

Michael Jaeger/Andreas Woisch/Kristina Hauschildt/
Andreas Ortenburger

Studentenwerksleistungen und Studienerfolg

Untersuchung zur Relevanz von Dienstleistungen der
Studentenwerke für den Studienverlauf und den
Studienerfolg von Studierenden

Projektbericht

März 2014

Kontakt:

Dr. Michael Jaeger

Tel.: +49 (0) 511 1220-377

E-Mail: m.jaeger@dzhw.eu

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu
Stand: 13.03.2014

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	IV
Tabellenverzeichnis.....	VI
Zusammenfassung	1
1 Hintergrund und Auftrag	8
2 Leistungen der Studentenwerke im Kontext von Studienerfolg – Fragestellung der Studie	9
2.1 Auftrag und Leistungen der Studentenwerke.....	9
2.2 Studienerfolg der Studierenden: Bezugspunkte und Modell	11
2.3 Methodische Überlegungen und Leitfragen der Untersuchung.....	14
3 Methodisches Vorgehen	18
3.1 Entwicklung des Erhebungsinstruments.....	18
3.2 Durchführung und Stichprobe	19
4 Ergebnisse.....	21
4.1 Darstellungsweise	21
4.2 Dimensionen und Einflussfaktoren von Studienerfolg	22
4.3 Studentenwerksleistungen im Kontext von Studienerfolg	29
4.3.1 Hochschulgastronomie	29
4.3.2 Wohnen	37
4.3.3 Psychologische Beratung	42
4.3.4 Studienfinanzierungsberatung	54
4.3.5 Beratung für Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung	65
4.3.6 Beratung zum Thema „Studium und Kind“.....	69
4.3.7 Kindertageseinrichtungen	73
4.3.8 Angebote für ausländische Studierende	76
4.3.9 Kulturelle Förderung.....	79
4.3.10 Informations- und Orientierungsangebote	82
5 Fazit und Schlussfolgerungen für Folgeuntersuchungen	86
6 Literatur	94
7 Anhang	97

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Modell zu den Einflussfaktoren auf den Studienerfolg Studierender (vereinfachte Darstellung)	2
Abbildung 2:	Modell zu den Einflussfaktoren auf den Studienerfolg Studierender	13
Abbildung 3:	Nutzungshäufigkeit der Mensen und Cafeterien in einer typischen Semesterwoche zum Lernen und sozialen Austausch, nach Hochschulsemastern, Werte und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nie“ bis 5=„sehr häufig“, Anteile in %	31
Abbildung 4:	Bewertung der Mensen/Cafeterien nach Alter, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„überhaupt nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, Anteile in %	34
Abbildung 5:	Mediationsmodell des Zusammenhangs zwischen Mensanutzung und objektivem Studienfortschritt	36
Abbildung 6:	Themenbereiche, in denen im bisherigen Studium Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen aufgetreten sind, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	44
Abbildung 7:	Beratungsbedarf und -inanspruchnahme, Anteile in %	46
Abbildung 8:	Themenbezogene Beratungsinanspruchnahme, Anteile in %	48
Abbildung 11:	Bewertung der Psychologischen Beratung des Studentenwerks, Anteile in %	50
Abbildung 12:	Finanzierungsquellen des Studiums: Nutzung von Finanzierungsquellen und Hauptfinanzierungsquelle, Anteile in %	55
Abbildung 13:	Beratungsbedarf im Themenbereich "finanzielle Situation/ Studienfinanzierung", nach Hochschulsemastergruppen, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ zu bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	58
Abbildung 14:	Beratungsbedarf nach Hauptfinanzierungsquelle im derzeitigen Studium, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	58
Abbildung 15:	Beratungsbedarf im Themenbereich "Erwerbstätigkeit", nach Hochschulsemastergruppen, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ zu bis 5=„in hohem Maße“, Anteil in %	60
Abbildung 16:	Grad der Beeinträchtigung im Studium, Werte einer fünfstufigen Skala von 1=„sehr schwach“ bis 5=„sehr stark“, Anteile in %	67

Abbildung 17:	Bewertung der Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung („Ohne die Beratung des Studentenwerks hätte ich mein Studium nicht aufnehmen/fortführen können.“), Werte einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, Anteile in %.....	69
Abbildung 18:	Beratungsbedarf zum Thema „Studieren mit Kind“, nach Alter, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	72
Abbildung 19:	Bekanntheit und Nutzung von Angeboten für ausländische Studierende, Anteile in %.....	77

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Kennzahlen zur Stichprobe: Rücklauf absolut und Rücklaufquoten	20
Tabelle 2:	Multivariates Modell. Zusammenhang von individuellen Merkmalen, leistungsbezogenen und motivationalen Studienvoraussetzungen, Merkmalen des Studiums und der Hochschule und persönlicher Studiensituation mit Studienprozessvariablen	24
Tabelle 3:	Multivariates Modell: Zusammenhang von individuellen Merkmalen, leistungsbezogenen und motivationalen Studienvoraussetzungen, Merkmalen des Studiums und der Hochschule und persönlicher Studiensituation mit Studienerfolgsvariablen	26
Tabelle 4:	Korrelationen zwischen Studienprozess- und Studienerfolgsvariablen	28
Tabelle 5:	Nutzungshäufigkeit der Mensen und Cafeterien in einer typischen Semesterwoche (zur Verpflegung), Werte 1, 2+3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nie“ bis 5=„sehr häufig“, Anteile in %	29
Tabelle 6:	Nutzungshäufigkeit der Mensen und Cafeterien in einer typischen Semesterwoche, nach Art der Tätigkeit in der Mensa/Cafeteria, Anteil der Vielnutzer(innen) (Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nie“ bis 5=„sehr häufig“), Anteile in %	31
Tabelle 7:	Bewertung der Mensen/Cafeterien, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„überhaupt nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, Anteile in %.....	33
Tabelle 8:	Wohnformen Studierender, Anteile in %	37
Tabelle 9:	Wohnheimnutzung im Wintersemester 2012/13, nach Hochschulsemestern, Anteile in %	38
Tabelle 10:	Aussagen zur Wohnsituation bei Studienbeginn, nach Wohnstatus zu Studienbeginn, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=“trifft nicht zu“ bis 5=“trifft voll zu“, Anteile in %	39
Tabelle 11:	Aussagen zur Wohnsituation bei Studienbeginn, nach Deutsche/Bildungsinländer(innen) vs. Bildungsausländer(innen), Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=“trifft nicht zu“ bis 5=“trifft voll zu“, Anteile in %	40
Tabelle 12:	Themenbereiche, in denen im bisherigen Studium Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen aufgetreten sind, nach Geschlecht, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	45

Tabelle 13:	Themenbereiche, in denen im bisherigen Studium Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen aufgetreten sind, nach Hochschulart, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	45
Tabelle 14:	Nutzung von Beratungsangeboten, Mehrfachnennung möglich, Anteile in %	49
Tabelle 15:	Zusammenhang zwischen Beratung wegen Problemen bei der Arbeitsorganisation, wahrgenommener Belastung und Passung der Anforderungen (reduzierte Darstellung). Ergebnisse multipler linearer Regressionsanalysen (vollständige Modelle vgl. Anhang, Tab. A 9).	53
Tabelle 16:	Beratungsbedarf im Themenbereich Studienfinanzierung, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	56
Tabelle 17:	Beratungsbedarf im Themenbereich Erwerbstätigkeit, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %	59
Tabelle 18:	Hauptfinanzierungsquelle nach Hochschulse mestern, Anteile in %	60
Tabelle 19:	Nutzung der Studienfinanzierungsberatung, Anteile in %	62
Tabelle 20:	Nutzung der Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks, nach Hochschulse mesterguppen, Anteile in %	62
Tabelle 21:	Bewertung der Aussage: „Ohne die Studienfinanzierungsberatung hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können“, Anteile in %	63
Tabelle 22:	Bewertung der Aussage: „Die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks hat zur Sicherstellung meiner Studienfinanzierung beigetragen“, Anteile in %	65
Tabelle 23:	Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung, nach Geschlecht, Anteile in %	66
Tabelle 24:	Art der gesundheitlichen Beeinträchtigung, nach Geschlecht (Mehrfachnennung möglich), Anteile in %	67
Tabelle 25:	Nutzung der Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung, nach Grad der Beeinträchtigung im Studium, Anteile in %	68
Tabelle 26:	Studierende mit Kind, nach Geschlecht und Bildungsherkunft, Anteile in %	70
Tabelle 27:	Beratungsbedarf zum Thema „Studieren mit Kind“, nach Geschlecht und Bildungsherkunft, Anteile in %	71

Tabelle 28:	Bewertung der Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind („Ohne die Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können.“), Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, Anteile in %	73
Tabelle 29:	Aussagen zur Betreuungssituation im Studium, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, ohne Wert 6=„kann ich nicht beurteilen“, Anteile in %.....	74
Tabelle 30:	Gründe dafür, keine Betreuungseinrichtung für das eigene Kind zu nutzen, Anteile in %.....	75
Tabelle 31:	Inanspruchnahme von Betreuungseinrichtungen (Mehrfachnennung möglich), in %	75
Tabelle 32:	Art der genutzten Angebote für ausländische Studierende, Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)	78
Tabelle 33:	Bewertung der Studentenwerksleistungen für ausländische Studierende, Werte einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, Anteile in % (ohne Wert 6=„kann ich nicht beurteilen“).....	79
Tabelle 34:	Bekanntheit und Nutzung der kulturellen Angebote des Studentenwerks, nach Geschlecht und Deutsche/Bildungsinländer(innen) vs. Bildungsausländer(innen), Anteile in %	80
Tabelle 35:	Bekanntheit und Nutzung der kulturellen Angebote des Studentenwerks, nach Bildungsherkunft und Hochschulart, Anteile in %	80
Tabelle 36:	Bewertung des studentischen Kulturangebots der Studentenwerke, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, ohne Studierende mit der Angabe 6=„kann ich nicht beurteilen“, Anteile in %.....	81
Tabelle 37:	Bekanntheit und Nutzung von Informations- und Orientierungsangeboten des Studentenwerks, Anteile in %	83
Tabelle 38:	Bewertung der Onlineangebote des Studentenwerks, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, ohne Angabe „weiß nicht“ und „nicht genutzt“	84
Tabelle 39:	Bewertung des Infomaterials des Studentenwerks, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, ohne Angabe „weiß nicht“ und „nicht genutzt“	84

Tabelle 40:	Bewertung offener Infoveranstaltungen des Studentenwerks, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, ohne Angabe „weiß nicht“ und „nicht genutzt“	85
--------------------	--	-----------

Zusammenfassung

Gegenstand der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, ob und in welchem Maße die Dienstleistungen der Studentenwerke zum erfolgreichen Studienverlauf von Studierenden beitragen. Auftraggeber der Studie sind das Deutsche Studentenwerk (DSW) und die Studentenwerke Berlin, Dresden, Karlsruhe und Tübingen-Hohenheim.

Bei der Frage nach den Auswirkungen studienbegleitender Serviceleistungen auf die erfolgreiche Bewältigung des Studiums handelt es sich um einen Gegenstandsbereich, zu dem bisher kaum empirische Studien vorliegen und mit dem nicht zuletzt auch methodisch Neuland betreten wird. Die vorliegende Untersuchung wurde daher als Pilotstudie konzipiert, mit der zunächst einmal in explorativer Weise mögliche Wirkungen und Wirkmechanismen identifiziert werden sollten, und zwar bezogen auf alle Leistungsbereiche der Studentenwerke – von der Hochschulgastronomie und den Betrieb von Studentenwohnheimen über den Bereich Beratung und Soziale Dienste bis hin zur kulturellen Förderung, den Angeboten für ausländische Studierende und den Informations- und Orientierungsangeboten. Zu diesem Zweck wurde erstens ein Modell entwickelt, in dem die im Zusammenhang mit dem Studienerfolg Studierender relevanten Faktoren und Rahmenbedingungen benannt und mögliche Wirkbeziehungen, auch in Bezug auf Beratungs- und Serviceleistungen im Studienkontext, strukturiert werden. Zweitens wurde ausgehend von diesem Wirkmodell eine Querschnittsbefragung unter Studierenden in den Einzugsgebieten der vier auftraggebenden Studentenwerke realisiert, um auf dieser Basis erste Anhaltspunkte zur Stichhaltigkeit der angenommenen Wirkmechanismen sowie zu möglichen Zusammenhängen von Studentenwerksleistungen und dem Studienerfolg Studierender zu erhalten. Drittens wurden aus den Ergebnissen der Pilotstudie Hinweise für die weitere Vorgehensweise zur Erforschung dieses Themenfeldes abgeleitet.

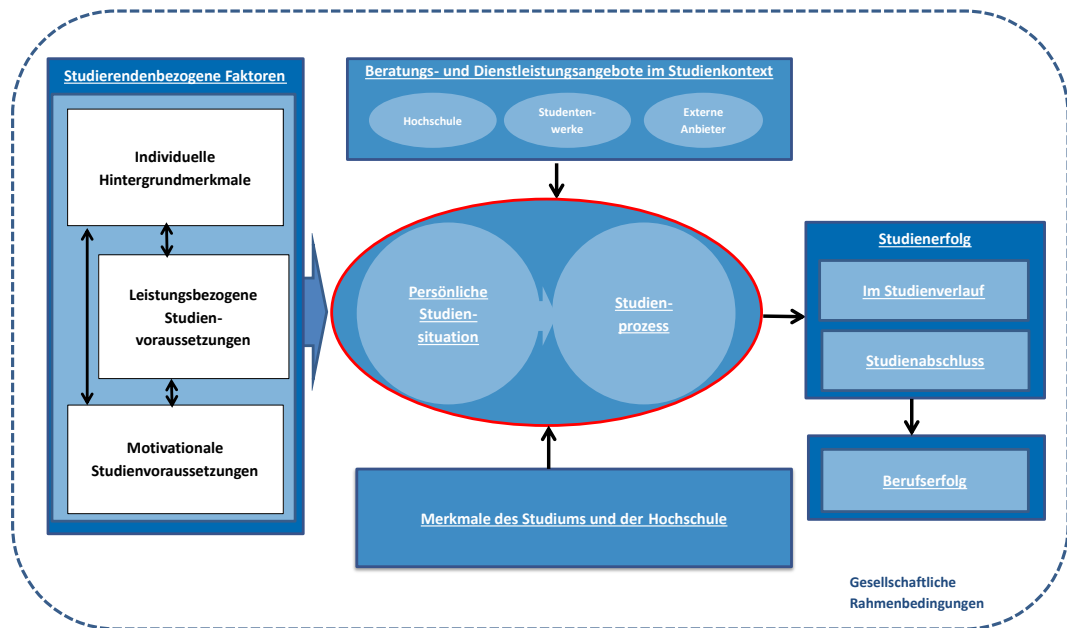
Wirkmodell und Konzipierung der Befragung

Wie eine Auswertung der einschlägigen Forschungsliteratur zeigt, hängt die Frage, ob ein Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen wird oder nicht, von einer Vielzahl von Faktoren ab. Um die Relevanz der Dienstleistungen der Studentenwerke in diesem Zusammenhang untersuchen zu können, war zunächst ein Wirkmodell zu entwickeln, das die relevanten Einflussfaktoren und möglichen Wirkbeziehungen strukturiert. Das Modell ist nicht nur erforderlich, um daraus die methodische Vorgehensweise für die Studierendenbefragung abzuleiten, sondern auch, um die Relevanz von Studentenwerksleistungen im Kontext anderer erfolgsrelevanter Einflussfaktoren untersuchen und bspw. auch Wechselwirkungen identifizieren zu können.

Das im Zuge der Projektarbeiten entwickelte Wirkmodell geht vereinfachend davon aus, dass insbesondere drei potentielle Einflussfaktoren für den Studienerfolg Studierender von Bedeutung sind: Erstens studierendenbezogene Faktoren, zu denen soziodemographische Merkmale (z. B. Geschlecht und Alter) sowie leistungsbezogene (z. B. Note der Hochschulzugangsberechtigung) und motivationale Voraussetzungen gehören,

zweitens Merkmale des Studiums und der Hochschule (z. B. Hochschulart, gewähltes Studienfach, Lern- und Studienbedingungen an der jeweiligen Hochschule) und drittens Beratungs- und Serviceleistungen im Studienkontext (vgl. Abbildung 1). Die letztgenannte Dimension umfasst, wie schon eingangs genannt, ein breites Spektrum an Dienstleistungen, wobei die Studentenwerke in diesem Bereich keineswegs Monopolanbieter sind.

Abbildung 1: Modell zu den Einflussfaktoren auf den Studienerfolg Studierender (vereinfachte Darstellung)



Es wird davon ausgegangen, dass diese Einflussfaktoren auf zwei Dimensionen einwirken: Zum einen unmittelbar auf Merkmale des individuellen Studienkontextes und -prozesses, und zum anderen – darüber vermittelt – auf den Studien- und späteren Berufserfolg der Studierenden:

- Die Merkmale der Dimension „Persönliche Studiensituation und Studienprozess“ bezeichnen Aspekte des individuellen Studienkontextes wie z. B. die Wohnsituation oder Erwerbstätigkeit neben dem Studium sowie prozessbezogene Aspekte, z. B. das Lernverhalten oder die sozial-akademische Integration, d.h. die Eingebundenheit der jeweiligen Person in das akademische Leben und die Studierendenschaft der Hochschule.
- Die Dimension des Studienerfolgs lässt sich in unterschiedlicher Weise fassen, etwa im Sinne des erfolgreichen Absolvierens einzelner Studienabschnitte, des Studiums insgesamt oder – im weiteren Verlauf – als Erfolg beim Berufseinstieg und im Berufsverlauf. Im Zuge der vorliegenden Pilotstudie wurde der Studienerfolg auf Aspekte des erfolgreichen Studienverlaufs bezogen, z. B. mit Blick auf den erreichten Leistungsstand, den Notendurchschnitt oder auf Intentionen eines Studienabbruchs.

Mit Blick auf die Service- und Beratungsleistungen stellt sich diese Annahme einer vermittelten Wirkung so dar, dass diese in erster Linie auf Merkmale des individuellen Stu-

dienkontextes und -prozesses einwirken und diese Merkmale wiederum mit Aspekten eines erfolgreichen Studienverlaufes im Zusammenhang stehen. Leistungen im Bereich Hochschulgastronomie können sich demgemäß z. B. in zeitlicher und ressourcieller Hinsicht entlastend in Bezug auf den Studienalltag auswirken und dadurch die Voraussetzungen für das erfolgreiche Absolvieren des Studiums verbessern, Leistungen im Bereich der Finanzierungsberatung oder der Psychologischen Beratung können bei der Bewältigung bzw. Kompensation individueller Hürden Hilfestellung leisten und dadurch ebenfalls die Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Hochschulstudium fördern.

Die skizzierten Wirkbeziehungen wurden anhand einer Querschnittsbefragung von Studierenden in den Einzugsgebieten der vier auftraggebenden Studentenwerke untersucht. Ziel war es, das Wirkmodell auf Plausibilität zu testen und erste Anhaltspunkte zu möglichen erfolgsförderlichen Wirkungen zu erhalten, und zwar für alle Leistungsbereiche der Studentenwerke. Zu diesem Zweck wurden – mit Blick auf die Studentenwerksangebote in den Bereichen Beratung und Kinderbetreuung – die individuellen Bedarfslagen der Studierenden erfragt, weiterhin Umfang und Art der individuellen Nutzung der einzelnen Dienstleistungen, die Bewertung dieser Leistungen im Studienkontext, der Erfolg und Leistungsstand im Studienverlauf sowie studierendenbezogene Merkmale und Merkmale der Hochschule gemäß der Spezifikation im Wirkmodell (vgl. oben). Anhand der Befragungsergebnisse wurde der Beitrag der Studentenwerksleistungen zum Studienerfolg auf zwei Wegen untersucht: (a) auf Basis der Einschätzungen der Studierenden zur Relevanz der Leistungen im Kontext der Bewältigung der Studienanforderungen und (b) für ausgewählte Bereiche zusätzlich in Form einer Analyse der Zusammenhänge zwischen der individuellen Nutzung von Leistungen der Studentenwerke und Prozessmerkmalen des Studiums sowie Aspekten des Studienerfolgs. Die Durchführung der Befragung erfolgte von November 2012 bis Januar 2013 als Onlinebefragung, die erzielte Netto-Rücklaufquote liegt bei 8,4 %.

Ergebnisse der Befragung

Bedingt durch die vielfältigen und in sich heterogenen Leistungsbereiche stellen sich die Aussagekraft und der Detaillierungsgrad der Untersuchungsergebnisse für die einzelnen Leistungsbereiche unterschiedlich dar. An dieser Stelle sollen die Ergebnisse für drei Bereiche herausgestellt werden, nämlich für Hochschulgastronomie, Wohnen und Internationales/Interkulturelles:

- Hochschulgastronomie: Bei der direkten Nutzeneinschätzung geben drei Viertel der befragten Studierenden an, dass sie die Leistungen der Studentenwerke im Bereich Hochschulgastronomie allgemein als hilfreich für die Bewältigung des Studienalltags ansehen. Wie die Nutzungsabfrage zeigt, suchen Studierende die hochschulgastronomischen Einrichtungen der Studentenwerke in erster Linie zur Verpflegung auf (54 % zählen zu den Vielnutzer(innen), 38 % zu den Gelegenheitsnutzer(innen)), darüber hinaus aber auch, um z. B. die Zeit zwischen Veranstaltungen zu überbrücken (27 % Vielnutzer(innen)) oder um Freunde und Kommilitonen zu treffen (25 %). Den Mensen und Cafeterien der Studentenwerke kommt mithin auch eine hohe Bedeutung als Räume für Begegnung und Austausch zu. Die Ergebnisse der durchgeführten

Zusammenhangsanalysen unterstreichen diesen sozialen Charakter der Nutzung hochschulgastronomischer Angebote: Studierende, die zu den häufigen Nutzer(inne)n zählen, sind in deutlich höherem Maße sozial-akademisch integriert, d.h. stärker in das akademische Leben an der Hochschule eingebunden, als Studierende, welche die Mensen und Cafeterien eher selten oder gar nicht aufsuchen. Mit einem höheren Maß an sozial-akademischer Integration geht auch ein erhöhter Studienfortschritt einher. Die Analysen bestätigen damit im Grundsatz die Annahme einer vermittelten Wirkung, der gemäß die Studentenwerksleistungen unmittelbar auf Merkmale des Studienkontextes einwirken (hier: die sozial-akademische Integration), die wiederum einen förderlichen Einfluss auf den Studienverlauf nehmen können. Die Anlage der Studie erlaubt aber noch keine Prüfung der zugrundeliegenden kausalen Wirkrichtungen: Das vorliegende Ergebnisbild könnte – im Sinne einer umgekehrten Wirkungslogik – auch daraus resultieren, dass die sozial-akademisch stärker integrierten Studierenden häufiger die Mensen und Cafeterien aufsuchen, unabhängig davon, ob sich diese auf die sozial-akademische Integration der Studierenden förderlich auswirken oder nicht. Diese Fragestellung ist in differenzierter angelegten Folgeuntersuchungen aufklärbar (vgl. unten).

- Wohnen: Mit Blick auf den Bereich Wohnen lassen sich den Ergebnissen Hinweise auf zwei mögliche Wirkmechanismen entnehmen:
 - ▶ Zum einen gibt fast jeder zweite Studierende, der zu Studienbeginn in einem Wohnheim des Studentenwerks gewohnt hat, an, dass er ohne die Bereitstellung des Wohnheimplatzes zu Studienbeginn keine anderweitige Wohnmöglichkeit gehabt hätte. Dies ist Hinweis darauf, dass die Studentenwerke auf den Wohnungsmärkten ein wichtiger Anbieter sind, ohne dessen Leistungen für einen Teil der Studierenden eine Studienaufnahme nicht oder nur unter erschwerten, sich vermutlich negativ auf den Studieneinstieg auswirkenden Bedingungen möglich wäre.
 - ▶ Zum anderen wird auch im Bereich Wohnen eine soziale Dimension deutlich, die aber eher mit der Wohnform in Verbindung steht und weniger mit dem Studentenwerk als Anbieter von Wohnheimplätzen: Die Bewohner(innen) von Studentenwohnheimen sind stärker sozial-akademisch integriert als Studierende, die allein oder mit Partner wohnen, gleichzeitig aber weniger integriert als Studierende, die in Wohngemeinschaften wohnen. Inwieweit dies auf Einflüsse der jeweiligen Wohnform zurückgeht oder ob Studierende mit unterschiedlicher sozial-akademischer Integration jeweils unterschiedliche Wohnformen bevorzugen, ist hier ebenfalls erst durch Folgestudien aufklärbar. Der Umstand, dass die Studierenden, die zu Studienbeginn in einem Wohnheim gewohnt haben, deutlich häufiger als Studierende anderer Wohnformen angeben, aufgrund der Wohnsituation schnell Anschluss am Hochschulort gefunden zu haben, spricht allerdings (auch) für förderliche Wirkungen der Wohnform.
- Internationales/Interkulturelles: Die Untersuchungsergebnisse zeigen zum einen, dass bestimmte übergreifend angebotene Leistungen der Studentenwerke für die Gruppe der Bildungsausländer(innen) besonders wichtig sind. Dies gilt bspw. für den Bereich Wohnen, wo bildungsausländische Studierende deutlich häufiger angeben als inländische Studierende, dass sie ohne die Wohnraumangebote der Studenten-

werke zu Studienbeginn keine Unterkunft gefunden hätten (57 % vs. 47 %) bzw. dass sie Schwierigkeiten hatten, eine Unterkunft zu finden (46 % vs. 31 %). Ebenso geben sie auch häufiger an, dass sie aufgrund ihrer Wohnform schnell Anschluss am Studienort gefunden hätten als inländische Wohnheimbewohner(innen) (60 % vs. 48 %). Zum anderen bieten die Studentenwerke bestimmte Leistungen gezielt für bildungsausländische Studierende an, z. B. Beratungsstellen und Tutorien. Hier ergeben sich aus der Studie deutliche Anhaltspunkte, dass diese Angebote zum erfolgreichen Studieneinstieg und -verlauf bildungsausländischer Studierender beitragen: So sagen 66 %, dass die Angebote ihnen den Einstieg in das Studium erleichtert haben, und knapp die Hälfte bekundet, durch die Angebote schnell Anschluss gefunden zu haben. Drei Viertel der ausländischen Studierenden, die Angebote der Studentenwerke genutzt haben, würden das Angebot weiterempfehlen.

Für die verbleibenden Leistungsbereiche ist das Ergebnisbild zusammenfassend wie folgt zu kennzeichnen:

- **Beratung und Soziale Dienste:** Dieser Bereich umfasst die Studienfinanzierungsberatung, die Psychosoziale Beratung, die Beratung von Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung und von Studierenden mit Kind sowie den Bereich Kinderbetreuung. Eine – bezogen auf die jeweilige Zahl der Studierenden mit entsprechenden Bedarfslagen – vergleichsweise hohe Nutzung zeigt sich vor allem für die Studienfinanzierungsberatung sowie bei Studierenden mit Kindern. So haben bspw. 41 % der Studierenden mit entsprechendem Beratungsbedarf schon einmal die Beratungsstellen der Studentenwerke aufgesucht, wobei noch weitere Personen hinzukommen, die nach eigenen Angaben zwar nur einen geringen Beratungsbedarf haben, die Beratung aber vermutlich zur Klärung von allgemeinen finanzierungsbezogenen Fragen nutzen. Für alle genannten Beratungsleistungen ergeben sich aus den direkten Bewertungen der Studierenden insofern Anhaltspunkte für erfolgsförderliche Wirkungen der Studentenwerksleistungen, als dass jeweils ein Teil der Studierenden diesen Leistungen eine hohe Relevanz für den weiteren Studienverlauf beimisst. Die Aussagekraft der Studie ist an dieser Stelle jedoch eingeschränkt, da eine Untersuchung der Wirksamkeit von Interventionen grundsätzlich eine Vorher-Nachher-Betrachtung erfordert, die in das Design nicht integrierbar war. Hier ergeben sich Ansatzpunkte für Folgestudien. Im Bereich der Kinderbetreuung zeigt sich ein Ergebnisbild, das Parallelen zu den Ergebnissen für den Bereich Wohnen aufweist: Die Studentenwerke sind als Anbieter auf dem Markt relevant, da – zumindest im Durchschnitt über die Einzugsgebiete aller vier auftraggebenden Studentenwerke – eine Unterversorgungssituation besteht. So geben bspw. 27 % der Studierenden, deren Kinder nicht in einer Betreuungseinrichtung betreut werden, als Grund hierfür an, noch keinen Platz erhalten zu haben. In dieser Hinsicht ist davon auszugehen, dass die Studentenwerke durch ihre Angebote die Voraussetzungen für das Absolvieren eines Hochschulstudiums für Studierende mit Kindern verbessern.
- **Information:** Die Informations- und Orientierungsangebote der Studentenwerke weisen einen hohen Bekanntheitsgrad auf und werden von den Studierenden auch

als hilfreich im Studienalltag bewertet, insbesondere mit Blick auf die Onlineangebote.

- Kulturelle Förderung: Demgegenüber sind die Angebote der Studentenwerke im Bereich der kulturellen Förderung nur einem Teil der Studierenden bekannt, lediglich 15 % zählen zu den Nutzer(inne)n. Anhaltspunkte für spezifisch erfolgsförderliche Wirkungen ergeben sich hier nur bedingt, und wenn, dann nur für einen geringen Teil der Studierenden insgesamt.

Weitere Forschungsschritte

Im Gesamtblick geben die Ergebnisse der Pilotstudie deutliche Anhaltspunkte dafür, dass sich die Leistungen der Studentenwerke durch ihre Einflussnahme auf bestimmte Aspekte des jeweiligen individuellen Studienkontextes sowie des Studienprozesses förderlich auf den erfolgreichen Studienverlauf einwirken können. Diese Anhaltspunkte sind in Folgestudien detaillierter zu untersuchen und ggf. zu erhärten. Das im Zuge der Pilotstudie entwickelte Wirkmodell hat sich in diesem Zusammenhang als tragfähig erwiesen und sollte als konzeptionelle Basis für die weiteren Forschungsaktivitäten herangezogen werden. Für deren methodische Konzeption sind weiterhin die folgenden Hinweise zu geben:

- Auf einzelne Leistungsbereiche fokussieren: Zukünftige Aktivitäten sollten, sofern sie auf Studierendenbefragungen zurückgreifen, ausgewählte Leistungsbereiche fokussieren. Zum einen können die relevanten Konstrukte wie z. B. der Studienerfolg oder Aspekte der Leistungsnutzung dann besser und genauer erfasst werden, zum anderen wird auch die Erhebung von zeitlichen Verläufen – z. B. Studienerfolg zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Studienverlauf – besser möglich. Anderenfalls – d. h. bei einer thematisch zu breiten Ausrichtung – besteht die Gefahr eines zu hohen Erhebungsumfangs bzw. einer zu großen Befragungslänge, was sich u. a. in Rücklaufproblemen sowie in verstärkten Effekten der Selbstselektion niederschlagen kann.
- Von Wirkannahmen ausgehen: Die Planung und methodische Konzeption von Folgeuntersuchungen im Feld der Wirksamkeitsanalyse von Studentenwerksleistungen sollte von klar formulierten Wirkannahmen ihren Ausgangspunkt nehmen. Für den Bereich Hochschulgastronomie könnte bspw. die Annahme formuliert werden, dass die Verfügbarkeit der gastronomischen Angebote zu einer zeitlichen und organisatorischen Entlastung der Studierenden führt und damit auf Ebene der individuellen Studiensituation Freiräume zum Lernen und zur Teilnahme am Hochschulleben eröffnet, die die Voraussetzungen für Erfolg im Studium verbessern. Für entsprechende Untersuchungsdesigns würde sich daraus ableiten, dass neben der Häufigkeit und Art der Mensanutzung sowie dem Erfolg im Studienverlauf konkret Aspekte der Studien- und Alltagsorganisation und des Lernverhaltens zu erfassen sind, günstigstenfalls zu mehreren Messzeitpunkten.
- Vorher-Nachher-Designs aufgreifen: Insbesondere im Beratungsbereich sollte bei zukünftigen Studierendenbefragungen eine mehrfache Erhebung im Studienverlauf vorgesehen werden. Dies erweist sich als sinnvoll, (a) um Studienerfolg vor und nach der Intervention vergleichen und Rückschlüsse auf die Wirksamkeit der Beratung

ziehen zu können und (b), um Effekte der Selbstselektion zu vermeiden. In diesem Falle bedeutet das, dass kontrolliert werden muss, ob die Inanspruchnahme einer Beratung im individuellen Fall nicht (nur) vom Vorhandensein und dem Ausmaß eines Problems abhängt, sondern noch von anderen Faktoren wie z. B. Persönlichkeitsmerkmalen. Diese müssten dann miterhoben werden, um belastbare Schlussfolgerungen zu den Wirkungen der Beratung ziehen zu können.

- Über Studierendenbefragung hinausdenken: Der den bisherigen Überlegungen zugrundeliegende Fokus auf Studierendenbefragungen als Instrument zur Wirksamkeitsanalyse ist mit einer systematischen Engführung verbunden: Bestimmte Fälle des Nicht-Erfolges (z. B. Studienabbruch, nicht erfolgte Studienaufnahme) werden systematisch ausgeblendet, weil die entsprechenden Personen nicht (mehr) Teil der Hochschule sind und damit bei Befragungen nicht adressiert werden. Diese Studierenden wären jedoch eine relevante Vergleichsgruppe, mit der gezeigt werden könnte, in welchem Maße Studentenwerksleistungen zur Vermeidung von Studienabbruch bzw. zur Aufnahme eines Hochschulstudiums trotz widriger Rahmenbedingungen beitragen können. Je nach Leistungsbereich und Wirkannahme sollte daher geprüft werden, ob Designs umsetzbar sind, die auch ehemalige Studierende oder Studierende einbeziehen, die ein ursprünglich angestrebtes Studium nicht aufgenommen haben. Dies wäre möglicherweise auch der einzige Weg, um Effekte der Studentenwerksleistungen auf Ebene der Studienaufnahme bei individuell gegebenen widrigen Rahmenbedingungen (Nicht-Verfügbarkeit von Wohnraum, gesundheitliche Beeinträchtigung, usw.) empirisch nachweisbar zu machen.

1 Hintergrund und Auftrag

Der öffentliche Auftrag der Studentenwerke liegt in der Förderung der wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Belange der Studierenden. Durch die Bereitstellung von Dienstleistungen, wie z. B. in den Bereichen Wohnen, Gastronomie oder Finanzierungsberatung, verfolgen die Studentenwerke das Ziel, die Studierenden bei der Bewältigung der Studienanforderungen – bezogen auf den Zugang zum Studium, den Studienverlauf und den Abschluss – zu unterstützen.

Zu den Bedarfslagen von Studierenden sowie zur Nutzung und zur Zufriedenheit mit den Dienstleistungen der Studentenwerke liegen bereits zahlreiche empirisch gestützte Analysen vor (z. B. Middendorff et al. 2013; Wank/Willige/Heine 2009; Ortenburger 2013; Deutsches Studentenwerk 2012c). Nur bedingte empirische Evidenz gibt es bislang hingegen zu der Frage, ob und in welcher Weise die Dienstleistungen der Studentenwerke konkret zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums beitragen. Diese Frage ist einerseits für die Studentenwerke von großem Interesse, andererseits in methodischer Hinsicht nicht trivial: Anders als bspw. im Falle der Lehr- und Studienbedingungen im jeweiligen Studiengang oder der spezifischen individuellen Voraussetzungen wie etwa der Abiturnote ist bei den Studentenwerksleistungen von einem eher indirekten Beitrag in Bezug auf den Studienerfolg Studierender auszugehen. Im Vordergrund steht dabei die Einflussnahme auf die Kontextbedingungen des Studiums, etwa im Sinne der Entlastung in Bezug auf zeitliche und finanzielle Aspekte oder der Kompensation bzw. Prävention bei Studierenden mit besonderen Bedarfslagen (z. B. Behinderung, Schwangerschaft). Um eine Identifikation und Analyse solcher Wirkungsgefüge im Rahmen empirischer Untersuchungen zu ermöglichen, ist es notwendig, die zentralen Rahmenbedingungen des Studiums wie auch der jeweils individuellen Voraussetzungen in die entsprechenden Erhebungsinstrumente einzubeziehen, damit Rückschlüsse auf ursächliche Beiträge der Nutzung von Studentenwerksdienstleistungen möglich werden.

Vor diesem Hintergrund haben das Deutsche Studentenwerk (DSW) sowie die Studentenwerke Berlin, Dresden, Karlsruhe und Tübingen-Hohenheim die Initiative ergriffen und das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) mit der Durchführung einer Pilotstudie zu dem Beitrag von Studentenwerksleistungen zum Studienerfolg Studierender beauftragt. Zur Auslotung und Abwägung der in Betracht kommenden methodischen Vorgehensweisen wurde vom DZHW eine Machbarkeitsstudie erarbeitet, deren Ergebnisse im Jahr 2010 vorgelegt wurden. Zielsetzung der auf dieser Basis realisierten Pilotstudie ist es, anhand einer breit angelegten Querschnittbefragung von Studierenden erste Erkenntnisse über Wirkzusammenhänge zwischen der Nutzung von Studentenwerksleistungen und einem positiven Studienverlauf und somit letztlich mit dem Studienerfolg zu generieren. Darüber hinaus sollen aus den Untersuchungsergebnissen auch Anhaltspunkte für weitere notwendige Forschungsschritte in dem hier umrissenen Themenfeld der Wirksamkeitsanalyse von Studentenwerksleistungen abgeleitet werden.

2 Leistungen der Studentenwerke im Kontext von Studienerfolg – Fragestellung der Studie

2.1 Auftrag und Leistungen der Studentenwerke

Bundesweit bieten die 58 Studentenwerke an ca. 200 Hochschulorten und rd. 300 Hochschulen verschiedene Dienstleistungen für Studierende an. Die Studentenwerke sind – mit wenigen Ausnahmen – Landesanstalten des öffentlichen Rechts und finanzieren sich über Umsatzerlöse sowie – zum geringeren Teil – über staatliche Zuschüsse. Der öffentliche Auftrag liegt für alle Studentenwerke einheitlich in der wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Förderung und Betreuung von Studierenden an deutschen Hochschulen (vgl. DSW 2012a, b). Um diesem Auftrag nachzukommen, halten die Studentenwerke ein vielfältiges Dienstleistungsangebot vor. Dieses lässt sich anhand der folgenden Leistungsbereiche charakterisieren:

- Hochschulgastronomie: Die Angebote der Hochschulgastronomie umfassen Mensen, die in erster Linie Mittagsmahlzeiten anbieten, aber auch Cafeterien, Bistros oder Cafébars, in denen vorwiegend kleinere Mahlzeiten, Getränke und Snacks „für Zwischendurch“ angeboten werden.
- Studentisches Wohnen: Hierunter fallen die Verwaltung und der Betrieb von Wohnheimen für Studierende.
- Psychologische Beratung: Die Psychologische Beratung ist auf die spezifische Lebenssituation der Studierenden und die in diesem Zusammenhang möglicherweise auftretenden Problemlagen (z. B. Ängste, Selbstwertzweifel, psychosomatische Probleme) ausgerichtet. Die angebotenen Leistungen reichen von Informationsveranstaltungen bis hin zu psychologischer Beratung in Einzel- oder Gruppengesprächen, in der Regel sind diese Angebote unentgeltlich. Intendiert wird generell ein im Vergleich zu professionellen Therapieangeboten (wie z. B. bei Psychotherapeut(innen) und anderen Beratungsstellen) niedrigschwelliges Beratungsangebot.
- Studienfinanzierung: In diesem Bereich bieten die Studentenwerke zum einen Orientierungs- und Beratungsleistungen u.a. zu den Aspekten Studienkosten und Elternunterhalt, Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG), Kindergeld und Steuerfreibeträge, Stipendien, Darlehensangebote (Bildungskredite, Studierendendarlehen, Studiengebührenkredite), Erwerbstätigkeit und Studiengebühren an. Zum anderen stellen die Studentenwerke teilweise auch direkt finanzielle Hilfen für Studierende bereit, bspw. in Form von Überbrückungsdarlehen oder als Unterstützung für Studierende in Notfallsituationen. Darüber hinaus fällt – mit Ausnahme von Rheinland-Pfalz – auch der Betrieb der BAföG-Ämter in den Zuständigkeitsbereich der Studentenwerke.
- Studium und Kind: Um studierende Eltern, aber auch schwangere Studentinnen und werdende Väter zu unterstützen, stellen die Studentenwerke spezielle Beratungsangebote zur Verfügung. Darüber hinaus unterhalten viele Studentenwerke auch selbst Betreuungseinrichtungen für Kinder von Studierenden, im Schwerpunkt für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr (DSW 2011b: 57).

- Beratung für Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung: Die Beratung für Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung findet meist im Rahmen der Sozialberatung der Studentenwerke statt. Typische Beratungsthemen ergeben sich dabei im Hinblick auf sozialrechtliche Fragen, die Unterstützung bei der Beantragung von Nachteilsausgleichen, Fragen zur Studienorganisation und mögliche technische und organisatorische Unterstützungsleistungen im Studienalltag. Aber auch das Thema Studienfinanzierung kann eine wichtige Rolle spielen, sofern finanziell ein behinderungsbedingter Mehrbedarf entsteht (vgl. DSW 2012b: 57).
- Internationales/Interkulturelles: Die Berücksichtigung spezifischer Interessen und Bedarfe von Bildungsausländer(inne)n stellt für die Studentenwerke eine Querschnittsaufgabe dar. Demgemäß sind die Bedarfslagen bildungsausländischer Studierender bei der Ausgestaltung der Leistungen, etwa in den Bereichen Hochschulgastronomie, Wohnen, Beratungsangebote oder der kulturellen Förderung, mitzudenken und einzubeziehen. Darüber hinaus werden bestimmte Leistungen gezielt für die Zielgruppe der bildungsausländischen Studierenden konzipiert und vorgehalten. Hier sind vor allem das Wohnheimtutorenprogramm, Begrüßungsveranstaltungen oder Infopoints/Infocafés zu nennen, mit denen ausländischen Studienanfänger(inn)en der Studienstart in Deutschland erleichtert werden soll. In Kontakt- und Patenprogrammen werden gemeinsame Aktivitäten von ausländischen und einheimischen Studierenden organisiert. Darüber hinaus bieten einige Studentenwerke auch finanzielle Hilfen für ausländische Studierende in bestimmten Studienphasen oder für Notfallsituationen an (vgl. oben).
- Kultur: Ausgehend von dem in den meisten Ländern festgeschriebenen Auftrag der Studentenwerke zur kulturellen Förderung der Studierenden unterstützen die Studentenwerke studentische Eigeninitiativen in diesem Bereich. Grundsätzlich geht es dabei zumeist darum, den Studierenden durch materielle oder finanzielle Unterstützung Rahmenbedingungen für kulturelle Eigeninitiative zu schaffen. In den Studentenwerken werden bspw. kulturelle Workshops/Kurse angeboten, aber auch spezielle Räumlichkeiten, wie Fotolabore, Theaterbühnen/Theatersäle, Probe- und Übungsräume oder Veranstaltungssäle stehen den Studierenden zur Verfügung. Darüber hinaus engagieren sich die Studentenwerke auf Ebene der (finanziellen) Förderung studentischer Kulturgruppen.
- Informations- und Orientierungsangebote: Studierende (und Studieninteressierte) haben die Möglichkeit, sich auch außerhalb der spezifischen Beratungsangebote beim Studentenwerk über studienrelevante Themen zu informieren. Hierbei handelt es sich in der Regel um vergleichsweise niedrigschwellige Angebote zur Klärung von studienbezogenen Fragen oder Informationsbedarfen oder zur Ermittlung von Ansprechpartner(innen) beim Studentenwerk.

Auch in den vier Studentenwerken, in deren Einzugsgebieten die vorliegende Untersuchung durchgeführt wurde, definieren diese Bereiche das Tätigkeitsspektrum (Berlin: StudWG 2009; Dresden: SächsHSFG 2013; Karlsruhe/Tübingen-Hohenheim: StWG 2012). Den spezifischen Gegebenheiten vor Ort und dem dort vorhandenen Bedarf entsprechend, sind die verschiedenen Angebote zum Teil jedoch unterschiedlich stark und mit

verschiedenen Schwerpunktsetzungen ausgebaut. Insbesondere sind die folgenden Besonderheiten hervorzuheben:

- Das Studentenwerk Berlin verfügt über eigene Beratungsstellen für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung. Von den Studentenwerken in Karlsruhe und Berlin werden Behindertenbeauftragte gestellt. In den übrigen untersuchten Studentenwerken findet die Beratung für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung im Rahmen der Sozialen Beratung statt.
- Im Bereich Internationales/Interkulturelles bieten zwar alle vier einbezogenen Studentenwerke Wohnheimtutoren oder Infopoints/-cafés für ausländische Studierende an, spezielle Kontakt- und Patenprogramme werden aber nur von den Studentenwerken Dresden und Karlsruhe vorgehalten.

2.2 Studienerfolg der Studierenden: Bezugspunkte und Modell

Der Auftrag und Daseinszweck der Studentenwerke liegt, wie eingangs dargestellt, zunächst unmittelbar in der sozialen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und kulturellen Förderung der Studierenden. Sie ist damit Teil der verfassungsmäßig verankerten (sozial-)staatlichen Daseinsvorsorge. Indem sich die Leistungen auf die Zielgruppe der Studierenden beziehen, ist als dahinter stehende Zielstellung und damit als mittelbarer Zweck der Studentenwerksleistungen die Unterstützung der Studierenden bei der erfolgreichen Bewältigung der Studienanforderungen zu sehen. Die durch die Studentenwerke bereitgestellte Infrastruktur soll demgemäß zu einem erfolgreichen Studienzugang, Studienverlauf und Studienabschluss beitragen.¹

Die Studentenwerke sind vor diesem Hintergrund als Teil eines Gesamtzusammenhangs von Rahmenbedingungen und Faktoren zu sehen, welche den Zugang zu Hochschulen, den Studienverlauf und den Abschluss des Studiums in hemmender oder förderlicher Weise beeinflussen und dabei ggf. auch in Wechselwirkung zueinander stehen. Anders als die Hochschulen können die Studentenwerke den Studienerfolg jedoch nicht auf Ebene der konkreten Lehr-Lernsituation beeinflussen, sondern nur mittelbar auf Ebene der das Studium begleitenden Kontextbedingungen und Prozesse.

Daraus folgt zum einen, dass etwaige Beiträge von Studentenwerksdienstleistungen zu einem positiven Studienverlauf nicht isoliert untersucht werden dürfen, sondern nur im Zusammenhang mit anderen potentiell oder erwiesenermaßen erfolgsrelevanten Faktoren, um belastbare Schlussfolgerungen zu kausalen Wirkungen ziehen zu können (vgl. dazu auch Centre for Higher Education Research and Information 2011). Zum anderen sollten nach Möglichkeit Merkmale, die in der Wirkungskette als Bindeglied zwischen Studentenwerksleistungen und Erfolg im Studium fungieren, in die Analyse einbe-

¹ Dies wird bspw. auch in der Rahmenvereinbarung 2004 des Berliner Studentenwerks mit der Senatsverwaltung für Bildung und Wissenschaft explizit formuliert (vgl. Vertrag gemäß § 6 Absatz 4 des Gesetzes über das Studentenwerk Berlin (Studentenwerksgesetz) vom 18. Dezember 2004 zwischen dem Land Berlin, vertreten durch den Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, und dem Studentenwerk Berlin, vertreten durch die Geschäftsführerin. Internet: <http://www.studentenwerk-berlin.de/studentenwerk/dokumente/11%20%7C%20Rahmenvertrag.pdf>).

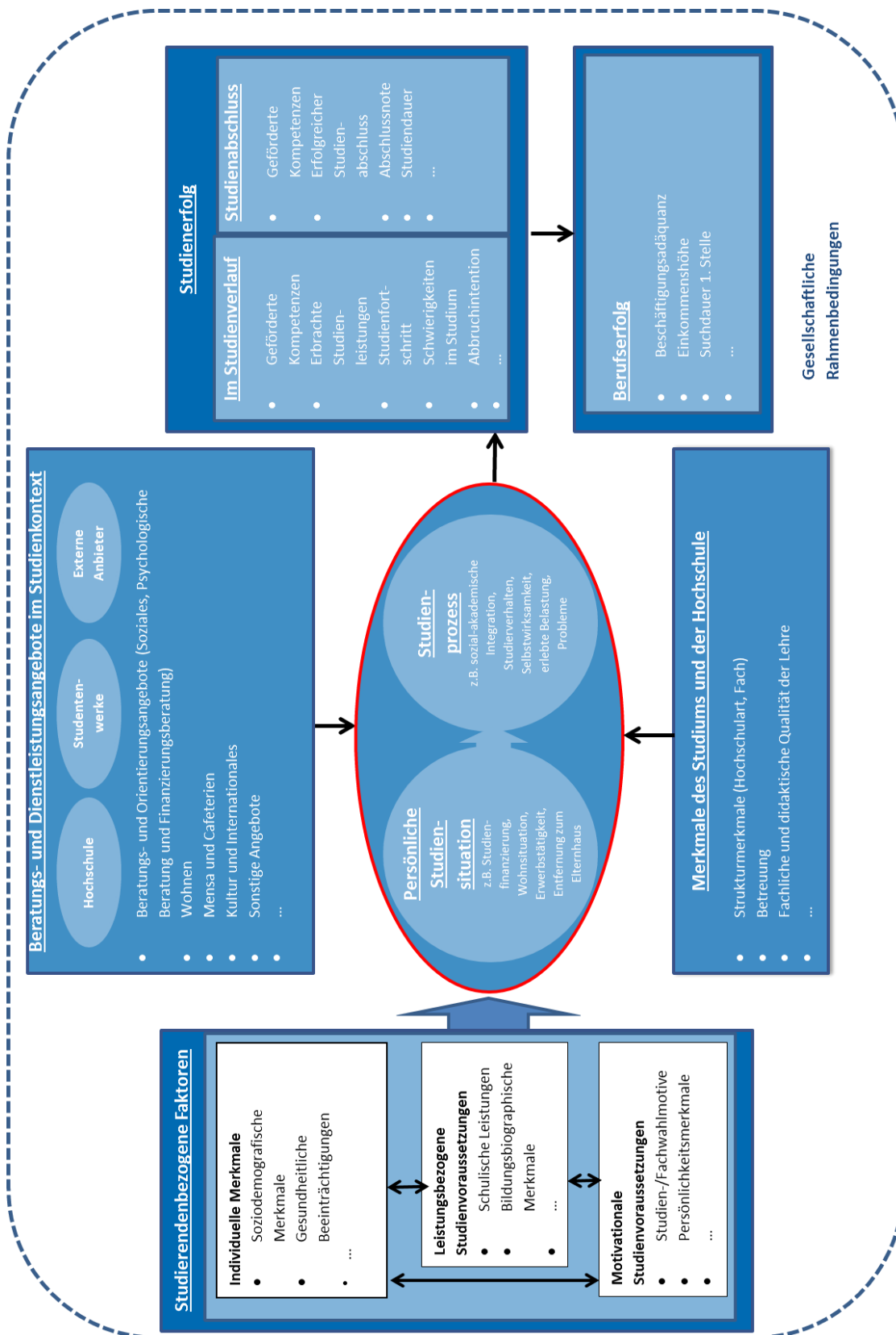
zogen werden (intermediäre Variablen). So können eventuelle Zusammenhänge nicht nur festgestellt werden, sondern auch einen Beitrag zu ihrer Erklärung geleistet werden.

Um die Relevanz von Studentenwerksleistungen für Erfolg im Studium empirisch zu analysieren, ergibt sich also die Notwendigkeit, die einzelnen potentiellen Einflussfaktoren, die möglichen intermediären Variablen sowie den Studienerfolg der Studierenden selbst genauer zu spezifizieren. Dies geschieht im Folgenden unter Heranziehung eines Wirkmodells, das zu vermutende und z.T. empirisch bereits belegte Zusammenhänge verschiedener Gruppen von Einflussvariablen auf den Studienerfolg strukturiert (vgl. Abbildung 2). Als potentielle Einflussfaktoren auf Studienerfolg werden drei Dimensionen in das Modell einbezogen:

- **Studierendenbezogene Faktoren:** Bei den studierendenbezogenen Faktoren handelt es sich erstens um relativ stabile individuelle Merkmale wie z. B. soziodemographische Daten und gesundheitliche Beeinträchtigungen und zweitens um individuelle studienbezogene Voraussetzungen, die sich wiederum aus leistungsbezogenen (z. B. schulische Leistungen) und motivationalen Voraussetzungen (etwa Studien- bzw. Fachwahlmotive) zusammensetzen. Die Einflüsse dieser Faktoren auf den Studienerfolg sind in verschiedenen empirischen Untersuchungen gut belegt (vgl. z. B. Heublein/Wolter 2011, van Buer 2011, Heublein et al. 2009, Trapmann et al. 2007, Ortenburger 2013).
- **Merkmale des Studiums und der Hochschule (Studienbedingungen):** Hierzu zählen spezifische, den jeweiligen Studiengang oder die Hochschule betreffende Merkmale, die Einfluss auf den Studienerfolg haben können. Dies betrifft zum einen strukturelle Merkmale wie z. B. die Art der Hochschule, das gewählte Studienfach und die inhaltlich-strukturelle Gestaltung der Studiengänge, und zum anderen die konkreten Lehr- und Lernbedingungen. Auch zur Relevanz dieser Faktoren für den Studienerfolg von Studierenden liegt vereinzelt bereits empirische Evidenz vor (Krempkow 2008, Schaeper 2009).
- **Beratungs- und Serviceleistungen im Studienkontext:** Die hiermit adressierten Dienstleistungen zeichnen sich, wie bereits unter 2.1 ausgeführt, durch ein breites Spektrum aus, das von dem Betrieb von Mensen und Wohnheimen über spezifische Beratungs- und Orientierungsangebote bis hin zur kulturellen Förderung und allgemeinen Hilfestellungen bei der Studienorganisation reicht. Damit ist das Leistungsspektrum der Studentenwerke adressiert, ohne dass diese in den angesprochenen Feldern jeweils der einzige Anbieter sind. Empirische Anhaltspunkte zu den Zusammenhängen zwischen Beratungs- und Serviceleistungen und Studiensituation, -prozessen und -erfolg liegen bisher kaum vor.

Es wird angenommen, dass diese Einflussfaktoren auf zwei Dimensionen einwirken: Zum einen unmittelbar auf die situativen und Prozessmerkmale des individuellen Studiums, und zum anderen – darüber vermittelt – auf den Studien- und Berufserfolg der Studierenden.

Abbildung 2: Modell zu den Einflussfaktoren auf den Studienerfolg Studierender



- Individuelle Studiensituation und -prozesse: Unter der persönlichen Studiensituation sind Merkmale der Studenumgebung zu fassen, die sich aus den individuellen studierendenbezogenen Faktoren, teilweise im Zusammenspiel mit weiteren Rahmenbedingungen², ergeben. Sie umfassen Aspekte der persönlichen Lebens- und Studiensituation, etwa mit Blick auf die Sicherung der Studienfinanzierung oder die Entfernung zur Familie. Die Merkmale des Studienprozesses beziehen sich demgegenüber auf prozessbezogene Charakteristika des/der individuellen Studierenden sowie seines/ihrer Studienverhaltens. In Betracht kommen z. B. Aspekte der Studienmotivation, des konkreten Lernverhaltens (vgl. Blüthmann 2012) und der sozial-akademischen Integration (Tinto 1975, 1982). Angesichts der Vielzahl der in diesem Zusammenhang relevanten Variablen ist eine Modellierung und Erfassung dieses Bereichs nicht in pauschaler Weise möglich, sondern nur in Abhängigkeit spezifischer Fragestellungen leistbar.
- Studienerfolg: Die Dimension des Studienerfolgs von Studierenden bzw. Absolvent(inn)en, der sich als Resultat des individuellen Studienprozesses ergibt, kann in unterschiedlicher Weise definiert werden (Rindermann/Oubaid 1999, Krempkow 2008). Zum einen kann Studienerfolg auf Abschnitte bzw. Phasen des Studienverlaufs (z. B. erworbene Kompetenzen in einem bestimmten Modul, Studienfortschritt/-verzug usw.), auf das Studium insgesamt (d.h. erfolgreicher Studienabschluss, benötigte Studienzeit, Abschlussnote usw.) und auf den Übergang in eine weitere akademische Ausbildungsstufe (Master, Promotion) bzw. in den Beruf (z. B. Beschäftigungsadäquanz, Einkommenshöhe, Dauer des Übergangs) bezogen werden. Zum anderen kommen unterschiedliche Bezugsgrößen in Betracht, z. B. die von den Studierenden erworbenen Kompetenzen, erlangte Kreditpunkte und Noten oder die benötigte Zeit für das Absolvieren eines Studienabschnitts bzw. des Studiums insgesamt.

2.3 Methodische Überlegungen und Leitfragen der Untersuchung

Der im Vordergrund der vorliegenden Studie stehende Bereich der Beratungs- und Serviceleistungen im Studienkontext bildet, wie bereits ausgeführt, ein weites Spektrum sehr unterschiedlicher Dienstleistungen ab. Die Generierung von Annahmen dazu, in welchem Verhältnis die Inanspruchnahme dieser Dienstleistungen zum Studienerfolg der Studierenden steht und ob förderliche Wirkungen zu konstatieren sind, muss diese Heterogenität berücksichtigen. Dabei ist eine Zweiteilung erkennbar: Der eine Teil der genannten Leistungsbereiche, Wohnen und Gastronomie sowie allgemeine Informationsangebote und kulturelle Förderung, richtet sich in erster Linie an Grundbedarfe und damit an alle Studierenden gleichermaßen. Der andere Teil, insbesondere die Beratungsdienstleistungen, aber z. B. auch der Betrieb von Kindertagesstätten, richten sich vor allem an Personen mit besonderen Bedarfslagen, d.h. jeweils nur an eine Teilgruppe unter den Studierenden. Dies hat Konsequenzen für mögliche förderliche Wirkungen in Bezug auf den Studienerfolg:

² Nicht im Modell dargestellt.

- Von der Bereitstellung von Angeboten in den Bereichen Wohnen und Gastronomie können in erster Linie allgemein unterstützende Wirkungen in Bezug auf die Bewältigung des Studienalltages erwartet werden. Dies gilt zum einen in zeitlicher (Entlastung von bestimmten Tätigkeiten) und ressourcieller Hinsicht (da die Leistungen in der Regel zu vergünstigten Konditionen angeboten werden). Zum anderen dürften die genannten Dienstleistungen auch der Kommunikation und dem Austausch unter den Studierenden förderlich sein und damit zur sozialen Integration beitragen. Dies ist insbesondere auch für die Angebote im Bereich der kulturellen Förderung anzunehmen.
- Bei Studierenden mit besonderen Bedarfslagen sind spezifische Bedingungen gegeben, die einer Konzentration auf das Studium bzw. seiner zeitlichen Organisation entgegenstehen, wie z. B. das Vorhandensein von Erziehungs- oder Pflegeaufgaben, von gesundheitlichen Beeinträchtigungen oder fehlende finanzielle Mittel. Hier können die erfolgsförderlichen Wirkungen der bereitgestellten Beratungs- und Orientierungsdienstleistungen in erster Linie darin gesehen werden, dass die Absolvierung eines Studiums angesichts beeinträchtigender Rahmenbedingungen erleichtert wird bzw. im Extremfall die Aufnahme und das Absolvieren eines Studiums überhaupt gelingen können. Einen Übergangsfall stellen in diesem Zusammenhang die Studentenwerksangebote im Bereich Wohnen dar, die insbesondere zu Studienbeginn dazu beitragen können, bei anderweitig auf dem Markt nicht verfügbarem Wohnraum den Antritt eines Studiums zu ermöglichen und damit auch eine erleichternde, Hürden kompensierende Funktion einnehmen.

Ausgehend von den in Abschnitt 2 elaborierten Modellannahmen liegt für die Untersuchung der Wirksamkeit von Studentenwerksleistungen vor diesem Hintergrund ein Vergleichsansatz nahe: Unterscheiden sich Studierende, die bestimmte Studentenwerksleistungen nutzen, in Hinsicht auf Prozessmerkmale des Studiums oder auf ihren Studienerfolg von Studierenden, welche auf eine Inanspruchnahme von Studentenwerksleistungen verzichten?

Bei einem solchen Vorgehen sind grundsätzlich die folgenden Aspekte zu bedenken:

- Die Studentenwerke fungieren in den einzelnen Leistungsbereichen zumeist nicht als Monopolanbieter. Vielmehr werden die jeweiligen Leistungen auch von anderen Anbietern vorgehalten.
- Die anzunehmenden erfolgsförderlichen Wirkungen hängen zudem vom Zeitpunkt im Studienverlauf ab, zu dem Leistungen der Studentenwerke in Anspruch genommen werden. Je nach Leistung – etwa Wohnen im Wohnheim, Besuch der Mensa/Cafeteria – können sich die Wirkungen z. B. in der Studieneingangsphase anders darstellen als im Falle einer Nutzung zu einem späteren Zeitpunkt. Zudem dürften die Leistungen der Studentenwerke in den wenigsten Fällen kontinuierlich über den gesamten Studienverlauf gleichermaßen genutzt werden, sondern bedarfsweise nur in bestimmten Phasen, wie etwa im Falle von Beratungsbedarf im Bereich Studienabschlussfinanzierung. Auch mit Blick auf andere Leistungsbereiche kann die Nachfrage der Studierenden über den Studienverlauf hinweg variieren, bspw. in Bezug auf die Häufigkeit der Nutzung von Mensen und Cafeterien.

- Darüber hinaus nehmen – außer in den Leistungsbereichen Wohnen und Gastronomie – Studierende mit unterschiedlichem Bedarf bzw. unterschiedlicher Intensität oder Dringlichkeit des Bedarfs in Anspruch.

Die Berücksichtigung aller im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Gegebenheiten würde ein komplexes und – angesichts mehrfach im Zeitverlauf vorzusehender Messzeitpunkte – aufwendiges Methodendesign erfordern. Angesichts der Vielzahl und inhaltlichen Heterogenität der Studentenwerksleistungen wäre es zudem realistisch nur für einzelne, vorab ausgewählte Leistungsbereiche umsetzbar.

Vor diesem Hintergrund wurde für die vorliegende Untersuchung der Ansatz einer Pilotstudie gewählt, mit der zunächst anhand einer einmaligen Querschnittsbefragung und unter Einbeziehung aller Leistungsbereiche der Studentenwerke Sondierung des Feldes erfolgen soll. Diese Sondierung gilt zum einen in methodischer Hinsicht im Sinne einer Überprüfung der Tragfähigkeit der Modellannahmen sowie des gewählten Vergleichsansatzes. Aus den Ergebnissen soll ableitbar sein, welche Vorgehensweisen für vertiefende Folgeuntersuchungen wissenschaftlich adäquat wären. Zum anderen bezieht sie sich in inhaltlicher Hinsicht darauf, für welche Leistungsbereiche weiterführende und vertiefende Folgestudien vielversprechend erscheinen. Aus dem gleichzeitigen Einbezug aller Leistungsbereiche in eine einzige Befragung bei gleichzeitiger Erhebung der weiteren Modelldimensionen – studierendenbezogene Faktoren, Merkmale der Hochschule, Studienprozesse und Studienerfolg – ergibt sich, dass die Abbildung der einzelnen Leistungsbereiche hinsichtlich Bedarf, Nutzung und Wirkungen jeweils nur in einem eingeschränkten Detaillierungsgrad erfolgen kann.

Folgende Leitfragen stehen bei der Pilotstudie im Vordergrund:

- Wie stellt sich der Bedarf der Studierenden an den Dienstleistungen der Studentenwerke dar, insbesondere mit Blick auf die Beratungs- und Orientierungsangebote, und in welchem Umfang nutzen die Studierenden die von den Studentenwerken bereitgestellten Dienstleistungen? Nehmen die Studierenden je nach Leistungsbereich (z. B. Psychologische Beratung) auch Angebote anderer Anbieter in Anspruch, oder verzichten sie gänzlich auf eine Unterstützung institutioneller Anbieter?
- Lassen sich – spezifisch für einzelne Bedarfslagen und Leistungsbereiche – Anhaltspunkte für Zusammenhänge zwischen der Inanspruchnahme der Dienstleistungen der Studentenwerke und dem Studienverlauf bzw. -erfolg von Studierenden nachweisen, etwa mit Blick auf bestimmte Prozessmerkmale oder die Einschätzung des eigenen Leistungsstandes? Wie bewerten die Studierenden die von ihnen genutzten Dienstleistungen der Studentenwerke im Zusammenhang mit der Bewältigung der Studienanforderungen?

Die Untersuchungsergebnisse bilden nachfolgend die Basis für die Ableitung von Schlussfolgerungen für weitere Forschungsaktivitäten im Bereich der Wirksamkeitsanalyse von Studentenwerksleistungen: Welche grundsätzlichen methodischen Herangehensweisen (Befragung, qualitative Ansätze) erscheinen – ggf. differenziert für die einzelnen Leistungsbereiche – adäquat, und welcher Mehrwert ist daraus für die Ausrichtung des Dienstleistungsangebots der Studentenwerke zu ziehen? Welche erfolgsrelevanten Pro-

zessmerkmale des Studiums lassen sich identifizieren, die plausiblerweise einer Beeinflussung durch Studentenwerksdienstleistungen unterliegen und damit als Bindeglied zwischen Studentenwerksleistungen und Studienerfolg in Betracht kommen?

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Entwicklung des Erhebungsinstruments

Die Entwicklung des Erhebungsinstruments erfolgte in Orientierung an dem im vorigen Kapitel dargestellten Modell. Konkret wurden je Modellkomponente die folgenden Aspekte erhoben:

- Studierendenbezogene Faktoren: Individuelle Merkmale (Alter, Geschlecht, Kinder, soziale Herkunft, gesundheitliche Beeinträchtigung), leistungsbezogene Voraussetzungen (Art der Hochschulzugangsberechtigung, Note der HZB, vorheriges Studium) und motivationale Voraussetzungen (Studienwahlmotive)
- Merkmale des Studiums und der Hochschule: Hochschulart, Studienfach, Studienbedingungen.
- Beratungs- und Dienstleistungsangebote im Studienkontext:
 - ▶ Bedarfslagen der Studierenden: Für die Leistungsbereiche Studienfinanzierung, Beratung und soziale Dienste (Psychologische Beratung, Soziale Beratung, Beratung/Unterstützung von behinderten Studierenden, chronisch kranken Studierenden, Studierende mit Kind/in Schwangerschaft sowie den Betrieb von Kindertageseinrichtungen) wurde erhoben, ob jeweils Bedarf nach diesen Dienstleistungen besteht (z. B. Vorhandensein einer gesundheitlichen Beeinträchtigung, finanzielle Rahmenbedingungen).
 - ▶ Inanspruchnahme von (Studentenwerks-)leistungen: Für alle in Abschnitt 2 dargestellten Leistungsbereiche der Studentenwerke wurde erfasst, ob die Befragungsteilnehmer(innen) Leistungen der Studentenwerke nutzen und ob sie ggf. Leistungen alternativer Anbieter in Anspruch nehmen.
 - ▶ Nutzen im Studienkontext: Die Befragungsteilnehmer(innen) wurden um eine Einschätzung dazu gebeten, in welchem Maße die Nutzung der Leistungen von Studentenwerken in Bezug auf die Bewältigung der Studienanforderungen hilfreich war/ist.
- Individuelle Studiensituation und -prozesse:
 - ▶ Persönliche Studiensituation: Hochschul-/Fachsemester, Art der Studienfinanzierung, Erwerbstätigkeit neben dem Studium, Wohnsituation, Ortswechsel zum Studium
 - ▶ Merkmale des individuellen Studienprozesses: Studienbezogene Selbstwirksamkeitserwartungen, sozial-akademische Integration, wahrgenommene Belastungen, wahrgenommene Studienanforderungen
- Studienerfolg der Studierenden: Subjektive (Zufriedenheit mit dem Studium, Zufriedenheit mit den eigenen Leistungen, Studienfortschritt, Abschlusssintention) und objektive (Durchschnittsnote; Studienfortschritt) Indikatoren des Studienerfolgs

Das vollständige Erhebungsinstrument ist dem Anhang C zu entnehmen.

Die Entwicklung der verwendeten Skalen und Items erfolgte unter Rückgriff auf bewährte Fragebogeninstrumente aus verschiedenen empirischen Untersuchungen des DZHW (vgl. z. B. Middendorff et al. 2013, Isserstedt et al. 2010 Wank et al. 2009, Orten-

burger 2013, Woisch et al. 2013) und anderen elaborierten Befragungsinstrumenten (z. B. zur Skala zur Selbstwirksamkeit: Jerusalem/Satow 1999). Darüber hinaus wurden für einige Themenbereiche der Befragung die erforderlichen Items neu entwickelt, z. B. für den Leistungsbereich kulturelle Förderung).

3.2 Durchführung und Stichprobe

Die Befragung „Studentenwerksleistungen und Studienerfolg“ wurde im Zeitraum vom 28.11.2012 bis 28.01.2013 in den Einzugsgebieten der vier Studentenwerke Berlin, Dresden, Karlsruhe und Tübingen Hohenheim als Online-Befragung wahlweise in deutscher oder englischer Sprache durchgeführt. Die Ausfülldauer umfasste etwa 30-40 Minuten. Die Rekrutierung und Kontaktierung der Befragungsteilnehmer erfolgte über die Hochschulen, da nur diese über die E-Mail-Adressen der Studierenden verfügen. Daher wurden zunächst alle staatlichen Hochschulen in den Einzugsgebieten von den Geschäftsführer(inn)en der jeweiligen Studentenwerke kontaktiert, über das Projekt informiert und um ihre Teilnahme gebeten. Von den insgesamt 42 staatlichen Hochschulen, die sich in den Einzugsgebieten der vier Studentenwerke befinden, konnten schließlich 28 als Teilnehmerhochschulen gewonnen werden. Befragt wurden jeweils alle Studierenden (Vollerhebung), exklusive Gasthörer, Beurlaubte und Fernstudierende. An zwei Hochschulen wurde auf Wunsch der Hochschule und in Abstimmung mit dem DZHW von einer Vollerhebung abgewichen und stattdessen aus der genannten Bezugsgruppe eine Zufallsstichprobe gezogen.

Die Einladung der Studierenden erfolgte durch die beteiligten Hochschulen, in der Regel durch eine Serien-E-Mail, die einen persönlichen Zugangscode zur Befragung enthielt (individualisierte Massenmail).³ Durch die Verwendung von individualisierten Zugangslinks wurde sichergestellt, dass Studierende nicht mehrfach an der Online-Befragung teilnehmen konnten.⁴ Zur Steigerung des Rücklaufs führten 25 von 28 Hochschulen einmalig eine Erinnerungsaktion durch. Dabei wurden Studierende, die bisher nicht teilgenommen hatten, per E-Mail und unter Nennung ihres persönlichen Zugangslinks erneut um Teilnahme gebeten.

Insgesamt wurden auf diese Weise an den 28 Hochschulen 161.275 Studierende zur Befragung eingeladen. Davon haben sich 18.899 durch Aktivieren des Zugangslinks an der Befragung beteiligt, was einer Brutto-Rücklaufquote von 11,7 % entspricht. Nach Abzug unvollständig ausgefüllter Fragebögen und Durchführung der Datenplausibilisierung lagen verwertbare Angaben von 13.541 Studierenden vor. Die Netto-Rücklaufquote beträgt somit 8,4 %. Zwischen den einzelnen Studentenwerken schwanken die Rücklaufquoten nur geringfügig und liegen zwischen 10,8 % und 13,0 % (Brutto-Rücklauf) bzw. zwischen 7,6 und 9,6 % (Netto-Rücklauf, vgl. Tabelle 1).

³ An zwei Hochschulen war ein Versand von E-Mail-Einladungen aus technischen Gründen nicht möglich, sodass die Einladung in Abstimmung mit dem DZHW an diesen Hochschulen auf postalischem Wege durchgeführt wurde.

⁴ An einer Hochschule war der Versand individualisierter Massen-E-Mails wie auch alternativ postalischer Einladungen nicht möglich, so dass hier auf die Versendung eines universell gültigen Links zurückgegriffen werden musste.

Tabelle 1: Kennzahlen zur Stichprobe: Rücklauf absolut und Rücklaufquoten

	Stichprobe (abs.)	Rücklauf (abs.)	Rücklauf (in %)	Rücklauf (min.)	Rücklauf (max.)
Brutto-Rücklaufquote	161.275	18.899	11,7	10,8	13,0
Netto-Rücklaufquote	161.275	13.541	8,4	7,6	9,6

Aus sozialwissenschaftlicher Sicht sind die erreichten Rücklaufquoten als gering einzu-
stufen. Als Ursachen hierfür kommen insbesondere der Befragungsumfang in Betracht,
aber auch die Ansprache sensibler Themen in der Befragung (Einschätzung des eigenen
Leistungsstandes, Angaben zur gesundheitlichen Situation und finanziellen Situation),
die für die Zielgruppe der Befragung möglicherweise nur partiell mit dem Auftrag der
Studentenwerke in Einklang zu bringen war. Unter dem Gesichtspunkt, dass die vorlie-
gende Untersuchung nicht primär auf die Erlangung repräsentativer Aussagen abzielt,
sondern im Sinne einer Pilotstudie auf Zusammenhangsanalysen, die auf Ebene der Ge-
samstichprobe angesiedelt sind, erscheint die realisierte Stichprobe jedoch vertretbar.

Mit Blick auf die Verteilung nach Studentenwerken, Geschlecht, Hochschulart und
dem Anteil an Bildungsausländer(innen)⁵ (vgl. Tabellen A11 - A13) zeigen sich in der rea-
lisierten Stichprobe geringfügige Abweichungen von der Grundgesamtheit⁶: Studierende
der Studentenwerke Berlin und Dresden sind leicht überrepräsentiert, die Studenten-
werke Karlsruhe und Tübingen-Hohenheim hingegen etwas unterrepräsentiert. Der An-
teil der Frauen fällt in der Stichprobe mit 57,3 % etwas höher aus als in der Grundge-
samtheit (48,3%), während sich nach Hochschulart auf Ebene der Gesamtstichprobe
keine wesentlichen Abweichungen feststellen lassen. Deutlich unterrepräsentiert sind in
der Befragung Bildungsausländer(innen). Ein möglicher Grund für die geringe Responsi-
vität können Sprachprobleme sein. Zudem könnten Inhalte und Nutzen der komplexen
Untersuchung für befragte Bildungsausländer(innen) nicht ausreichend deutlich gewor-
den sein. Auch Unsicherheiten bzgl. des Datenschutzes bzw. der Weitergabe von Befra-
gungsdaten an Dritte (z. B. Behörden) können Bildungsausländer(innen) von der Teil-
nahme an der Befragung abgehalten haben.

Im Gesamtblick wird die Zusammensetzung der Gesamtstichprobe nach bestimmten
Merkmalen als vertretbar für die in der Pilotstudie geplanten Zusammenhangsanalysen
angesehen.

⁵ Eine Charakterisierung der Stichprobe nach den Merkmalen Fächergruppen, Hochschulse-
mester und angestrebtem Abschluss ist dem Tabellenanhang (Tabelle A15-A17) zu entnehmen.

⁶ Als Grundgesamtheit werden hier Studierende derjenigen Hochschulen betrachtet, die sich an der
Befragung beteiligt haben (Stand: Wintersemester 2011/2012).

4 Ergebnisse

4.1 Darstellungsweise

Das Erkenntnisziel der vorliegenden Untersuchung richtet sich auf die Frage, ob Zusammenhänge zwischen der Inanspruchnahme von Studentenwerksleistungen und dem Studienerfolg bestehen. Diese Zusammenhänge sind anhand des realisierten Untersuchungsdesigns auf zwei Wegen analysierbar: Zum einen wurden die Studierenden direkt um eine Einschätzung gebeten, ob und in welcher Weise die Studentenwerksleistungen sie in ihrem Studienalltag bzw. bei der Bewältigung der Studienanforderungen unterstützen. Damit wird erkennbar, welchen Status die Studentenwerksdienstleistungen aus Sicht der Studierenden im Studienkontext einnehmen, d.h. wie sehr diese als für den Studienerfolg relevant wahrgenommen werden. Zum anderen kann für einige ausgewählte Leistungsbereiche anhand multivariater statistischer Verfahren untersucht werden, ob und in welchem Maße zwischen der Nutzung bestimmter Dienstleistungen und dem Studienverlauf der Studierenden ein statistischer Zusammenhang besteht, und zwar unter Berücksichtigung der jeweiligen individuellen Ausgangsbedingungen und spezifischen Bedarfslagen.

Hiervon ausgehend werden die Ergebnisse der Untersuchung in folgenden Schritten dargestellt: Erstens wird – noch ohne Einbeziehung der Leistungsdimension der Studentenwerke – das in Abschnitt 2 dargestellte Wirkmodell auf Konsistenz geprüft: Sind die prognostizierten Einflüsse der studierendenbezogenen Faktoren sowie der Merkmale des Studiums und der Hochschule auf die Studienprozesse und den Studienerfolg nachweisbar? Bestehen empirische Zusammenhänge zwischen den Prozessmerkmalen des Studiums – etwa der sozialakademischen Integration – und Aspekten des Studienerfolgs? Diese Informationen sind erforderlich, um die Befunde zur Leistungsdimension der Studentenwerke besser einordnen zu können. Zweitens werden für die einzelnen Leistungsbereiche der Studentenwerke jeweils die Ergebnisse zum Bedarf, zur Nutzung und zur Bewertung des Nutzens im Studienkontext ausgewiesen. Für die Leistungsbereiche Wohnen, Hochschulgastronomie und Psychologische Beratung werden zudem Ergebnisse multivariater Zusammenhangsanalysen zwischen der Nutzung der Studentenwerksleistungen und ausgewählten Prozessmerkmalen des Studiums bzw. dem Studienerfolg referiert.

Zum Verständnis der Ergebnisdarstellung, insbesondere in Abschnitt 4.3, sind die folgenden Hinweise zur Interpretation zu berücksichtigen:

- Die Auswertungen weisen verschiedene Differenzierungsmerkmale aus. Diesen Differenzierungen liegen folgende Definitionen zugrunde:
 - ▶ Deutsche/Bildungsinländer(innen) vs. Bildungsausländer(innen): Deutsche Studierende sind Studierende deutscher Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung (z. B. Abitur oder Fachhochschulreife) in Deutschland erworben haben. Als Bildungsinländer(innen) gelten Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung jedoch in Deutschland erworben haben. Bildungsausländer(innen) sind diejenigen Studierenden,

die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben.

- ▶ **Bildungsherkunft:** Studierende, von denen mindestens ein Elternteil (Vater oder Mutter) über einen Hochschulabschluss verfügt, werden als Studierende aus akademischem Elternhaus bezeichnet. Liegt bei keinem der Elternteile ein Hochschulabschluss vor, gelten sie als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus.
- ▶ **Hochschulart:** Unterschieden werden Studierende an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen (PH), an Fachhochschulen (FH), Dualen Hochschulen und Berufsakademien und Studierende an Kunst- und Musikhochschulen. In den multivariaten Analysen werden die Kunst- und Musikhochschulen aufgrund der geringen Fallzahlen gemeinsam mit den Universitäten/Pädagogischen Hochschulen betrachtet.
- ▶ **Hochschulsemester:** Hochschulsemester sind alle Semester, in denen Studierende an einer deutschen Hochschule bisher eingeschrieben waren. Ausgewiesen werden Hochschulsemester als Hochschulsemestergruppen (erstes und zweites Hochschulsemester, drittes und viertes Hochschulsemester usw.).
- Eine Differenzierung nach Einzugsgebieten der auftraggebenden Studentenwerke erfolgt nicht, da die Ergebnisse aufgrund teilweise unterschiedlicher Leistungsprofile nur eingeschränkt vergleichbar sind und ein Leistungsvergleich zwischen den Studentenwerken zudem nicht Ziel der Studie ist.
- Bei der Interpretation zu beachten ist weiterhin, dass bei der Angabe von Prozentwerten die Summe der Einzelwerte aufgrund von Rundungsdifferenzen von 100 Prozent abweichen kann. Auswertungen, bei denen eine zu geringe Fallzahl vorliegt, werden nicht ausgewiesen und entsprechend kenntlich gemacht. Sofern in den Tabellen/Abbildungen keine Bezugsgruppe explizit ausgewiesen wird, beziehen sich die Auswertungen auf alle Studierenden.
- An einigen Stellen wird auf ergänzende Anhangstabellen (gekennzeichnet durch „Tabelle A“) verwiesen. Diese sind aus Platzgründen nicht Bestandteil des vorliegenden Dokuments, sondern auf Anfrage bei den Autor(inn)en der Studie (vgl. Kontaktdaten auf Umschlaginnenseite) erhältlich.

4.2 Dimensionen und Einflussfaktoren von Studienerfolg

Um die im Wirkmodell postulierten Zusammenhänge zu analysieren, wurde eine multivariate Vorgehensweise (multiple lineare Regression) gewählt. Die abhängigen Variablen, Studienprozess und Studienerfolg, wurden dabei jeweils anhand verschiedener Indikatoren operationalisiert⁷: Die Studienprozesse, wie schon in Abschnitt 3.1 erläutert, durch die Aspekte wahrgenommene Belastung, studienbezogene Probleme, Ausgeglichenheit der Anforderungen, sozial-akademische Integration sowie studienbezogene Selbstwirksamkeit und der Studienerfolg durch die Aspekte Studiennote und Studienfortschritt gemessen am Studienplan (als objektive Maße) sowie anhand des Fortschritts

⁷ Für eine ausführliche Beschreibung der Operationalisierung aller Variablenbereiche siehe Anhang B.

gemessen an den eigenen Zielen, der Abschlussintention und der Zufriedenheit (als subjektive Maße). Auf Ebene der Prädiktoren (unabhängige Variablen), also den potenziellen Einflussfaktoren auf Studienprozess und -erfolg, wurden die folgenden Variablenbereiche berücksichtigt (vgl. auch die Übersicht in Abschnitt 3.1):

- Individuelle Merkmale und Voraussetzungen: Einbezogen wurden die Aspekte Alter, Geschlecht, soziale Herkunft, Betreuungssituation von eigenen Kindern sowie leistungsbezogene (Note der Hochschulzugangsberechtigung, abgeschlossenes Studium) und motivationale Voraussetzungen (extrinsische und intrinsische Motive der Studienwahl).
- Merkmale des Studiums und der Hochschule: Berücksichtigt wurden die Hochschulart (Universitäten, Pädagogische Hochschulen und Kunst- und Musikhochschulen vs. Fachhochschulen inkl. Duale Hochschulen und Berufsakademien) sowie die Bewertung der jeweiligen Studienbedingungen im Studiengang. Als zusätzliche Kontrollvariablen wurden zudem die Fachgruppe des gegenwärtigen Studiengangs, das Hochschulsesemester sowie die vier untersuchten Studentenwerke berücksichtigt.⁸
- Persönliche Studiensituation: Zur Erfassung der persönlichen Studiensituation wurden die Studierenden gefragt, ob derzeit das Wunschfach studiert werde, welches die Hauptfinanzierungsquelle des Studiums ist und ob zur Studienaufnahme ein Ortswechsel erfolgte.

Hinweise zur Interpretation: Mit den multivariaten Modellen wird geprüft, inwieweit die abhängigen Variablen – d.h. die Studienprozess- und Studienerfolgsmerkmale – durch die o.g. Prädiktoren („individuelle Merkmale und Voraussetzungen“, „Merkmale des Studiums und der Hochschule“ und „Persönliche Studiensituation“) vorhergesagt werden können. Pro abhängiger Variable werden dabei alle Prädiktoren gleichzeitig in die Analysen einbezogen. Auf diese Weise soll festgestellt werden, ob und wie der jeweilige Prädiktor unabhängig von allen anderen im Modell berücksichtigten Einflussfaktoren mit dem Studienprozess bzw. dem Studienerfolg zusammenhängt.

Die dargestellten Koeffizienten (b) geben die Richtung und das Ausmaß der Beziehung zwischen Prädiktor und abhängiger Variable unter Kontrolle aller anderen Variablen im Modell an. Am Beispiel des Zusammenhangs zwischen intrinsischer Motivation und sozial-akademischer Integration: Der ausgewiesene Koeffizient b von 0,14 bedeutet, dass die sozial-akademische Integration umso höher ausfällt, je stärker die intrinsische Motivation ausgeprägt ist – und zwar um 0,14 Einheiten je Skalenpunkt intrinsischer Motivation. Ein weiteres Beispiel: Studierende mit Beeinträchtigung erleben eine um 0,48 Einheiten höhere Belastung als Studierende ohne Beeinträchtigung. Zu beachten ist, dass die Koeffizienten aufgrund unterschiedlicher Skalierung und Varianz nicht unmittelbar miteinander vergleichbar sind (z.B. im Sinne von „b im Modell A ist größer als b im Modell B“).

Sternchen an den Koeffizienten kennzeichnen, wie wahrscheinlich es ist, dass der ausgewiesene Zusammenhang zufällig auftritt, wenn es in Wahrheit gar keinen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen gibt. Bei einem Sternchen beträgt diese Wahrscheinlichkeit p weniger als 5 %, bei zwei Sternchen weniger als 1 % und bei drei Sternchen weniger als 0,1 %.

Bei der Interpretation der Tabellen sind schließlich auch die R^2 -Werte zu berücksichtigen. Diese geben an, wie viel der Varianz in der jeweiligen abhängigen Variable durch die in das Modell einbezogenen Prädiktoren erklärt werden kann. Im Falle der sozial-akademischen Integration sind dies bspw. 15 %, beim Belastungserleben nur 10 %.

Aufgrund von Fallzahlüberlegungen wurden die Analysen jeweils nur für die Gruppe der Vollzeitstudierenden durchgeführt.

⁸ Die Kontrollvariablen werden tabellarisch nicht ausgewiesen.

Tabelle 2: Multivariates Modell: Zusammenhang von individuellen Merkmalen, leistungsbezogenen und motivationalen Studienvoraussetzungen, Merkmalen des Studiums und der Hochschule und persönlicher Studiensituation mit Studienprozessvariablen

	<i>Belastung</i>	<i>Studien- bezogene Probleme</i>	<i>Anforder- ungen</i>	<i>Sozial- akade- mische Inte- gration</i>	<i>Studien- bezogene Selbst- wirk- samkeit</i>
	b	b	b	b	b
Individuelle Hintergrundmerkmale					
Geschlecht weiblich	0,27***	0,22***	-0,03	0,12***	-0,13***
Alter	0,03***	0,02***	0,00	-0,01**	-0,01***
Kinder (Ref: kein Kind)					
Kind unter 6 ohne Betreuung	-0,02	0,07	0,06	-0,23*	-0,11
Kind unter 6 mit Betreuung	0,43***	-0,08	0,01	0,00	-0,02
Kind über 6	-0,36**	-0,36**	-0,04	-0,01	0,12
Beeinträchtigung	0,48***	0,37***	-0,06**	-0,19***	-0,27***
Akademischer Hintergrund	0,02	-0,02	0,01	0,02	0,02
Leistungsbezogene Studienvoraussetzungen					
Note der HZB (Ref: bestes Drittel)					
mittleres Drittel	-0,03	0,09***	0,00	0,01	-0,09***
unteres Drittel	0,02	0,16***	-0,01	-0,01	-0,17***
keine Angabe	0,13**	0,32***	-0,02	-0,19***	-0,23***
abgeschlossenes Studium	-0,03	-0,19***	-0,03	-0,02	0,12***
Motivationale Studienvoraussetzungen					
Intrinsische Motivation	-0,04*	-0,11***	0,00	0,14***	0,20***
Extrinsische Motivation	0,12***	0,06***	-0,03**	0,07***	-0,06***

Tabelle 2 (Forts.): Multivariates Modell: Zusammenhang von individuellen Merkmalen, leistungsbezogenen und motivationalen Studienvoraussetzungen, Merkmalen des Studiums und der Hochschule und persönlicher Studiensituation mit Studienprozessvariablen

	<i>Belastung</i>	<i>Studienbez. Probleme</i>	<i>Anforderungen</i>	<i>Soz.-akad. Integration</i>	<i>Selbstwirksamkeit</i>
<i>Merkmale des Studiums und der Hochschule</i>					
Hochschulart (Ref: Uni und PH)					
Fachhochschulen (inkl. Dual und BA)	-0,11***	-0,19***	-0,05*	0,12***	0.25***
Studienbedingungen	-0,24***	-0,21***	0,25***	0,11***	0.24***
<i>Persönliche Studiensituation</i>					
Wunschfach	0,01	-0,06***	0,05***	0,06***	0.08***
Hauptfinanzierung (ref: private Quellen, z.B. Eltern)					
eigener Verdienst	0,15***	-0,04	-0,03	-0,10***	0.03
Eigene Mittel (Erspartes)	0,10*	-0,05	0,07	-0,03	-0.01
BAföG	0,13***	0,06**	-0,04	-0,05*	0.03
Stipendien	0,10	-0,08	-0,10*	-0,02	0.19***
Studienkredit	0,23**	0,00	0,07	-0,07	-0.02
Andere Finanzierung	-0,04	-0,03	0,00	-0,05	0.12
Ortswechsel zu Studienbeginn	-0,02	0,04	-0,04**	0,19***	-0.03
Konstante	2,80***	3,30***	3,37***	1,74***	2.17***
N	9.356	9.369	9.359	9.374	8.574
R²	0,10	0,14	0,11	0,15	0,18
R²_{adj}	0,10	0,14	0,11	0,14	0,17

Tabelle 3: Multivariates Modell: Zusammenhang von individuellen Merkmalen, leistungsbezogenen und motivationalen Studienvoraussetzungen, Merkmalen des Studiums und der Hochschule und persönlicher Studiensituation mit Studienerfolgsvariablen

	<i>Studienerfolg</i>				
	<i>Note im Studium</i>	<i>Fortschritt obj.</i>	<i>Fort-schritt subj.</i>	<i>Abschluss-intention</i>	<i>Zufrie-denheit</i>
	b	b	b	b	b
Individuelle Hintergrundmerkmale					
Geschlecht weiblich	-0,02	0,01	0,02	0,06***	0,05**
Alter	0	-0,01*	0	0	-0,01*
Kinder (Ref: kein Kind)					
Kind unter 6 ohne Betreuung	0,03	-0,30***	-0,25**	-0,08	-0,08
Kind unter 6 mit Betreuung	0,02	-0,15*	-0,03	-0,02	0
Kind über 6	-0,01	-0,09	0,02	-0,08	0,15
Beeinträchtigung	0,02	-0,10***	-0,16***	-0,07**	-0,15***
Akademischer Hintergrund	-0,02	-0,01	-0,02	-0,02	0
Leistungsbezogene Studienvoraussetzungen					
Note der HZB (Ref: bestes Drittel)					
mittleres Drittel	0,22***	-0,10***	-0,05**	0,01	0,03
unteres Drittel	0,34***	-0,24***	-0,11***	-0,01	0,01
keine Angabe	0,25***	-0,04	-0,06	0,05*	-0,06
abgeschlossenes Studium	-0,20***	0,10***	0,13***	-0,04*	-0,02
Motivationale Studienvoraussetzungen					
Intrinsische Motivation	-0,09***	0,08***	0,03*	0,05***	0,21***
Extrinsische Motivation	0,06***	0,01	0,02*	0,03***	0

Tabelle 3 (Forts.): Multivariates Modell: Zusammenhang von individuellen Merkmalen, leistungsbezogenen und motivationalen Studienvoraussetzungen, Merkmalen des Studiums und der Hochschule und persönlicher Studiensituation mit Studienerfolgsvariablen

	<i>Note im Studium</i>	<i>Fortschritt obj.</i>	<i>Fort-schritt subj.</i>	<i>Abschluss-intention</i>	<i>Zufriedenheit</i>
<i>Merkmale des Studiums und der Hochschule</i>					
Hochschulart (Ref: Uni und PH)					
Fachhochschulen (inkl. Dual und BA)	-0,26***	0,07**	0,09***	0,10***	0,01
Studienbedingungen	-0,06***	0,07***	0,09***	0,06***	0,47***
<i>Persönliche Studiensituation</i>					
Wunschfach	-0,01	0,04**	0,04***	0,14***	0,26***
Hauptfinanzierung (ref: private Quellen, z.B. Eltern)					
eigener Verdienst	0,01	-0,04	-0,03	-0,01	-0,01
Eigene Mittel (Ersparnis)	-0,03	0,08	0,07	-0,06	-0,03
BAföG	0,03	0,01	-0,01	0,01	0,00
Stipendien	-0,21***	0,23***	0,07	-0,01	0,08
Studienkredit	0,06	-0,06	-0,03	0,00	-0,09
Andere Finanzierung	0,05	0,00	0,02	0,04	-0,05
Ortswechsel zu Studienbeginn	-0,01	-0,03	-0,05**	-0,02	-0,03
Konstante	2,65***	2,38***	2,16***	3,29***	0,39***
N	6.661	8.611	8.705	9.063	9.254
R²	0,30	0,05	0,05	0,12	0,38
R²_{adj}	0,30	0,05	0,05	0,12	0,37

Die Tabelle 2 und Tabelle 3 geben die zentralen Ergebnisse der multivariaten Analyse zum Einfluss der studierendenbezogenen Faktoren sowie der Merkmale des Studiums und der Hochschule auf die Dimensionen „Studienprozess“ und „Studienerfolg“ wieder. Die im theoretischen Wirkmodell getroffenen Annahmen werden weitestgehend bestätigt: Sowohl individuelle Merkmale, leistungsbezogene Aspekte, motivationale Studienvoraussetzungen, Merkmale des Studiums und der Hochschule und der persönlichen Studiensituation weisen signifikante Zusammenhänge mit dem Studienprozess und den Merkmalen des Studienerfolgs auf. Am besten lassen sich anhand der untersuchten Variablen mit Blick auf die Studienprozesse Unterschiede in der sozial-akademischen Integration (15 % erklärte Varianz) und Selbstwirksamkeit (18 %) aufklären. Mit Blick auf den Erfolg zeigen sich die höchsten Aufklärungsquoten für die Studiennote (30 %) und die Gesamtzufriedenheit (38 %).

Mit Blick auf den im Wirkmodell postulierten Zusammenhang zwischen Studienprozessen und Studienerfolg lässt sich anhand der bivariaten Korrelationen zwischen den einzelnen Studienprozess- und erfolgsvariablen zeigen, dass alle Studienprozesse signifikante Zusammenhänge mit Studienerfolgsvariablen aufweisen (vgl. Tabelle 4): Je stärker z. B. die Studierenden studienbezogene Probleme empfinden, desto schlechter fallen die durchschnittlichen Studiennoten aus und desto geringer ist der Studienfortschritt (objektiv und subjektiv). Je höher die sozial-akademische Integration, desto größer auch der Fortschritt im Studium, die Intention das Studium abzuschließen sowie die allgemeine Studienzufriedenheit. Es zeigt sich insgesamt im Wesentlichen der im Wirkmodell erwartete Zusammenhang, dass der Studienerfolg umso höher ausfällt, je besser die Studienprozesse beurteilt werden. Die Annahmen des Wirkmodells erscheinen somit empirisch im Wesentlichen als haltbar und können im Folgenden als Bezugsrahmen für die Einordnung der Ergebnisse zu den Studentenwerksleistungen herangezogen werden.

Tabelle 4: Korrelationen zwischen Studienprozess- und Studienerfolgsvariablen

	Note im Studium	Fortschritt obj.	Fortschritt subj.	Abschlussintention	Zufriedenheit
Belastung	0,14*	-0,10*	-0,16*	-0,05*	-0,24*
Passung der Anforderungen	-0,08*	0,07*	0,09*	0,07*	0,30*
Studienbezogene Selbstwirksamkeit	-0,37*	0,27*	0,30*	0,35*	0,47*
Studienbezogene Probleme	0,28*	-0,20*	-0,26*	-0,12*	-0,34*
Sozial-akademische Integration	0,00	0,11*	0,14*	0,11*	0,22*

* $p < 0,05$

4.3 Studentenwerksleistungen im Kontext von Studienerfolg

4.3.1 Hochschulgastronomie

Nutzung der Mensen und Cafeterien

Wie häufig und wofür nutzen Studierende die Mensen und Cafeterien im Studienalltag? Um dies herauszufinden, sollten die Studierenden angeben, wie häufig sie in einer typischen Semesterwoche die Mensa/Cafeteria einer Hochschule für verschiedene Tätigkeiten nutzen – zur Verpflegung, aber auch z. B. zum Lernen oder allgemein zum sozialen Austausch. Auf Basis der entsprechenden Fragen lassen sich, für jede der abgefragten Aktivitäten in der Mensa, drei Gruppen von Studierenden herausarbeiten – Nichtnutzer(innen), Gelegenheitsnutzer(innen) sowie Vielnutzer(innen):

- **Verpflegung:** Erwartungsgemäß nutzen Studierende die Mensen und Cafeterien am häufigsten, um dort eine Mahlzeit einzunehmen. In einer typischen Semesterwoche sucht mehr als die Hälfte der Studierenden (54 %) (sehr) häufig die gastronomischen Einrichtungen des Studentenwerks zur Verpflegung auf (Vielnutzer(innen)), 38 % sind Gelegenheitsnutzer(innen) (vgl. Tabelle 5). 8 % der Studierenden nutzen in einer für sie typischen Semesterwoche die Mensen/Cafeterien überhaupt nicht zur Verpflegung. Männer essen dabei etwas häufiger als Frauen in einer Mensa/Cafeteria: 60 % der Studenten gehören zu den Vielnutzern, bei den Studentinnen trifft dies nur auf jede Zweite zu (50 %). Ebenso nutzen Bildungsausländer(innen) die Mensen etwas häufiger als Deutsche und Bildungsinländer(innen) für die Verpflegung (59 % vs. 54 %). Nach Hochschulart betrachtet, gehen Studierende an Kunst- und Musikhochschulen am seltensten zum Essen in eine Mensa (40 % tun dies (sehr) häufig), Studierende an Universitäten und Fachhochschulen hingegen deutlich häufiger (55 % bzw. 53 %). Studierende aus einem akademischen Elternhaus nutzen häufiger eine Mensa zur Verpflegung als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus (57 % Vielnutzer(innen) vs. 52 %). Die Häufigkeit, mit der Studierende Mensen/Cafeterien zur Verpflegung aufsuchen, variiert darüber hinaus auch mit der Wohnform der Studierenden. Studierende, die in einem Wohnheim oder in einer

Tabelle 5: Nutzungshäufigkeit der Mensen und Cafeterien in einer typischen Semesterwoche (zur Verpflegung), Werte 1, 2+3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nie“ bis 5=„sehr häufig“, Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Uni/PH	FH/Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
Vielnutzer(innen) (4+5)	54	60	50	54	59	55	53	40
Gelegenheitsnutzer(innen) (2+3)	38	33	42	38	36	39	37	48
Nichtnutzer(innen) (1)	8	7	8	8	5	6	10	13

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Wohngemeinschaft wohnen, essen überdurchschnittlich oft in einer Mensa/Cafeteria: 59 % bzw. 58 % geben an, in einer typischen Semesterwoche (sehr) häufig zum Essen in eine Mensa/Cafeteria an der Hochschule zu gehen. Bei Studierenden, die während des Semesters zusammen mit dem Partner/der Partnerin oder bei ihren Eltern wohnen, beträgt der Anteil der Vielnutzer(innen) nur 51 % bzw. 49 %.

- Lernen und sozialer Austausch: Neben der Nutzung der Mensen und Cafeterien für Zwecke der Verpflegung im engeren Sinne werden die Räumlichkeiten der Mensen und Cafeterien auch z. B. zum Lernen (vgl. Vogel/Woisch 2013) oder allgemein zum sozialen Austausch genutzt⁹:
 - ▶ 12 % der Studierenden geben an, in einer typischen Semesterwoche die Mensen oder Cafeterien häufig oder sehr häufig aufzusuchen, um dort alleine oder in Gruppen zu lernen, zu lesen oder andere studienbezogene oder private Arbeiten zu erledigen (vgl. Tabelle 6). Auf der anderen Seite nutzen fast 43 % die Mensen/Cafeterien nie zum Lernen, Arbeiten und Lesen. Bildungsausländer(innen) können in dieser Hinsicht häufiger als Vielnutzer(innen) charakterisiert werden als Deutsche und Bildungsinländer(innen) (18 % vs. 12 %). Studierende an Fachhochschulen nutzen die Mensen/Cafeterien ebenfalls häufiger als ihre Kommiliton(inn)en anderer Hochschularten (14 % vs. 11 % an Universitäten bzw. 8 % an Kunst- und Musikhochschulen). Der Anteil der Vielnutzer(innen) ist zu Studienbeginn (Hochschulsemester eins und zwei) mit 15 % am höchsten (vgl. Abbildung 3). Tendenziell nimmt er im weiteren Studienverlauf ab: In den Hochschulsemestern neun und zehn beträgt er nur noch 8 %, bei Studierenden, die mehr als zwölf Hochschulsemester studieren, liegt er bei 10 %.
 - ▶ Gut ein Viertel (27 %) aller Studierenden nutzt in einer typischen Semesterwoche (sehr) häufig eine Mensa oder Cafeteria an der Hochschule, um die Zeit zwischen Lehrveranstaltungen zu überbrücken, ebenso groß ist aber auch der Anteil der Nichtnutzer(innen). Der Anteil der Vielnutzer(innen) liegt bei diesem Aspekt bei Studentinnen höher als bei Studenten (30 % vs. 23 %), bei den Bildungsausländer(innen) liegt er ebenfalls über dem Anteil der deutschen Studierenden und Bildungsinländer(innen) (30 % vs. 27 %). An Universitäten oder Fachhochschulen werden Mensen/Cafeterien ebenfalls häufiger zum Überbrücken von Zeit genutzt als an Kunst- und Musikhochschulen (27 % bzw. 25 % vs. 22 %). Zudem zeigt sich, dass das Überbrücken von Zeiten in den Mensen und Cafeterien zu Studienbeginn eine größere Rolle spielt als in höheren Semestern (vgl. Abbildung 3): Während im ersten Studienjahr (Hochschulsemester eins bis zwei) noch 31 % der Studierenden (sehr) häufig Zeit in einer Mensa/Cafeteria der Hochschule überbrücken, sind es im neunten bis zehnten Hochschulsemester nur noch 26 %, bei Studierenden im elften Semester (oder höher) nur noch 22 % bzw. 21 %. Der höhere Anteil an Vielnutzer(inne)n zu Studienbeginn dürfte damit zu begründen

⁹ Generell ist bei der Interpretation der Zahlen zur Mensanutzung zu beachten, dass Studierende auch aus mehreren Motiven zugleich die Mensa/Cafeteria aufsuchen können. So können z. B. soziale Aktivitäten wie das Treffen von Freund(innen)/Kommiliton(inn)en auch (beiläufig) beim Essen stattfinden.

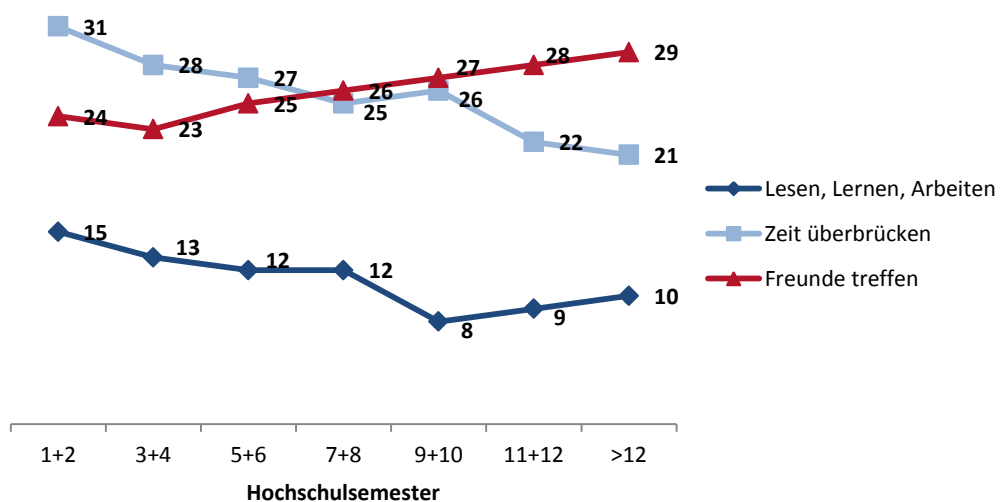
sein, dass im Laufe eines Studiums die Präsenzzeit an der Hochschule für den Besuch von Lehrveranstaltungen zurückgeht (Middendorff et al. 2013: 322f).

Tabelle 6: Nutzungshäufigkeit der Mensen und Cafeterien in einer typischen Semesterwoche, nach Art der Tätigkeit in der Mensa/Cafeteria, Anteil der Vielnutzer(innen) (Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nie“ bis 5=„sehr häufig“), Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Uni/PH	FH/Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
Zum Lernen, Arbeiten, Lesen	12	11	12	12	18	11	14	8
Zeit zwischen Veranstaltungen überbrücken	27	23	30	27	30	27	25	22
Freunde/ Kommiliton(inn)en treffen	25	21	28	25	34	30	17	22
Kontakte knüpfen	4	4	4	3	10	4	4	5
Ausruhen/Erholen	9	9	9	9	16	10	7	8

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Abbildung 3: Nutzungshäufigkeit der Mensen und Cafeterien in einer typischen Semesterwoche zum Lernen und sozialen Austausch, nach Hochschulemestern, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nie“ bis 5=„sehr häufig“, Anteile in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

- ▶ Die Mensen und Cafeterien an der Hochschule stellen für Studierende auch einen Ort des sozialen Austauschs dar. Jede(r) vierte Studierende (25 %) geht (sehr) häufig in die Mensa/Cafeteria, um dort Freund(inn)en und Kommiliton(inn)en zu treffen. Frauen nutzen die hochschulgastronomischen Einrichtungen öfter als Männer zum sozialen Austausch (28 % vs. 21 %), auch Bildungsausländer(innen) zählen überdurchschnittlich oft zu den Vielnutze(inne)n (34 %). Auffällig sind auch die Unterschiede nach Hochschulart: Während Studierende an Universitäten überdurchschnittlich oft Freund(inn)en oder Kommiliton(inn)en in der Mensa/Cafeteria treffen (30 % tun dies (sehr) häufig), hat dieser Aspekt an Fachhochschulen deutlich weniger Relevanz (17 %). Studierende aus akademischem Elternhaus nutzen die Mensen/Cafeterien etwas häufiger, um Freunde/Kommiliton(inn)en zu treffen, als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus (27 % Vielnutzer(innen) vs. 24 %). Die Betrachtung nach Hochschulsesemestern verdeutlicht, dass der Anteil Studierender, der mit diesem Motiv die Mensa/Cafeteria aufsucht, tendenziell zunimmt (vgl. Abbildung 3). In den ersten beiden Semestern beträgt der Anteil der Vielnutzer(innen) 24 %, in den Hochschulsesemestern elf und zwölf sowie in höheren Semestern liegt er bei 28 % bzw. 29 %.
- ▶ Nur 4 % der Studierenden nutzen einen Besuch in der Mensa/Cafeteria (sehr) häufig, um dort neue Kontakte zu knüpfen, hinsichtlich dieses Aspektes sind zwei Drittel (66 %) der Studierenden jedoch Nichtnutzer(innen). Eine Gruppe, für die Mensen und Cafeterien eine überdurchschnittlich große Rolle für die Kontaktaufnahme mit Kommiliton(inn)en spielen, sind Bildungsausländer(innen), jede(r) Zehnte (10 %) ist in dieser Hinsicht Vielnutzer(innen).
- ▶ Knapp jede(r) zehnte Studierende (9 %) gibt an, häufig bis sehr häufig eine Mensa oder Cafeteria aufzusuchen, um sich dort zu erholen/auszuruhen. Dies trifft ebenfalls überdurchschnittlich oft auf Bildungsausländer(innen) zu: 16 % nutzen in einer typischen Semesterwoche eine hochschulgastronomische Einrichtung, um sich dort auszuruhen, gegenüber 9 % der Deutschen und Bildungsausländer(innen). An Universitäten ist der Vielnutzer(innen)anteil etwas höher als an Fachhochschulen (10 % vs. 7 %).

Bewertung des Nutzens im Studienkontext

Die Verpflegungsangebote der Mensen können den Studierenden, wie in Abschnitt 2.3 ausgeführt, ihren Studienalltag erleichtern. Zudem erfüllen die Mensen auch, wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, eine Funktion als Ort der Kommunikation, des Austausches und auch der Regeneration. Welche Bedeutung messen Studierende vor diesem Hintergrund den Studentenwerksleistungen im Bereich Hochschulgastronomie in ihrem Studienalltag bei? Nehmen sie die Nutzung von Mensen und Cafeterien als hilfreich für die Bewältigung ihres Studienalltags wahr? Um sich dieser Frage zu nähern, wurden die Befragungsteilnehmer(innen) gebeten, die folgende Aussage zu bewerten: „Wie hilfreich sind die Mensen/Cafeterien des Studentenwerks für Ihren Studienalltag?“ (von 1=„überhaupt nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“).

Insgesamt bewerten drei Viertel (75 %) aller Studierenden die Mensen und Cafeterien als (sehr) hilfreich für den eigenen Studienalltag, für 14 % trifft dies zumindest in Teilen zu (vgl. Tabelle 7). Lediglich jede(r) zehnte Studierende (11 %) empfindet die gastronomischen Angebote der Studentenwerke im Studienalltag (eher) nicht als hilfreich. Insbesondere an Universitäten bezeichnen die Studierenden die Mensen/Cafeterien als (sehr) hilfreich für die Bewältigung des Studienalltags (79 %), an Fachhochschulen (67 %) bzw. Kunst- und Musikhochschulen (63 %) fällt dieser Anteil deutlich niedriger aus.¹⁰ Studierende aus akademischem Elternhaus bewerten den Nutzen der Mensen/Cafeterien für ihren Studienalltag etwas höher als Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus (77 % vs. 73 %). Keine nennenswerten Unterschiede zeigen sich im Vergleich der Urteile von Studentinnen und Studenten sowie zwischen Deutschen/Bildungsinländer(inne)n und Bildungsausländer(inne)n.

Die Beurteilung der Nützlichkeit von Mensen/Cafeterien variiert nach Alter. Insbesondere jüngere Studierende (bis einschließlich 19 Jahre) bewerten den Nutzen der gastronomischen Einrichtungen für ihren Studienalltag überdurchschnittlich hoch (82 %). Mit steigendem Lebensalter nimmt der Anteil positiver Bewertungen tendenziell ab (eine Ausnahme bilden die 28 bis 29-jährigen mit 75 % Zustimmung, vgl. Abbildung 4)). Diese Befunde decken sich weitestgehend mit den Ergebnissen der Sozialerhebung (Middendorff et al. 2013: 434). Die seltenere Nutzung von Mensen (zum Mittagessen) von älteren Studierenden liegt demnach häufig in den Lebensumständen und der Studiensituation älterer Studierender begründet: Sie wohnen häufiger mit dem Partner/der Partnerin zusammen und sind aufgrund umfangreicherer studentischer Erwerbstätigkeit und weniger Lehrveranstaltungen tendenziell seltener an der Hochschule anwesend.

Tabelle 7: Bewertung der Mensen/Cafeterien, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„überhaupt nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die ein Urteil abgegeben haben (ohne Wert 6=„kann ich nicht beurteilen“)

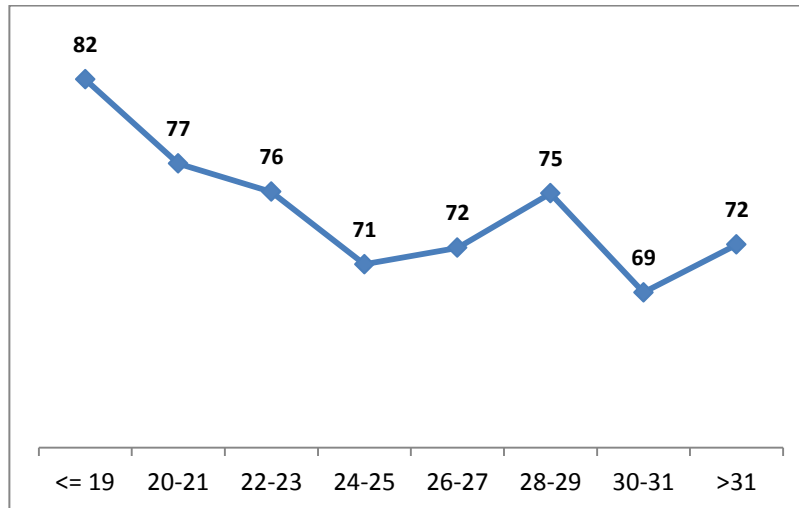
	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Uni/ PH	FH/ Duale HS	Kunst-/ Musik-HS	Akad. Elternhaus	Nicht-akad. Elternhaus
überhaupt/ eher nicht (1+2)	11	11	11	11	9	8	16	23	10	12
teils/teils (3)	14	13	15	14	14	13	17	15	13	16
(sehr) hilfreich (4+5)	75	75	74	75	77	79	67	63	77	73

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

¹⁰ Der Anteil Studierender, der kein Urteil zu dieser Frage abgibt (Wert 6: „kann ich nicht beurteilen“), beträgt 9 %.

Abbildung 4: Bewertung der Mensen/Cafeterien nach Alter, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„überhaupt nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die ein Urteil abgegeben haben (ohne Wert 6=„kann ich nicht beurteilen“)



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Der Zusammenhang zwischen Studentenwerksleistungen im Bereich Hochschulgastronomie und Studienerfolg

Die direkten Bewertungen der Studierenden zum Nutzen der hochschulgastronomischen Studentenwerke für den Studienalltag geben erste Anhaltspunkte für mögliche förderliche Wirkungen im Kontext des Studienerfolges. Um diesem Aspekt weiter nachzugehen, wurde der Zusammenhang zwischen der Nutzung hochschulgastronomischer Angebote und ausgewählten Aspekten von Studienprozess und -erfolg der Studierenden multivariat untersucht. In den multivariaten Modellen lässt sich der Zusammenhang zwischen einzelnen Prädiktoren (z. B. regelmäßige Nutzung von Mensen) und der jeweiligen abhängigen Variable (Studienprozess- oder Studienerfolgsmerkmale) unter Kontrolle aller übrigen Einflussfaktoren bestimmen. „Unter Kontrolle“ bedeutet dabei, dass der ausgewiesene Zusammenhang um den Einfluss der übrigen im Modell enthaltenen Prädiktoren „bereinigt“ ist (vgl. Kap. 4.2).

Konkret werden explorativ die folgenden Fragestellungen betrachtet:

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Mensanutzung und den erhobenen Studienprozessen (Belastungserleben, sozial-akademische Integration, studienbezogene Selbstwirksamkeitserwartungen, Passung der Studienanforderungen)?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Mensanutzung und den Studienerfolgsvariablen (Zufriedenheit mit dem Studium; Studienfortschritt subjektiv und objektiv; Abschlussintention; Durchschnittsnote)?

Die genannten Fragestellungen wurden mithilfe linearer Regressionsmodelle untersucht (vgl. zur Methodik Abschnitt 4.2). Die vollständigen Modelle finden sich im Anhang (vgl. Tab. A1 bis Tab. A4). Mit Blick auf die interessierenden Fragestellungen ergibt sich folgendes Bild:

- Studienprozesse: Signifikante Zusammenhänge zwischen der Mensanutzung und Prozessvariablen zeigen sich zum einen für die sozial-akademische Integration und zum anderen für die wahrgenommenen Belastungen. Studierende, die angeben, die Mensa/Cafeteria einer Hochschule „häufig“ oder „sehr häufig“ für mindestens einen der erfragten sechs Zwecke zu nutzen, geben gleichzeitig an, stärker sozial-akademisch integriert zu sein als Studierende, die die Mensa seltener nutzen ($b = 0.38$, $p < 0,001$). Gleichzeitig, jedoch schwächer¹¹, zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Mensanutzung und der erlebten Belastung: Häufige Mensanutzer(innen) geben eine höhere Belastung an als Studierende, die die Mensa seltener nutzen ($b = 0.11$, $p < 0,01$). Keine signifikanten Zusammenhänge ergeben sich zwischen häufiger Mensanutzung und studienbezogener Selbstwirksamkeit sowie zwischen häufiger Mensanutzung und Passung der Anforderungen.
- Studienerfolg: In Bezug auf die Studienerfolgsvariablen sind signifikante Zusammenhänge zwischen häufiger Mensanutzung und dem objektiven sowie dem subjektiven Studienfortschritt festzustellen ($b_{\text{obj.}} = 0,06$, $p < 0,05$), $b_{\text{subj.}} = 0,07$, $p < 0,01$): Studierende, die häufig die Mensa nutzen, sind weiter fortgeschritten im Studium, sowohl gemessen am Studienplan als auch an den individuellen Vorstellungen. Keine signifikanten Zusammenhänge zeigen sich zwischen der Mensanutzung und der Durchschnittsnote im Studium, der Abschlussintention und der Gesamtzufriedenheit.

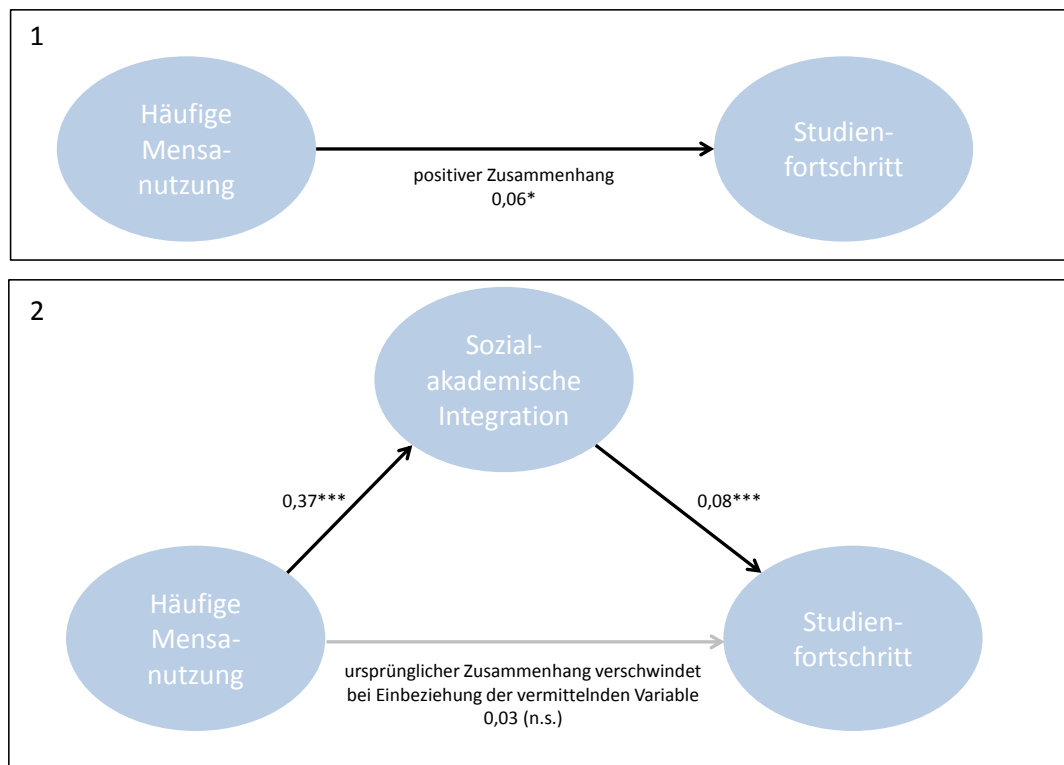
Die signifikanten Zusammenhänge zwischen der häufigen Mensanutzung und den Prozessvariablen sind wesentlich stärker als diejenigen zu den Studienerfolgsvariablen. Dies steht im Einklang mit dem in Kapitel 2.2 dargestellten Wirkmodell und deutet daraufhin, dass Studentenwerksdienstleistungen sich unmittelbar zunächst auf die Studiensituation und -prozesse auswirken und erst mittelbar auf den Studienerfolg.

Diese Annahme einer solchen vermittelten Wirkung von Studentenwerksleistungen auf den erfolgreichen Studienverlauf Studierender wurde zusätzlich anhand eines sogenannten „Mediationsmodells“ geprüft. Bei einem Mediationsmodell wird geprüft, ob sich der Zusammenhang zwischen zwei Variablen durch eine „dazwischenliegende“ weitere Variable erklären lässt. Untersucht wird also im vorliegenden Fall, ob sich der beobachtete Zusammenhang zwischen häufiger Mensanutzung und Studienfortschritt durch das Ausmaß der jeweiligen sozial-akademischen Integration erklären lässt. Nicht nur zeigen sich die stärksten Zusammenhänge zwischen diesem Aspekt (der sozial-akademischen Integration) und der Mensanutzung; ebenso erscheint die Annahme einer vermittelnden Funktion der Integration vor dem Hintergrund, dass die Hochschulgastronomie neben der Erfüllung von Grundbedürfnissen im Wesentlichen auf soziale Aspekte zielt, passfähig.¹²

¹¹ $\chi^2 = 37,46$, $p < 0,001$

¹² Wahrgenommene Belastung wird nicht als vermittelnde Variable untersucht, da der Zusammenhang zur Mensanutzung nicht die erwartete Richtung aufweist.

Abbildung 5: Mediationsmodell des Zusammenhangs zwischen Mensanutzung und objektivem Studienfortschritt



Die Ergebnisse der Mediationsanalyse erscheinen passfähig zum vermuteten Wirkgefüge: Der ursprünglich positive Zusammenhang zwischen häufiger Mensanutzung als Prädiktor und dem Studienfortschritt Studierender als abhängiger Variable verschwindet, wenn als weitere Variable die sozialakademische Integration in das Modell einbezogen wird (vgl. Abbildung 5). Der Zusammenhang zwischen Mensanutzung und dem objektiven Studienfortschritt wird also über die sozial-akademische Integration vermittelt.¹³ Ein im Wesentlichen gleiches Bild zeigt sich auch für den subjektiven Fortschritt im Studium (vgl. Tabelle A4). Auch hier wird der Zusammenhang zur Mensanutzung über die sozial-akademische Integration vermittelt.

Neben diesen erwartungskonformen Zusammenhängen zeigt sich, wie oben berichtet, auch ein positiver Zusammenhang zwischen häufiger Mensanutzung und wahrgenommener Belastung. Möglicherweise spiegelt sich hier eine häufige Anwesenheit an der Hochschule wider, die sowohl zu einer höheren wahrgenommenen Belastung als auch zu einer häufigeren Mensanutzung führt. In diesem Falle würde der beobachtete Zusammenhang auf eine nicht erfasste Drittvariable zurückgehen. Auch für die dargestellten erwartungskonformen Zusammenhänge zwischen Mensanutzung, sozial-akademischer Integration und Studienfortschritt ist zu beachten, dass die Passung des statistischen Modells allein keine Aussagen über die Kausalrichtungen zulässt. Das bedeutet, dass es ebenso gut möglich ist, dass Unterschiede in der sozial-akademischen

¹³ Sobel-Test = 6,02, $p < 0,001$.

Integration bereits vor der Mensanutzung vorhanden waren oder der Zusammenhang ebenfalls auf eine nicht erfasste Drittvariable (bspw. Persönlichkeitsmerkmale wie etwa Extraversion) zurückgeht.

4.3.2 Wohnen

Nutzung

Ein Achtel der Studierenden (12 %) gibt an, in einem Studentenwohnheim bzw. einer studentischen Wohnanlage zu wohnen (vgl. Tabelle 8). Mit einem Drittel (32 %) der befragten Personen entfällt allerdings der größte Anteil auf die Wohnform „Wohngemeinschaft“, gefolgt von 21 %, die zusammen mit Partner(in) und/oder Kind eine Wohnung bewohnen. 17 % der Studierenden wohnen nach eigenen Angaben alleine in einer Wohnung, 16 % bei ihren Eltern oder Verwandten. Zu einem ähnlichen Ergebnisbild kommen auch andere Studien wie die Sozialerhebung oder eine von Wank et al. (2009) durchgeführte HISBUS-Befragung.

Tabelle 8: Wohnformen Studierender, Anteile in %

	Anteil
Wohngemeinschaft	32
Wohnung mit Partner/in und/oder Kind(ern)	21
Wohnung allein	17
Eltern/Verwandte	16
Studentenwohnheim/-anlage	12
Untermiete / Sonstiges	2

Quellen: DZHW-Studentenwerksbefragung

Männliche Studierende wohnen etwas häufiger als Frauen bei ihren Eltern (18 % vs. 14 %), seltener als diese hingegen mit Partner/Kind in einer Wohnung (17 % vs. 24 %). Diese geschlechtsspezifischen Befunde zeigen sich ebenfalls in der Sozialerhebung (Middendorff et al. 2013: 414). Bezüglich anderer Wohnformen bestehen keine nennenswerten Unterschiede nach Geschlecht.

Nach der Trägerschaft gefragt, geben 85 % der Wohnheimbewohner(innen) an, im Wintersemester 2012/2013 in einem Wohnheim des Studentenwerks zu wohnen. Der Anteil der Studierenden, die in einem vom Studentenwerk getragenen Wohnheim wohnen, liegt damit etwas höher als die vom DSW berichtete Bewirtschaftungsquote von 80 % (vgl. Abschnitt 2.1). Ursächlich hierfür dürften in erster Linie regionale Besonderheiten in den vier untersuchten Studentenwerken sein. Der Anteil, der zu Studienbeginn in einem Studentenwerkwohnheim gewohnt hat, liegt mit 86 % ähnlich hoch.

Aus anderen Studien (vgl. Middendorff et al. 2013; Wank et al. 2009) ist bekannt, dass Wohnheime insbesondere zu Studienbeginn als Wohnform gewählt werden. Dies bestätigen auch die vorliegenden Daten: Innerhalb der ersten drei Studienjahre liegt der Anteil an Wohnheimbewohner(innen) unter allen Studierenden bei 15 bis 16 % und sinkt

danach auf ein Zehntel und weniger (vgl. Tabelle 9). Die Wohnheimnutzung nimmt demnach im Studienverlauf¹⁴ ab.

Tabelle 9: Wohnheimnutzung im Wintersemester 2012/13, nach Hochschulseestern, Anteile in %

	Insgesamt	Hochschulsesemester						
		1.-2.	3.-4.	5.-6.	7.-8.	9.-10.	11.-12.	> 12
WS 2012/13	12	16	15	15	10	8	7	6

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Die besondere Relevanz von Wohnheimen in den ersten Semestern begründet sich aus der mit Studienaufnahme oftmals einhergehenden Notwendigkeit eines Wohnortwechsels. In der vorliegenden Untersuchung hatten rund 62 % der Befragten einen Wohnortwechsel vollzogen. Knapp ein Viertel (23 %) der Studierenden, die zur Studienaufnahme umziehen mussten, geben an, zu Studienbeginn in einem Wohnheim gewohnt zu haben. War kein Wohnortwechsel erforderlich, trifft dies nur auf jede(n) Zwanzigste(n) (5 %) zu. Entsprechend hoch fällt der Anteil neu hinzugezogener Studierender in Wohnheimen aus: In der vorliegenden Untersuchung hatten neun von zehn Studierenden (89 %), die zu Studienbeginn in einem Wohnheim wohnten, zur Studienaufnahme ihren Wohnort gewechselt.

In besonderer Weise profitieren ausländische Studierende, für die ein Wohnortwechsel zur Studienaufnahme auf der Hand liegt, von der Verfügbarkeit entsprechender Angebote. In der vorliegenden Untersuchung liegt der Anteil der Bildungsausländer(inne)n unter den in einem Wohnheim wohnenden Befragungsteilnehmer/innen bei 18 % und damit deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt von 35 % (bezogen auf die von Studentenwerken bewirtschafteten Wohnheime, vgl. DSW 2012b), was vermutlich u.a. auf die Unterrepräsentanz von Bildungsausländer(inne)n in der realisierten Stichprobe zurückzuführen ist (vgl. Kapitel 3.2). Dennoch ist aber festzustellen, dass unter den Bildungsausländer(innen) mit 36 % ein deutlich höherer Anteil angibt, derzeit in einem Studentenwohnheim zu wohnen, als bei den Deutschen/Bildungs-inländer(inne)n mit 11 % (zu Studienbeginn: 39 % gegenüber 15 %).

Bewertung des Nutzens im Studienkontext

Wie in Abschnitt 2.3 ausgeführt, können sich Studentenwerksleistungen im Bereich Wohnen auf unterschiedlichem Wege förderlich auf den Studienverlauf von Studierenden auswirken: im Sinne einer allgemeinen organisatorischen und ressourciellen Entlastung der Studierenden, durch Förderung der sozialen Austauschbeziehungen, vor allem aber durch Bereitstellung von Wohnraum in der Studieneinstiegsphase, die häufig durch ein knappes Angebot auf dem privaten Wohnungsmarkt gekennzeichnet ist. Um den Nutzen von Wohnheimen insbesondere in der Studieneingangsphase zu untersuchen,

¹⁴ Die Betrachtung und Gegenüberstellung der Studierenden in unterschiedlichen Semestergruppen wird hier als Studienverlauf betrachtet, auch wenn es sich nicht um Verlaufsdaten im eigentlichen Sinne, sondern um Querschnittsdaten handelt. Diese Betrachtungsweise hat vornehmlich sprachliche Gründe. Dies gilt ebenso für die folgenden Ergebnisabschnitte.

wurden den Studierenden daher verschiedene Aussagen zur Bewertung ihrer Wohnsituation zu Studienbeginn vorgelegt.

Tabelle 10 weist die rückblickenden Urteile der Studierenden über ihre Wohnsituation zu Studienbeginn aus, und zwar vergleichend für Personen, die zu Studienbeginn in einem Wohnheim gewohnt haben, und solche, die eine andere Wohnform gewählt hatten. Folgende Ergebnisse sind festzuhalten:

- Zunächst wird deutlich, dass Studierende, die zu Studienbeginn ein Wohnheim bewohnt haben, rückblickend etwas häufiger von Problemen bei der Suche nach einer Unterkunft berichten als Studierende, die zu Studienbeginn eine andere Wohnform gewählt hatten (33 % vs. 28 %). Darüber hinaus gibt in dieser Gruppe fast jede(r) zweite Studierende an, zu Beginn des Studiums keine andere Möglichkeit gehabt zu haben, als diese Wohnform (Wohnheim) zu wählen bzw. ohne den Wohnheimplatz zu Studienbeginn keine Unterkunft gehabt zu haben (jeweils 49 %). Wohnheimbewohner(innen) berichten, verglichen mit Studierenden anderer Wohnformen, zudem seltener, dass die Wohnform zu Studienbeginn ihrer Wunschlösung entsprach (60 % vs. 74 %).
- Die Bewertung der Aussage „Durch meine Wohnsituation habe ich am Hochschulort schnell Anschluss gefunden“ beleuchtet den integrativen Charakter von Wohnheimen zu Studienbeginn. Jede(r) zweite Wohnheimnutzer(in) zu Studienbeginn stimmt dieser Aussage zu, bei den Studierenden anderer Wohnformen sind es nur 29 %. Neben der Versorgungsfunktion mit Wohnraum hat das Wohnen im Wohnheim für einen Teil der Studierenden folglich auch ein integratives Moment.

Tabelle 10: Aussagen zur Wohnsituation bei Studienbeginn, nach Wohnstatus zu Studienbeginn, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=“trifft nicht zu“ bis 5=“trifft voll zu“, Anteile in %

	Insgesamt	Wohnheim zu Studienbeginn?	
		Ja	Nein
Ich hatte Schwierigkeiten eine Unterkunft zu finden.	29	33	28
Ich hatte zu Beginn meines Studiums keine andere Möglichkeit als diese Wohnform zu wählen.	38	49	36
Nur Wohnheimnutzer(innen) (n=2.139): Ohne einen Wohnheimplatz hätte ich zu Studienbeginn am Studienort keine Unterkunft gehabt.	-	49	-
Als ich mein Studium aufgenommen habe, war die gewählte Wohnform meine Wunschlösung.	71	60	74
Durch meine Wohnsituation habe ich am Hochschulort schnell Anschluss gefunden	32	50	29

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Bildungsausländer(innen) bewerten ihre Wohnsituation zu Studieneinstieg im Rückblick teilweise anders als Deutsche und Bildungsinländer(innen): Bildungsausländer(innen),

die zu Studienbeginn ein Wohnheim bewohnt haben, hatten deutlich häufiger als Deutsche und Bildungsinländer(innen) Schwierigkeiten, eine Unterkunft zu finden¹⁵ (46 % vs. 31 %) und stimmen häufiger der Aussage zu, dass sie ohne den Wohnheimplatz keine Unterkunft zu Studienbeginn gehabt hätten (57 % vs. 47 %, vgl. Tabelle 11). Weiterhin geben 60 % der Bildungsausländer(innen) an, dass sie durch das Wohnen im Wohnheim am Hochschulort schnell Anschluss gefunden haben, in der Vergleichsgruppe der Deutschen/Bildungsinländer(innen) liegt dieser Anteil lediglich bei 48 %.

Hinsichtlich der Bildungsherkunft lässt sich feststellen, dass Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus, die zu Studienbeginn in einem Wohnheim wohnten, häufiger als Studierende aus akademischem Elternhaus angeben, dass sie ohne einen Wohnheimplatz am Studienort keine Unterkunft gehabt hätten (52 % vs. 46 %). Bezüglich der übrigen Aussagen zur Wohnsituation zu Studienbeginn unterscheiden sich die Studierenden nicht nach ihrer Bildungsherkunft.

Tabelle 11: Aussagen zur Wohnsituation bei Studienbeginn, nach Deutsche/Bildungsinländer(innen) vs. Bildungsausländer(innen), Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=“trifft nicht zu“ bis 5=“trifft voll zu“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die zu Studienbeginn im Wohnheim gewohnt haben (n=2.134)

	Insgesamt	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungsausl.
Ich hatte Schwierigkeiten eine Unterkunft zu finden.	33	31	46
Ich hatte zu Beginn meines Studiums keine andere Möglichkeit als diese Wohnform zu wählen.	49	49	52
Ohne einen Wohnheimplatz hätte ich zu Studienbeginn am Studienort keine Unterkunft gehabt.	49	47	57
Als ich mein Studium aufgenommen habe, war die gewählte Wohnform meine Wunschlösung.	60	61	57
Durch meine Wohnsituation habe ich am Hochschulort schnell Anschluss gefunden	50	48	60

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Der Zusammenhang zwischen Wohnform und Studienerfolg

Im Folgenden wird für den Bereich Wohnen mit Hilfe von multivariaten Analysen überprüft, inwieweit die Inanspruchnahme der Dienstleistungen des Studentenwerks durch Studierende im Zusammenhang mit relevanten Studienprozess- und -erfolgsvariablen steht. In den multivariaten Modellen lässt sich der Zusammenhang zwischen einzelnen Prädiktoren und der jeweiligen abhängigen Variable (Studienprozess- oder Studiener-

¹⁵ Der Befund, dass Bildungsausländer(innen) überdurchschnittlich häufig Schwierigkeiten hatten, eine Unterkunft zu finden, zeigt sich unabhängig von der gewählten Wohnform zu Studieneinstieg. Auch unter den Bildungsausländer(innen), die zu Studienbeginn nicht in einem Wohnheim wohnten, hatten 49 % Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche.

folgsmerkmale) „unter Kontrolle“ aller übrigen Einflussfaktoren bestimmen. „Unter Kontrolle“ bedeutet dabei, dass der ausgewiesene Zusammenhang um den Einfluss der übrigen im Modell enthaltenen Prädiktoren „bereinigt“ ist (vgl. Kap. 4.2).

Konkret werden explorativ die folgenden Fragestellungen betrachtet:

- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Wohnform und den Studienprozessvariablen (wahrgenommene Belastung, sozial-akademische Integration, studienbezogene Selbstwirksamkeitserwartungen, Passung der Studienanforderungen)?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Wohnform und den Studienerfolgsvariablen (Zufriedenheit mit dem Studium; objektiver Studienfortschritt (gemessen am Studienplan) und subjektiver Studienfortschritt (gemessen an persönlichen Zielen); Abschlussintention; Durchschnittsnote)?

Folgende Ergebnisse sind festzustellen:¹⁶

- Studienprozesse:
 - ▶ Studierende, die in Wohnheimen der Studentenwerke wohnen, weisen einerseits eine geringere sozial-akademische Integration als die Bewohner(innen) von Wohngemeinschaften auf und sind andererseits in höherem Maße sozial-akademisch integriert als Studierende, die alleine oder mit einem Partner in einer Wohnung leben. Dieses Ergebnisbild deutet darauf hin, dass die sozial-akademische Integration primär als Ausdruck der gemeinschaftlichen bzw. individuellen Wohnsituation zu sehen ist: Je gemeinschaftlicher der Wohnraum, desto höher die sozial-akademische Integration.¹⁷ Auch hier ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Wirkungsrichtung nicht abschließend bestimmbar ist.
 - ▶ Bei der studienbezogenen Selbstwirksamkeit zeigt sich, dass eine besonders hohe Selbstwirksamkeit von Studierenden, die mit ihrem Partner oder bei ihren Eltern leben, festzustellen ist. Zwischen Studentenwerkwohnheimbewohner(innen) und Studierenden, die in anderen Wohnheimen, alleine, in einer WG oder in einer sonstigen Wohnform leben, zeigen sich dagegen keine signifikanten Unterschiede.
 - ▶ Studierende, die bei ihren Eltern leben, berichten signifikant geringere Belastungen als Bewohner(innen) von Studentenwerkwohnheimen. Die übrigen Wohnformen unterscheiden sich nicht signifikant von Studentenwerkwohnheimen.
 - ▶ Die unterschiedlichen Wohnformen zeigen keine signifikanten Zusammenhänge zur wahrgenommenen Passung der Anforderungen.
- Studienerfolg:

¹⁶ In der hier vorgestellten Analyse werden die Wohnformen der Studierenden im Einzelvergleich untersucht, d.h. Studierende in Studentenwerkwohnheimen vs. Studierende in Wohngemeinschaften, Studierende in Studentenwerkwohnheimen vs. Elternwohner(innen) usw. Im Rahmen einer zusätzlichen Auswertung wurden Bewohner(innen) von Studentenwerkwohnheimen im Vergleich zur Gesamtgruppe aller Studierenden mit anderen Wohnformen analysiert. Die Ergebnisse dieser Analyse sind im Anhang (Tabellen A1 bis A8) dokumentiert.

¹⁷ Eine genauere Aufschlüsselung der Wohnform „Wohnheim“, die sowohl Einzelwohnungen als auch Wohngemeinschaften bietet, wird hier aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht vorgenommen.

- ▶ Mit Blick auf den objektiven und subjektiven Fortschritt der Studierenden zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Prozessmerkmalen „Selbstwirksamkeit“ und „wahrgenommene Belastung“. Auch hier ergibt der differenzierte Vergleich der Wohnformen, dass Studierende, die mit ihrem Partner zusammenleben, objektiv und subjektiv größere Fortschritte im Studium angeben als Bewohner(innen) von Studentenwerkwohnheimen. Studierende, die bei ihren Eltern leben, sind subjektiv ebenfalls weiter fortgeschritten. Es zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Wohnformen und der Note im Studium, der Abschlussintention und der Gesamtzufriedenheit.

In der Gesamtbetrachtung ist damit festzustellen, dass Studierende, die mit Partner(in) und/oder Kind zusammenleben, tendenziell eine höhere Selbstwirksamkeit besitzen sowie weiter im Studium fortgeschritten sind als Bewohner(innen) eines Studentenwerkwohnheims. Diese Differenz dürfte jedoch weniger auf die Wohnsituation, sondern eher auf unterschiedliche Stadien der persönlichen Entwicklung zurückzuführen sein: Studierende, die mit dem/der Partner(in) oder eigenem Kind zusammenleben, befinden sich typischerweise im Vergleich zu Studierenden in Wohngemeinschaften oder Studentenwohnheimen in einer anderen Lebensphase, in der der Abschluss der Studiums aufgrund der Lebens- und Karriereplanung vermutlich eine höhere Priorität hat. Zudem sind sie im Durchschnitt deutlich älter (vgl. Middendorff et al. 2013: 411ff). Anzunehmen ist, dass eine ähnliche Erklärung für den Befund, dass Studierende in Studentenwerkwohnheimen stärker sozial-akademisch integriert sind als mit Partner/Kind wohnende Studierende, zutrifft: Auch hier können sich die verschiedenen Lebensphasen und entsprechend eine unterschiedliche Lebensgestaltung widerspiegeln.

Mit Blick auf die höhere Selbstwirksamkeit, den höheren subjektiven Studienfortschritt und die geringeren wahrgenommenen Belastungen bei Elternwohner(inne)n gegenüber den Bewohner(innen) eines Studentenwerkwohnheims ist zu vermuten, dass diese Unterschiede in erster Linie Resultat einer gesicherteren Finanzierungs- und Studiensituation der bei den Eltern lebenden Studierenden sind. Wie schon Studierende, die mit Partner und/oder Kind(ern) leben, sind Elternwohner(innen) jedoch in geringerem Ausmaß sozial-akademisch integriert als Studierende in Studentenwerkwohnheimen. Dies gilt auch für Studierende, die alleine leben.

Die dargestellten Ergebnisse erscheinen damit zwar grundsätzlich passfähig zu dem Befund aus den deskriptiven Analysen, dass das Leben im Wohnheim einen Beitrag zur sozial-akademischen Integration leisten kann. Allerdings deuten die Befunde auch darauf hin, dass die vorgefundenen Unterschiede nicht ausschließlich auf die Wohnform, sondern vielmehr auf einen die Wohnform bestimmenden anderen Faktor zurückzuführen sind. Eine solche Wirkrichtung ist auch mit Blick auf die sozial-akademische Integration durch diese Untersuchung nicht auszuschließen.

4.3.3 Psychologische Beratung

Die Psychologische Beratung der Studentenwerke dient dazu, Studierende in psychischen und psychosozialen Problemen zu unterstützen. Aktuelle Krisen sollen bewältigt, Eskalationen und Chronifizierung verhindert werden. Diese Angebote verstehen sich als

Stabilisierungshilfe von kurz- bis mittelfristigem Umfang, mit der positive persönliche Entwicklungen angestoßen und Problemlösekompetenzen erweitert werden sollen. Sie haben damit im Wesentlichen einen präventiven Charakter und setzen keine krankheitswertigen Anliegen voraus. Gleichwohl kann die Psychologische Beratung zur Feststellung krankheitswertiger Entwicklungen beitragen und die Überleitung zu medizinischen oder längerfristigen psychotherapeutischen Behandlungen begleiten. Die Angebote der Psychologischen Beratung leisten damit einen Beitrag, um Voraussetzungen für einen erfolgreichen Studienverlauf zu schaffen. Typische Beratungsthemen sind studienbezogene Probleme wie Arbeits- und Leistungskrisen, z. B. bei Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, Prüfungsängsten oder Problemen der Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, aber auch Identitäts- und Selbstwertprobleme, depressive Verstimmungen oder psychosomatische Beschwerden (DSW 2012b: 54f).

Bedarf an psychologischer Beratung

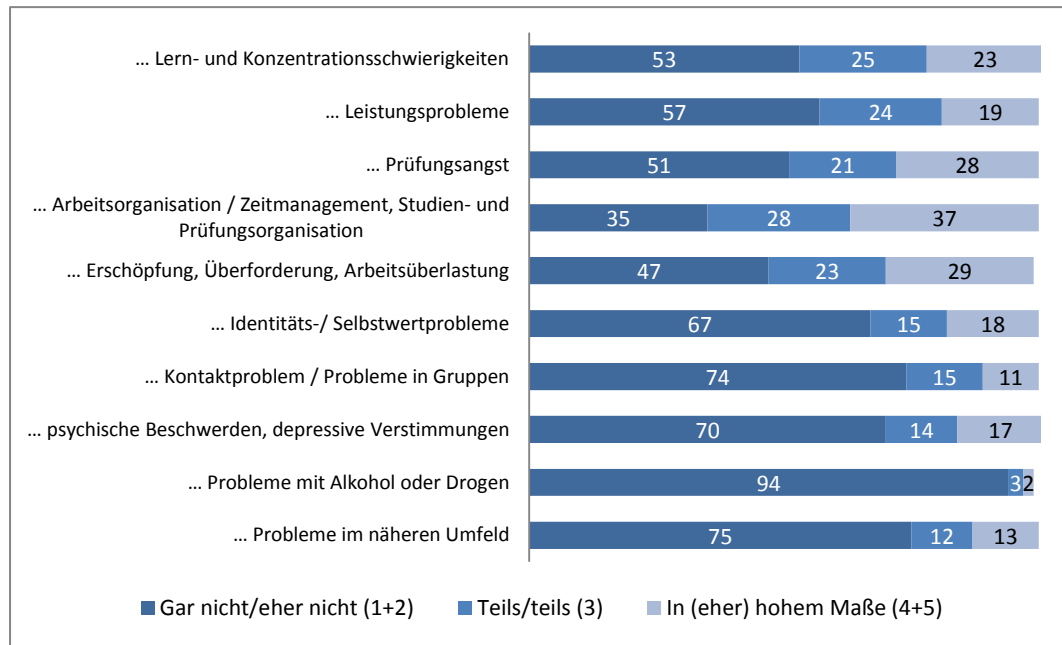
Um den Bedarf der Studierenden an Beratungsangeboten zu psychologischen Anliegen zu ermitteln, wurden diese gefragt, inwieweit sie in ihrem bisherigen Studium zu verschiedenen studienbezogenen und persönlichen Themen bereits Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen hatten. Eine Einschätzung der hinter diesen Fragen und Schwierigkeiten stehenden Problemintensität erfolgte über die vorgegeben Antwortmöglichkeiten auf einer fünfstufigen Antwortskala von 1 = „nein, gar nicht“ bis 5 = „ja, in hohem Maße“. Wurde zu einem Thema eine hohe Problemintensität (ab Wert 4) angegeben, so wird angenommen, dass hier – zumindest potenziell – Beratungs- und Unterstützungsbedarf vorliegt. Erfragt wurden psychosoziale Probleme bzw. Beratungsbedarfe bezogen auf den gesamten Studienverlauf, unabhängig davon, wann der jeweilige Beratungsbedarf aufgetreten ist und ob die zugrunde liegende Thematik zum Befragungszeitpunkt bereits gelöst wurde.

Insgesamt zwei Drittel (66 %) der Studierenden geben zu mindestens einem der abgefragten Problembereiche Bewertungen ab, die auf einen Beratungs- bzw. Unterstützungsbedarf schließen lassen. In der themenspezifischen Betrachtung erweist sich das Studium als derjenige Lebensbereich, der für Studierende am häufigsten zu Stress und Belastungen führt (vgl. Abbildung 6). Eine besondere Rolle spielt dabei der Bereich „Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation“: 37 % der Studierenden hatten hierzu im bisherigen Studium schon einmal in (eher) hohem Maße Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen. Für 35 % der Studierenden sind diese Themen hingegen nicht problematisch. Bei 29 % der Studierenden ist Beratungsbedarf zu den Themen Erschöpfung, Überforderung oder Arbeitsüberlastung erkennbar, bei 28 % zum Thema Prüfungsangst. Knapp ein Viertel (23 %) bzw. ein Fünftel (19 %) hatte im bisherigen Studium in größerem Umfang Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten bzw. Leistungsprobleme.

Fragen, Schwierigkeiten oder Belastungen aus dem persönlichen Bereich werden insgesamt seltener genannt als studien- und leistungsbezogene Probleme. Mit 18 % der Studierenden berichtet fast jede(r) fünfte Studierende, dass er/sie im Studienverlauf bereits Identitäts-/Selbstwertprobleme gehabt hätte, bei psychischen Beschwerden oder depressive Verstimmungen sind es 17 %. Noch seltener werden Probleme im nähe-

ren Umfeld (13 %) oder Kontaktprobleme (11 %) genannt. Probleme mit Alkohol und Drogen werden mit 2 % nur vereinzelt angegeben.

Abbildung 6: Themenbereiche, in denen im bisherigen Studium Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen aufgetreten sind, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

In einigen Bereichen zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Nennung von Problemthemen: So werden Probleme in den Bereichen Arbeitsorganisation/Zeitmanagement und Studien- und Prüfungsorganisation von Studentinnen häufiger berichtet als von Studenten (39 % vs. 34 %, vgl. Tabelle 12). Ebenfalls überdurchschnittlich häufig nennen Studentinnen Fragen, Schwierigkeiten und Belastungen in den Bereichen Erschöpfung/Überforderung/Arbeitsüberlastung (34 % vs. 23 % der Studenten), Prüfungsangst (33 % vs. 22 %), Identitäts-/Selbstwertprobleme (21 % vs. 15 %) sowie psychische Beschwerden/depressive Verstimmungen an (19 % vs. 13 %). Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten oder Leistungsprobleme werden hingegen von Frauen und Männern in etwa gleich häufig genannt (23 % vs. 22 % bzw. 19 % vs. 18 %). Zu berücksichtigen ist dabei, dass die unterschiedlich hohen Anteile auch auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Antwortverhalten sowie auf Ebene der Selbstwahrnehmung zurückgehen können.

Studierende an Universitäten berichten gegenüber ihren Kommiliton(inn)en anderer Hochschularten überdurchschnittlich häufig von stark ausgeprägten studien- und leistungsbezogenen Problemen. So beträgt der Anteil Studierender, die in (eher) hohem Maße Fragen, Schwierigkeiten oder Belastungen zu den Themen Arbeitsorganisation/Zeitmanagement sowie Studien- und Prüfungsorganisation hatten, an Universitäten 41 %, während er an Fachhochschulen nur bei 30 % liegt (vgl. Tabelle 13). Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten sowie Leistungsprobleme oder Prüfungsangst werden an Universitäten ebenfalls häufiger als Problemlagen genannt als an Fachhochschulen oder

Kunst- und Musikhochschulen. Beratungsbedarfe zu Problemen aus dem persönlichen Bereich wie Identitäts-/Selbstwertprobleme oder psychische Beschwerden/depressive Verstimmungen treten hingegen überdurchschnittlich oft bei Studierenden an Kunst- und Musikhochschulen auf: Jede(r) dritte (32 %) bzw. jede(r) vierte Studierende (25 %) an Kunst- und Musikhochschulen gibt hier Ausprägungen in (eher) hohem Maße an. Insbesondere Studierende an Fachhochschulen hatten in diesen Bereichen deutlich seltener Probleme (jeweils 13 %).

Tabelle 12: Themenbereiche, in denen im bisherigen Studium Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen aufgetreten sind, nach Geschlecht, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5= „in hohem Maße“, Anteile in %

Beratungsthema	Insgesamt	Männer	Frauen
... Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten	23	22	23
... Leistungsprobleme	19	18	19
... Prüfungsangst	28	22	33
... Arbeitsorganisation / Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation	37	34	39
... Erschöpfung, Überforderung, Arbeitsüberlastung	29	23	34
... Identitäts-/ Selbstwertprobleme	18	15	21
... Kontaktproblem / Probleme in Gruppen	11	11	12
... psychische Beschwerden, depressive Verstimmungen	17	13	19
... Probleme mit Alkohol oder Drogen	2	3	1
... Probleme im näheren Umfeld	13	11	15

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Tabelle 13: Themenbereiche, in denen im bisherigen Studium Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen aufgetreten sind, nach Hochschulart, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5= „in hohem Maße“, Anteile in %

Beratungsthema	Insgesamt	Uni/PH	FH/Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
... Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten	23	25	19	18
... Leistungsprobleme	19	21	15	14
... Prüfungsangst	28	29	27	21
...Arbeitsorganisation/ Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation	37	41	30	38
... Erschöpfung, Überforderung, Arbeitsüberlastung	29	32	25	33
... Identitäts-/ Selbstwertprobleme	18	21	13	32
... Kontaktprobleme/ Probleme in Gruppen	11	13	8	15
... psychische Beschwerden, depressive Verstimmungen	17	19	13	25
... Probleme mit Alkohol oder Drogen	2	2	2	2
... Probleme im näheren Umfeld	13	13	12	13

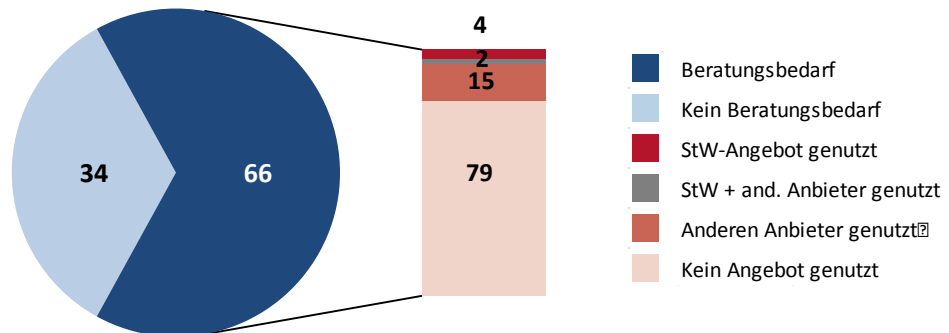
Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Bei ein- und derselben Person können auch mehrere schwerwiegende Problemthemen auftreten, zeitgleich oder zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Studienverlauf. Im Durchschnitt über alle befragten Studierenden liegt die Zahl der angegebenen Themen mit Beratungsbedarf bei 2,0 und fällt bei Frauen etwas höher aus als bei Männern (2,2 versus 1,7). 40 % der Studenten haben zudem nach eigenen Angaben bisher in keinem der abgefragten Bereiche schwerwiegende Probleme gehabt, bei Studentinnen fällt dieser Anteil mit 30 % deutlich niedriger aus.

Inanspruchnahme psychologischer Beratung

Wie bereits ausgeführt, hatten - bezogen auf alle Studierenden - zwei Drittel (66 %) nach eigenen Angaben zu mindestens einem der zehn im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Themen im bisherigen Studium schon einmal Fragen, Schwierigkeiten oder Belastungen in (eher) hohem Maße (Wert 4 und 5). Der überwiegende Teil dieser Personen (79 %) gibt allerdings an, (bisher) keine Beratungsleistung in Anspruch genommen zu haben (vgl. Abbildung 7). 21 % hingegen haben mindestens zu einem Thema Beratung genutzt: 4 % geben an, die Beratung des Studentenwerks aufgesucht zu haben, 15 % haben einen anderen Anbieter genutzt und 2 % waren sowohl bei einer Studentenwerksberatung als auch bei anderen Anbietern.¹⁸

Abbildung 7: Beratungsbedarf und -inanspruchnahme, Anteile in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

¹⁸ Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zum einen zu berücksichtigen, dass Studierende bei Beratungsangeboten im Hochschulbereich nicht immer nach Träger unterscheiden können - neben dem Studentenwerk kann der Träger auch die Hochschule sein. Zum anderen ist eine genaue Abgrenzung der einzelnen Beratungsstellen, also ob Studierende bspw. die Sozialberatung oder die Psychologische Beratung des Studentenwerks für ihr jeweiliges Anliegen genutzt haben, aufgrund der an Beratungsthemen orientierten Vorgehensweise in der Befragung nicht möglich. Es ist durchaus denkbar, dass bestimmte Beratungsthemen sowohl im Rahmen der Sozialberatung als auch der Psychologischen Beratung behandelt werden.

Wenngleich diese Aufteilung hier nur eine grobe Orientierung bieten kann, verdeutlichen die Ergebnisse, dass die Versorgung von Studierenden in psychosozialen Anliegen durch verschiedene Anbieter erfolgt, zu denen neben den Beratungsstellen der Studentenwerke insbesondere auch Ärzte und niedergelassene Psychotherapeuten gehören dürften. Dies ist in Entsprechung zur eingangs dargestellten Funktion der Studentenwerke zu sehen, die regionalen und im Leistungskatalog der Krankenkassen vorgesehenen Angebote zu ergänzen bzw. die Überleitung in diese zu unterstützen. Zu den Ursachen dafür, dass nahezu vier Fünftel der Studierenden mit schwerwiegenden Problemen keine professionelle Beratung aufsuchen, kann aufgrund der Ergebnisse der Untersuchung keine Aussage getroffen werden. Denkbar ist, dass es diesen Studierenden eher gelingt, ihre Probleme unter Hinzuziehung von Rat und Unterstützung aus ihren jeweiligen sozialen Netzwerken (Freund(inn)en, Familienmitglieder) zu lösen, möglicherweise ist die Nicht-Nutzung aber auch ein Hinweis darauf, dass das Angebot nicht ausreichend bekannt ist oder die Kapazitäten der Beratungsstellen im hochschulnahen Bereich unterhalb des notwendigen Versorgungsbedarfs liegen.

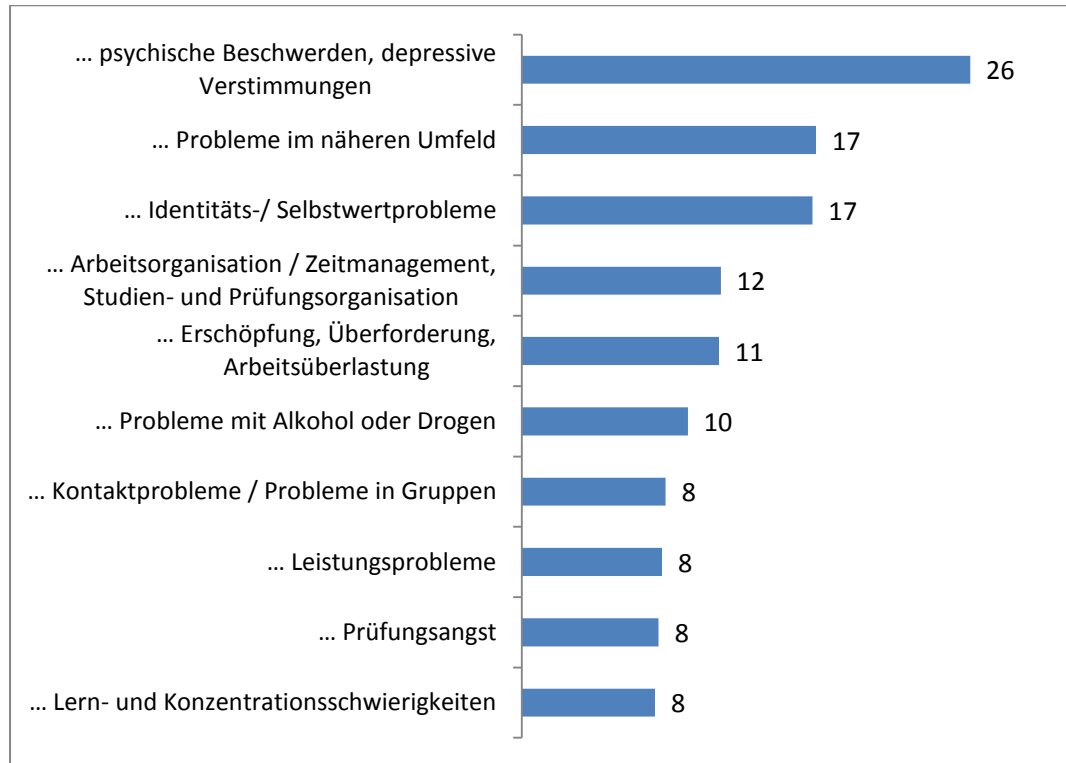
In der themenbezogenen Betrachtung¹⁹ zeigt sich, dass der Anteil Studierender, der eine professionelle Beratungsleistung in Anspruch nimmt, je nach bestehender Problemlage sehr unterschiedlich ausfällt (vgl. Abbildung 8). So haben 26 % der Studierenden, die in (eher) hohem Maße psychische Beschwerden oder depressive Verstimmungen angeben, schon einmal eine Beratung in Anspruch genommen. Unter den Studierenden mit schwerwiegenden Problemen in studien- und leistungsbezogenen Themen sind es hingegen nur acht (z. B. Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten) bis zwölf Prozent (Arbeitsorganisation/Zeitmanagement/Studien- und Prüfungsorganisation).

Auch bei der Inanspruchnahme professioneller Beratungsleistungen zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. In fast allen Bereichen, in denen Frauen häufiger in (eher) hohem Maße Probleme angegeben haben, haben sie auch häufiger als Männer Beratungsleistungen genutzt. Dies zeigt sich besonders deutlich bei psychischen Beschwerden: 28 % der Frauen mit mindestens moderatem Beratungsbedarf haben zu diesem Thema Beratung genutzt, bei den Männern sind es 22 %. Ähnliche Unterschiede zeigen sich mit Blick auf Probleme im näheren Umfeld (19 % vs. 13 %), Identitäts- und Selbstwertprobleme (19 % vs. 14 %) und Erschöpfung/ Überforderung/ Arbeitsüberlastung (13 % vs. 9 %). Auffällig sind die Unterschiede auch bei Problemen mit Alkohol und Drogen: Obwohl Frauen weniger häufig Fragen, Schwierigkeiten oder Belastungen in diesem Themenbereich berichten als Männer, ist der Anteil an den Studentinnen, die sich zu diesem Thema haben beraten lassen, höher als bei den Studenten (12 % vs. 8 %).

¹⁹ Bei der Frage nach den genutzten Beratungsangeboten werden im Folgenden auch diejenigen Studierenden in die Analyse einbezogen, für die nur ein moderater Beratungsbedarf ermittelt wurde (Wert 3 der fünfstufigen Skala), da sich empirisch zeigt, dass auch diese Studierenden teilweise die Psychologische Beratung des Studentenwerks in Anspruch nehmen.

Abbildung 8: Themenbezogene Beratungsinsanspruchnahme, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die im jeweiligen Themenbereich (mindestens moderaten) Beratungsbedarf geäußert haben (Werte 3, 4 und 5).



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Auffällige Unterschiede in der Inanspruchnahme professioneller Beratungsleistungen sind auch nach Hochschulart festzustellen: In nahezu allen Themenbereichen, mit Ausnahme von Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation, Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten sowie von Problemen mit Drogen und Alkohol, nehmen Studierende an Kunst- und Musikhochschulen, die Probleme in mindestens moderatem Ausmaß berichten, häufiger Beratungsleistungen in Anspruch als ihre Kommiliton(inn)en an Universitäten oder Fachhochschulen. Besonders deutlich sind diese Unterschiede bei Beratungsleistungen zu psychischen Beschwerden/depressiven Verstimmungen: 41 % der Studierenden mit Beratungsbedarf an Kunst- und Musikhochschulen haben schon einmal eine Beratung hierzu genutzt, an Universitäten bzw. Fachhochschulen hingegen nur 27 % bzw. 21 %. Ein vergleichbares Muster zeigt sich für Probleme im näheren Umfeld sowie Identitäts- und Selbstwertprobleme.

Wie bereits ausgeführt, suchen Studierende am häufigsten bei psychischen Beschwerden und depressiven Verstimmungen professionelle Hilfe auf (26 %). Dies zeigt sich auch mit Blick auf die Beratungsstellen der Studentenwerke: Von den Studierenden mit psychischen Beschwerden/ depressiven Verstimmungen kommen 5 % in eine Beratungsstelle des Studentenwerks, mehr als bei den anderen in die Erhebung einbezogenen Beratungsthemen (vgl. Tabelle 14). Besonders häufig nutzen Studierende die Beratung der Studentenwerke außerdem bei Problemen im Bereich Arbeitsorganisation/Zeitmanagement/ Studien- und Prüfungsorganisation (4 %). Dies könnte damit im

Zusammenhang stehen, dass dieser Themenbereich zu den Themengebieten zählt, zu denen die Beratungsstellen der Studentenwerke zum Teil spezialisierte Angebote vorhalten.

Tabelle 14: Nutzung von Beratungsangeboten, Mehrfachnennung möglich, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die im jeweiligen Themenbereich (mindestens moderaten) Beratungsbedarf hatten (Werte 3, 4 und 5)

Beratungsthema	Studentenwerks-Angebot	Anderer Anbieter	Kein Angebot genutzt
... Lern- und Konzentrations-schwierigkeiten	2	6	92
... Leistungsprobleme	2	6	92
... Prüfungsangst	2	6	92
... Arbeitsorganisation / Zeit-management, Studien- und Prüfungsorganisation	4	8	89
... Erschöpfung, Überforde-rung, Arbeitsüberlastung	2	10	89
... Identitäts-/ Selbstwertprob-leme	3	14	83
... Kontaktproblem / Probleme in Gruppen	2	7	92
... psychische Beschwerden, depressive Verstimmungen	5	23	74
... Probleme mit Alkohol oder Drogen	1	9	90
... Probleme im näheren Um-feld	3	15	83

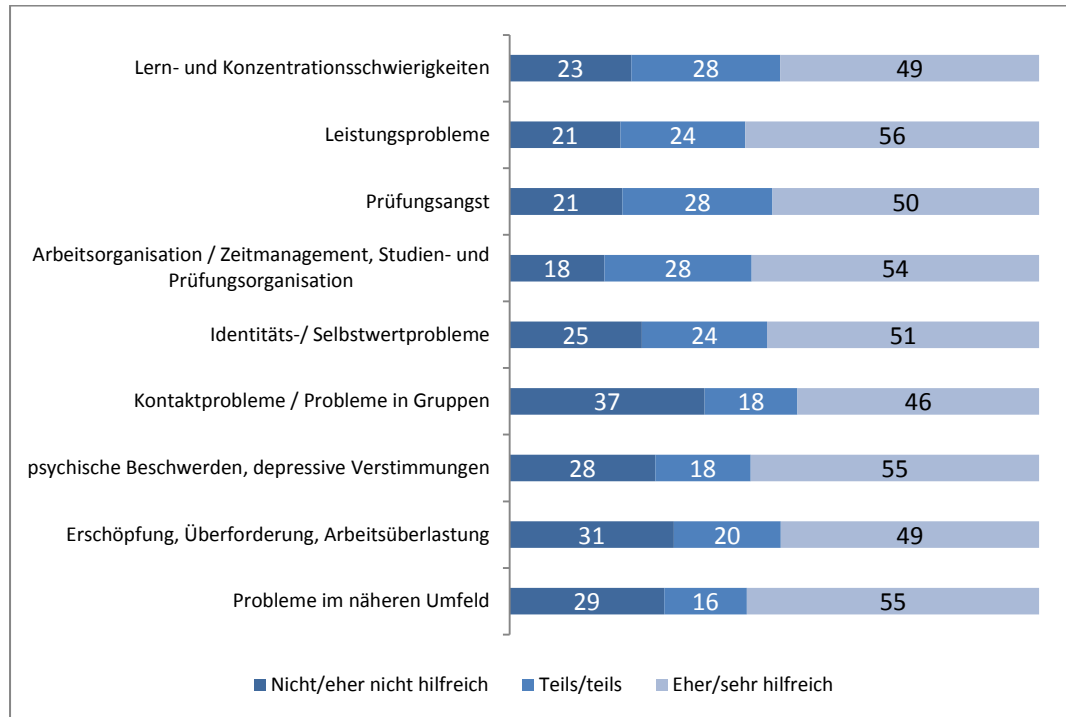
Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Bewertung der Psychologischen Beratung des Studentenwerks

In der Regel suchen Studierende die Psychologische Beratung im hochschulnahen Bereich, also der Studentenwerke bzw. der Hochschulen, zur Lösung individueller Fragen oder Probleme auf. Die Beratung kann dann entweder durch die direkte Arbeit mit den Ratsuchenden zur Problemlösung beitragen, oder – in krankheitswertigen Anliegen – durch Begleitung in bzw. Vorbereitung auf weiterführende Unterstützungssysteme. Um einen ersten Hinweis auf den Beitrag der Psychologische Beratung der Studentenwerke zum Studienerfolg zu erhalten, wurden die Studierenden, die Problemlagen aus dem studienbezogenen oder persönlichen Bereich von mindestens moderatem Ausmaß berichtet hatten und hierzu ein Beratungsangebot des Studentenwerks in Anspruch genommen haben, um eine Bewertung gebeten, wie hilfreich die Beratungsleistung für das eigene Anliegen war.

Abbildung 9: Bewertung der Psychologischen Beratung des Studentenwerks, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die im jeweiligen Themenbereich (mindestens moderaten) Beratungsbedarf hatten (Werte 3, 4 und 5) und hierzu ein Beratungsangebot des Studentenwerks in Anspruch genommen haben.



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Je nach Beratungsthema fällt die Bewertung der Beratung unterschiedlich aus. Überdurchschnittlich positiv wird die Beratung der Studentenwerke bei Leistungsproblemen bewertet: 56 % der Studierenden bezeichnen die genutzte Beratung als (eher) hilfreich. Nimmt man die Studierenden mit einem moderaten Urteil (Wert 3) hinzu, empfinden 80 % die genutzte Beratung zu Leistungsproblemen zumindest als teilweise hilfreich für ihr Anliegen (vgl. Abbildung 9). Von den Studierenden, die beim Studentenwerk ein Beratungsangebot zu Arbeitsorganisation/ Zeitmanagement/ Studien- und Prüfungsorganisation in Anspruch genommen haben, bewerteten 54 % diese als hilfreich, für weitere 28 % war die Beratung mindestens teilweise hilfreich. Unter den Studierenden mit Beratungsbedarf zu Erschöpfung, Überforderung, Arbeitsüberlastung bewertet etwa jeder/jede zweite (49 %) die Beratung als hilfreich. Vergleichsweise kritisch fallen die Bewertungen der Beratung bei Kontaktproblemen/ Problemen in Gruppen aus: Hier schätzt noch knapp die Hälfte die Beratung als hilfreich ein. 37 % der Studierenden, die mit einem solchen Anliegen eine Beratung aufgesucht haben, fanden diese nicht oder eher nicht hilfreich.

Es erscheint denkbar, dass die Bewertungen der Studierenden zum Nutzen der Beratung u. a. auch Art und Intensität der Beratungsanliegen reflektieren: Wie eingangs dargestellt, ist die Arbeit der Psychologischen Beratungsstellen der Studentenwerke als Stabilisierungshilfe von kurz- bis mittelfristigem Umfang angelegt, so dass im Falle besonders komplexer oder schwerwiegender Probleme eine Weiterleitung in andere Unterstützungssysteme angezeigt sein kann. Auch wenn die Anschlussbehandlung erfolg-

reich verläuft, wird dies von den Ratsuchenden möglicherweise nicht als Beratungserfolg in Bezug auf das Studentenwerk wahrgenommen.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen konnten mögliche Zusammenhänge zwischen der Art und Intensität des Beratungsanliegens einerseits und dem wahrgenommenen Nutzen der Beratung andererseits nur für einige wenige Themenbereiche untersucht werden, sodass keine verallgemeinernden Schlüsse möglich sind. Tendenziell zeigt sich aber in diesen ausgewählten Bereichen erwartungsgemäß²⁰, dass die Beratung umso mehr als hilfreich empfunden wird, je niedriger die Problemintensität ist. Dies gilt insbesondere für die Bereiche Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation sowie psychische Beschwerden/depressive Verstimmungen.

Der Zusammenhang von Psychologischer Beratung und Studienerfolg

Die Frage, ob zwischen einer Inanspruchnahme der Psychologischen Beratung im hochschulnahen Bereich durch das Studentenwerk und einem erfolgreichen Studienverlauf Zusammenhänge bestehen, wird im Folgenden exemplarisch für Beratungsfälle untersucht, die aufgrund von Schwierigkeiten und Problemen im Bereich „Arbeitsorganisation/ Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation“ stattgefunden haben. In diesem Problembereich besteht unter den Studierenden am meisten Beratungsbedarf (vgl. oben); zudem haben absolut gesehen Studierende am häufigsten aufgrund von Fragen, Schwierigkeiten oder Problemen in diesem Bereich eine Beratung des Studentenwerks genutzt. Als abhängige Variablen werden explorativ jeweils sämtliche Variablen sowohl der Dimension „Studienprozesse“ als auch der Dimension „Studienerfolg“ einbezogen.

Folgende Frage steht bei der Betrachtung des Zusammenhangs von Beratung und Studienerfolg demgemäß im Fokus: Welcher Zusammenhang besteht zwischen einer problembezogenen Beratung durch das Studentenwerk im Themenfeld „Arbeitsorganisation / Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation“ und Aspekten des Studienprozesses (wahrgenommene Belastung, sozial-akademische Integration, studienbezogene Selbstwirksamkeitserwartungen, Passung der Studienanforderungen) sowie des Studienerfolgs (Zufriedenheit mit dem Studium; Studienfortschritt objektiv und subjektiv; Abschlussintention; Durchschnittsnote)?

In die Modelle werden nur solche Studierenden mit einbezogen, die eine Beratung in Anspruch genommen und das Ausmaß des jeweils zugrundeliegenden Problems mit mindestens „3“ (auf einer Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“) bewertet haben. Das Ausmaß verschiedener Problemlagen im Studienverlauf wurde zudem zusätzlich als Prädiktor einbezogen, so dass jeweils der Zusammenhang zwischen dem Problemausmaß und der abhängigen Variable ersichtlich wird. Ein positiver Zusammen-

²⁰ Zu berücksichtigen ist zudem, dass sich die in der Studierendenbefragung erhobene Problemintensität auf den gesamten bisherigen Studienverlauf bezieht, mögliche Wirkungen von bereits genutzten Beratungsleistungen sich also in diesem Urteil widerspiegeln. Für eine Überprüfung des Zusammenhangs zwischen Problemintensität und Bewertung der Beratung wäre allerdings die Problemintensität vor Beratungsinanspruchnahme zu erheben.

hang des Prädiktors in Bezug auf wahrgenommene Belastung bedeutet z. B., dass mit zunehmenden Problemen im Bereich Arbeitsorganisation auch die erlebte Belastung steigt, unabhängig von der Ausprägung anderer Variablen. Die Modelle stellen jeweils – analog zu dem Vorgehen für die Bereiche „Hochschulgastronomie“ und „Wohnen“ – den durchschnittlichen Effekt der Psychologischen Beratung, also Unterschiede zwischen beratenen und nicht beratenen Studierenden, dar. Folgende Ergebnisse sind zu konstatieren (vgl. Tabelle 15):

- Studienprozesse: Unterschiede zwischen Personen, die sich wegen Problemen bei der Arbeitsorganisation haben beraten lassen, und solchen, die keine Beratung genutzt haben, zeigen sich nur für die studienbezogene Selbstwirksamkeit: Beratene Studierende geben bei gleicher Problemlage eine niedrigere studienbezogene Selbstwirksamkeit an als Studierende, die keine Beratung aufgesucht haben. Für die anderen Prozessmerkmale (wahrgenommene Belastung, sozial-akademische Integration und Passung der Anforderungen) sind keine signifikanten Unterschiede festzustellen.
- Studienerfolg: Die Analysen zu den Auswirkungen auf die Studienerfolgsdimensionen kommen zu dem Ergebnis, dass für keine der hier einbezogenen Variablen signifikante Effekte nachweisbar sind (vgl. Tabelle A 10 im Anhang).

Die Analysen zu den Beratungsleistungen für Studierende mit Problemen im Bereich Arbeitsorganisation ergeben somit nur in geringem Maße Hinweise auf Zusammenhänge mit den Dimensionen Studienprozess und Studienerfolg. Lediglich für die studienbezogene Selbstwirksamkeit zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen beratenen und nicht-beratenen Studierenden, die allerdings auf eine niedrigere Selbstwirksamkeit bei beratenen Studierenden hindeuten. Eine Wirkung der Beratung insofern, als dass sie zu „besseren“ Studienprozessen und Studienerfolgen führt, ist also zunächst nicht ersichtlich.

Grundsätzlich sollten sich bei einer solchen Betrachtung positive Zusammenhänge zwischen einer Beratung und dem Studienerfolg zeigen, falls die Beratung erfolgreich ist. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass die Inanspruchnahme einer Beratung vermutlich wesentlich stärker als der Mensabesuch oder das Wohnen im Wohnheim einer Selbstselektion der Beratungsnutzer(innen) unterliegt. Das bedeutet, dass sich Personen, die eine Beratung aufsuchen, sich wahrscheinlich in vielerlei Hinsicht von Personen, die keine Beratung in Anspruch nehmen, unterscheiden. Dazu können bspw. das Ausmaß der Probleme, bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, Aspekte des sozialen Umfelds, aber auch Studienprozess- und -erfolg gehören. Da die Aspekte, die die Inanspruchnahme der Beratung beeinflussen, auch mit dem Ergebnis (d.h. Studienprozess und -erfolg) zusammenhängen können, kann es zu einer Überlagerung der möglichen Effekte einer Beratung kommen. Beratene Studierende sind dann weniger erfolgreich; allerdings ist dies nicht Ergebnis der Beratung, vielmehr war gerade dies der Grund, weshalb eine Beratung aufgesucht wurde.

Tabelle 15: Zusammenhang zwischen Beratung wegen Problemen bei der Arbeitsorganisation, wahrgenommener Belastung und Passung der Anforderungen (reduzierte Darstellung). Ergebnisse multipler linearer Regressionsanalysen (vollständige Modelle vgl. Anhang, Tab. A 9).

	Integration	Selbstwirk-samkeit	Belastung	Passung Anforderungen
Probleme im Studienverlauf				
Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten		-	+	
Leistungsprobleme		-	+	-
Identitäts-/Selbstwertprobleme	+	-		
Kontaktprobleme	-			
Erschöpfung, Überforderung		-	+	-
Alkohol/Drogen	+			
Probleme im näheren Umfeld		+		
finanzielle Situation		-	+	
Erwerbstätigkeit			+	
Kindererziehung/-betreuung		-		
psych. Beschwerden/ depr. Verstimmung	-	-	+	
Prüfungsangst	+	-	+	
Arbeitsorganisation/Zeitmanagement	-		+	-
Beratung wg. Arbeitsorganisation/ Zeitmanagement (Ref: keine Beratung)				
durch das Studentenwerk		-		
durch andere Anbieter				
+ positiver Regressionskoeffizient b , $p < 0,05$ - negativer Regressionskoeffizient b , $p < 0,05$ leere Zelle = Regressionskoeffizient b nicht signifikant $p \geq 0,05$ zur Interpretation s. auch Infokasten S. 23				

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Es wurde zwar versucht, so viele potentielle Selektionsvariablen wie möglich zu kontrollieren (etwa das Ausmaß der Probleme). Da der Selektionsmechanismus jedoch nicht bekannt ist, ist nicht auszuschließen, dass die Selektion unvollständig kontrolliert wurde. Aufgrund der querschnittlichen Anlage der Untersuchung ist zudem die Ausprägung der abhängigen Variablen vor der Beratung nicht bekannt, so dass an dieser Stelle keine eindeutige Klärung etwaiger Selektionseffekte erfolgen kann.

4.3.4 Studienfinanzierungsberatung

Die Beraterinnen und Berater des Studentenwerks unterstützen Studierende in verschiedenen Phasen ihres Studiums: Beratungsbedarf rund um Fragen der Studienfinanzierung entsteht häufig bereits schon vor oder mit Studienaufnahme, etwa mit Blick auf die Themen Erwerbstätigkeit/Jobben neben dem Studium, Elternunterhalt, Studienförderung nach BAföG, andere Möglichkeiten der Studienförderung wie Stipendien und Studienkredite sowie – im weiteren Verlauf – Möglichkeiten zur Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts. Bei älteren Studierenden bzw. gegen Ende eines Hochschulstudiums sind wiederum andere Beratungsbedarfe zentral, wie bspw. spezielle Möglichkeiten der Studienabschlussfinanzierung oder Fragen zur Krankenversicherung (Isserstedt et al. 2010: 440ff).

Durch die vorliegende Studie wird allein die Studienfinanzierungsberatung beleuchtet, nicht jedoch die Tätigkeit als Sozialleistungsamt (mit den Schnittstellen zum Sozial- und Wohnrecht). Da diese beiden Tätigkeitsschwerpunkte nicht immer räumlich und organisatorisch getrennt sind, können sich daraus Unschärfen bei den Angaben der Studierenden ergeben. Weiterhin ist darauf hinzuweisen, dass die Erhebung auf die Inanspruchnahme der Finanzierungsberatung im Studienverlauf fokussiert. Derjenige Teil der Studienfinanzierungsberatung, der von Studienberechtigten bereits vor Aufnahme eines Studiums in Anspruch genommen wird, wird durch die vorliegende Studie nicht erfasst. Dies ist bei der Interpretation der im Folgenden dargestellten Ergebnisse zu berücksichtigen.

Finanzierungsquellen und Beratungsbedarfe

Um einen Hintergrund zur finanziellen Situation der Studierenden zu erhalten, wurde zunächst erfragt, welche Finanzierungsquellen ihnen insgesamt zur Verfügung stehen und aus welcher dieser Quellen sie ihr Studium zurzeit hauptsächlich finanzieren (vgl. Abbildung 10):²¹

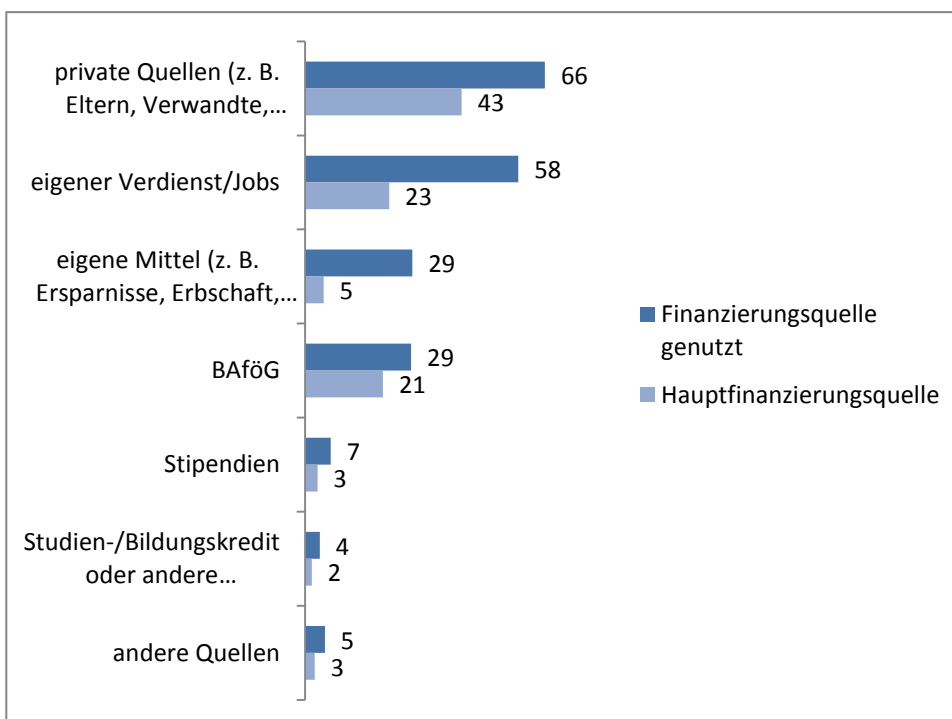
- Zwei Drittel (66 %) der Studierenden greifen zur Studienfinanzierung auf private Quellen (z. B. Eltern, Verwandte, (Ehe-)Partner(in)) zurück (vgl.), die damit die am häufigsten genutzte Finanzierungsquelle darstellen. Für 43 % der Studierenden sind sie zugleich die Hauptfinanzierungsquelle im derzeitigen Studium.
- Ebenfalls in hohem Maße relevant für die Studienfinanzierung sind Verdienste aus Jobs neben dem Studium: 58 % der Studierenden greifen auf einen eigenen Verdienst zurück, für knapp jede(n) vierte(n) Studierenden (23 %) ist der eigene Job sogar die bedeutendste Finanzierungsquelle.
- 29 % der Befragten verwenden auch eigene Mittel aus „anderen Quellen“ (z. B. Ersparnisse, Erbschaft, Waisengeld/Waisenrente) für die Finanzierung ihres Studiums. Meist handelt es sich dabei aber nur um (kleinere) Summen, die nicht den überwie-

²¹ Die Höhe der über die einzelnen Finanzierungsquellen generierten Einnahmen wurde in der Befragung nicht erhoben. Detaillierte Einblicke in die Einnahmen- und Ausgabensituation der Studierenden liefert jedoch die 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (Middendorff et al. 2013).

genden Teil der Einnahmen stellen. Nur 5 % der Studierenden finanzieren ihr Studium hauptsächlich aus diesen eigenen Mitteln.

- BAföG nehmen 29 % der Studierenden zur Studienfinanzierung in Anspruch, gut jede(r) fünfte Studierende (21 %) bezeichnet es als Haupteinnahmequelle.
- Ein deutlich geringerer Anteil (7 %) nimmt eine Förderung durch Stipendien wahr, dennoch sind Stipendiaten in der vorliegenden Untersuchung überrepräsentiert: In der Sozialerhebung liegt der Anteil bei 4 % (Middendorff et al. 2013: 204).
- 4 % der Studierenden nutzen einen Studien-/Bildungskredit oder andere Darlehen/Kredite, um ihr Studium zu finanzieren. Die Haupteinnahmequelle stellen diese beiden Formen jedoch nur selten dar (3 % bzw. 2 %).

Abbildung 10: Finanzierungsquellen des Studiums: Nutzung von Finanzierungsquellen und Hauptfinanzierungsquelle, Anteile in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Um den Bedarf der Studierenden für Beratungsangebote im Bereich Studienfinanzierung abzuschätzen, wurden die Studierenden gefragt, ob sie seit Beginn ihres Studiums Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen im Hinblick auf die Themen „finanzielle Situation, Studienfinanzierung“ sowie „Erwerbstätigkeit“ hatten (Beurteilung auf einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“). Die Frage zielt somit, wie auch bei der Psychologischen Beratung im vorangegangenen Abschnitt, auf die gesamte Zeitspanne des bisherigen Studiums ab. Es ist demnach möglich, dass die Probleme schon längere Zeit zurückliegen, bereits gelöst sind oder auch nach wie vor bestehen.

Auf Basis dieser Frage wurde der Beratungsbedarf der Studierenden in Studienfinanzierungsfragen wie folgt operationalisiert: Studierende, die bei den genannten Fragen „in eher hohem Maße“ oder „in hohem Maße“ (Skalenwerte 4 und 5) Fragen bis hin zu

Schwierigkeiten oder Belastungen im Hinblick auf die Themen „finanzielle Situation, Studienfinanzierung“ bzw. „Erwerbstätigkeit“ hatten, gelten als Studierende mit Beratungsbedarf. Zusammengefasst werden auch die Skalenwerte 1 und 2, die wiederum Studierende beschreiben, für die sich im bisherigen Studium kein oder nur geringer Beratungsbedarf identifizieren lässt.

Insgesamt hatten 30 % der Studierenden seit Beginn ihres Studiums schon einmal in (eher) hohem Maße Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen zum Thema „finanzielle Situation/Studienfinanzierung“ (vgl. Tabelle 16). Auf etwa jede(n) zweite(n) Studierenden (52 %) trifft dies hingegen nicht zu. Die 19. Sozialerhebung hat für das Sommersemester 2009 einen Anteil von 22 % der Studierenden ermittelt, die in den letzten 12 Monaten Beratungsbedarf zur Finanzierung des Studiums hatten (Isserstedt et al. 2010: 440). Vor dem Hintergrund, dass der Beratungsbedarf in der aktuellen Befragung für die gesamte Dauer des bisherigen Studiums – statt für die letzten zwölf Monate – erfasst wurde, erscheint der etwas höhere Anteil in der vorliegenden Befragung von 30 % als durchaus plausibel anzusehen. In diesem Zusammenhang ist zudem zu berücksichtigen, dass sich Informations- und Beratungsbedarfe in Fragen der Studienfinanzierung auch schon im Vorfeld zum Studienbeginn stellen können und ggf. auch schon vor Studienaufnahme geklärt werden (vgl. Heine et al. 2007), z. B. durch Aufsuchen der Beratungsstellen der Studentenwerke. Dieser Aspekt wurde durch die vorliegende Studie nicht erfasst, so dass der Umfang der Nutzung eher unterschätzt wird.

Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus geben deutlich häufiger Beratungsbedarf zur Studienfinanzierung an als Studierende aus einem akademischem Elternhaus (35 % vs. 25 %). Ein generell höherer Beratungsbedarf von Studierenden aus einem nicht-akademischen Elternhaus gegenüber denjenigen aus akademischem Elternhaus, insbesondere in Fragen der Studienfinanzierung, steht in Einklang mit bisherigen empirischen Befunden (z. B. Isserstedt et al. 2010: 461). Hierbei dürfte auch eine Rolle spielen, dass Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus seltener auf private Finanzierungsquellen zurückgreifen (können) und gleichzeitig in höherem Maße BAföG und/oder Mittel aus einer eigenen Erwerbstätigkeit nutzen (vgl. Middendorff et al. 2013).

Tabelle 16: Beratungsbedarf im Themenbereich Studienfinanzierung, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus
gar nicht/eher nicht (1+2)	52	56	50	53	46	58	47
teils/teils (3)	18	17	18	18	19	17	18
eher/ in hohem Maße (4+5)	30	27	32	30	35	25	35

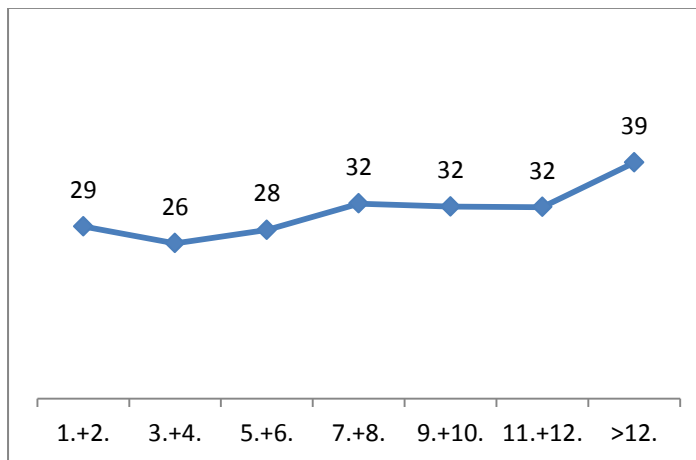
Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Auch äußern Frauen etwas häufiger Probleme mit der Studienfinanzierung als Männer (32 % vs. 27 %). Der etwas höhere Beratungsbedarf von Frauen in Finanzierungsfragen zeigt sich ebenfalls in der Sozialerhebung (Isserstedt et al. 2010: 458). Bildungsausländer(innen) äußern häufiger Beratungsbedarf im Bereich Studienfinanzierung gegenüber der Gruppe der Deutschen und Bildungsinländer(innen) (35 % vs. 30 %). Bei der Interpretation der Problemlagen von Bildungsausländer(inne)n ist zu berücksichtigen, dass einige von diesen nur für die Dauer eines Semesters ihr Studium in Deutschland betreiben, so dass sich in diesen Fällen die Angabe bisheriger Problemlagen auch auf die Situation im Heimatland beziehen kann.

Die Betrachtung nach Hochschulsemastern verdeutlicht, dass zu Studienbeginn bereits 29 % der Studierenden in (eher) hohem Maße Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen zum Thema „finanzielle Situation/Studienfinanzierung“ haben oder hatten (vgl. Abbildung 11). In den darauffolgenden zwei Studienjahren (Hochschulsemaster drei bis sechs) ändert sich dieser Anteil nur geringfügig und steigt dann in höheren Semestern auf 32 % (7.-12. Hochschulsemaster) bzw. 39 % (>12. Hochschulsemaster) an. Dies ist zum einen als kumulativer Effekt anzusehen, da sich die Frage nach dem Auftreten von Beratungsbedarf auf den gesamten bisherigen Studienverlauf bezog. Zum anderen kommen hier aber auch spezifische Beratungsbedarfe zum Thema Studienfinanzierung zum Ausdruck, die sich aus der Studiensituation in höheren Semestern oder der Lebenssituation älterer Studierender ergeben können. Zu denken ist hier insbesondere an Studienabschlusshilfen, die Kompensation des Wegfalls finanzieller Leistungen (z. B. Kindergeld) und höherer Lebenshaltungskosten bei älteren Studierenden, Fragen zu Studium mit Kind, Krankenversicherung oder sonstige sozialrechtlichen Fragen.

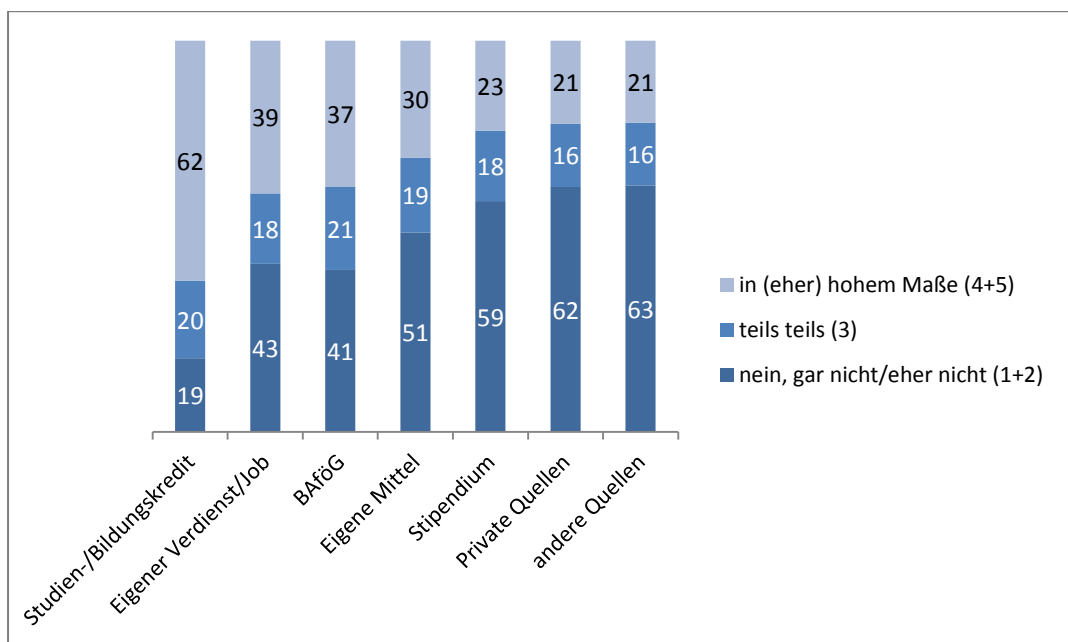
In welchem Maße bei Studierenden Beratungsbedarf in Fragen der Studienfinanzierung auftritt, hängt auch mit der Art der Studienfinanzierung zusammen. Insbesondere diejenigen Studierenden, die ihr Studium hauptsächlich durch einen Studien-/Bildungskredit, einen eigenen Job oder BAföG bestreiten, hatten im bisherigen Studium häufig Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen im Bereich Studienfinanzierung (62 %, 39 % bzw. 37 %, vgl. Abbildung 12). Deutlich seltener sind Beratungsbedarfe bei Studierenden zu identifizieren, die hauptsächlich auf private Finanzierungsquellen, wie Eltern, Verwandte, (Ehe-)Partner(in) etc. oder auf ein Stipendium zurückgreifen; nur 21 % bzw. 23 % hatten hier schon einmal Beratungsbedarf in Fragen der Studienfinanzierung.

Abbildung 11: Beratungsbedarf im Themenbereich "finanzielle Situation/ Studienfinanzierung", nach Hochschulsemersterguppen, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ zu bis 5= „in hohem Maße“, Anteile in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Abbildung 12: Beratungsbedarf nach Hauptfinanzierungsquelle im derzeitigen Studium, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ bis 5= „in hohem Maße“, Anteile in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Der Anteil Studierender, der im bisherigen Studium bereits Beratungsbedarf bezüglich studentischer Erwerbstätigkeit hatte oder hat, beträgt gut ein Viertel (26 %, vgl. Tabelle 17). Etwas häufiger als bei der Studienfinanzierung allgemein kommt es jedoch vor, dass Beratungsbedarf in diesem Bereich bisher noch „gar nicht“ oder „eher nicht“ aufgetreten ist (58 %).

Tabelle 17: Beratungsbedarf im Themenbereich Erwerbstätigkeit, Werte 1+2, 3 und 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %

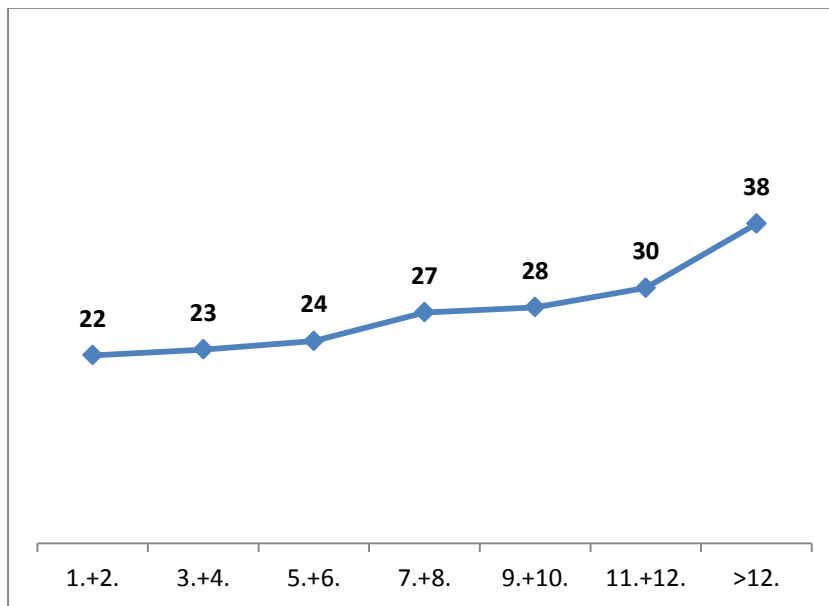
	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausländer	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus
gar nicht/eher nicht (1+2)	58	63	54	58	48	59	56
teils/teils (3)	16	15	17	16	19	16	17
eher/ in hohem Maße (4+5)	26	22	29	26	33	25	27

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Analog zur Studienfinanzierung berichten Frauen häufiger von Fragen, Schwierigkeiten oder Belastungen in Bezug auf ihre Erwerbstätigkeit als Männer (29 % vs. 22 %). Ebenso haben Bildungsausländer(innen) häufiger Beratungsbedarf zu studienbegleitender Erwerbstätigkeit als Deutsche und Bildungsinländer(innen) (33 % vs. 26 %). Hier könnten bspw. aus Sprachproblemen resultierende Schwierigkeiten der Bildungsausländer(innen) bei der Jobsuche oder Informationsbedarfe zu arbeitsrechtlichen Fragen ein Grund sein. Lediglich bezüglich der sozialen Herkunft zeigen sich im Themenbereich Erwerbstätigkeit, im Gegensatz zur Studienfinanzierung im Allgemeinen, keine nennenswerten Unterschiede. Ein Viertel (25 %) der Studierenden aus akademischem Elternhaus und 27 % der Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus haben oder hatten in ihrem Studium bisher Fragen bis hin zu Belastungen im Bereich Erwerbstätigkeit.

Der Anteil der Studierenden mit Beratungsbedarf zum Thema Erwerbstätigkeit liegt in den ersten beiden Semestern bei 22 % und steigt im weiteren Studienverlauf deutlich an: In den Hochschulsemestern elf und zwölf liegt er bei 30 % und für Studierende, die schon 13 Semester oder länger an einer Hochschule eingeschrieben sind, beträgt er sogar 38 % (vgl. Abbildung 13). Auch hier kann, analog zur Betrachtung der Studienfinanzierungsprobleme (vgl. Abbildung 11), zum einen ein kumulativer Effekt angenommen werden, da sich die Frage nach dem Auftreten von Beratungsbedarf auf den gesamten bisherigen Studienverlauf bezog. Zum anderen ist hierbei auch die Finanzierungsstruktur der Studierenden in den unterschiedlichen Studienphasen zu berücksichtigen (Middendorff et al. 2013: 216ff): Ältere Studierende finanzieren ihr Studium tendenziell seltener über die Eltern oder durch BAföG (aufgrund des Überschreitens der BAföG-Förderungshöchstdauer), gleichzeitig gewinnt der Verdienst aus eigener Erwerbstätigkeit an Bedeutung. Diese Verschiebungen in der Finanzierungsstruktur, in Richtung einer stärker auf eigenem Verdienst durch Erwerbstätigkeit basierender Studienfinanzierung, ggf. bei gleichzeitigem Wegfall des BAföG, lässt sich mit Blick auf die Hauptfinanzierungsquellen nach Hochschulsemestern auch in den vorliegenden Daten zeigen (vgl. Tabelle 18).

Abbildung 13: Beratungsbedarf im Themenbereich "Erwerbstätigkeit", nach Hochschulsemestergruppen, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1= „nein, gar nicht“ zu bis 5=„in hohem Maße“, Anteil in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Tabelle 18: Hauptfinanzierungsquelle nach Hochschulsemestern, Anteile in %

	Insg.	Hochschulsemester						
		1.+2.	3.+4.	5.+6.	7.+8.	9.+10.	11.+12.	>12.
private Quellen (z. B. Eltern, Verwandte, (Ehe-)Partner/-in)	43	46	43	41	44	45	45	36
eigener Verdienst/Jobs	23	19	18	22	20	25	30	44
eigene Mittel (z. B. Ersparnisse, Erbschaft, Waisengeld/Waisenrente)	5	7	5	4	6	4	4	4
BAföG	21	21	27	24	25	20	14	5
Stipendien	3	3	3	3	3	3	4	7
Studien-/Bildungskredit oder andere Darlehen/Kredite	2	1	1	2	2	3	3	3
andere Quellen	3	4	3	3	1	1	1	1

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Inanspruchnahme der Studienfinanzierungsberatung

Wie einleitend beschrieben, sind die Studentenwerke einerseits Anbieter von Studienfinanzierungsberatung, andererseits betreiben sie – auch in den hier einbezogenen Studentenwerken – die BAföG-Ämter. Im Rahmen der vorliegenden Befragung wurden die Studierenden explizit um Angaben zur Nutzung und Bewertung in Bezug auf die Studienfinanzierungsberatung gebeten. Dennoch können sich methodische Unschärfen erge-

ben, u. a. dadurch, dass nicht bei allen einbezogenen Studentenwerken Studienfinanzierungsberatung und BAföG-Amt räumlich-organisatorisch getrennt sind, so dass die Angaben der Befragten zu den in Anspruch genommenen Beratungsleistungen nicht immer klar zuordenbar sind. Dies ist bei der Interpretation der im Folgenden referierten Ergebnisse zu berücksichtigen.

Insgesamt haben 28 % der Studierenden nach eigenen Angaben schon einmal die Studienfinanzierungsberatung des jeweiligen Studentenwerks in Anspruch genommen (vgl. Tabelle 19). Der Anteil der Nutzer(innen) der Studienfinanzierungsberatung liegt dabei auf einem ähnlichen Niveau wie der Anteil der Studierenden mit Beratungsbedarf im Bereich Studienfinanzierung (vgl. vorangegangener Abschnitt), ohne dass diese beiden Personenkreise völlig deckungsgleich sind: Bei den Studierenden, die die Studienfinanzierungsberatung genutzt haben, handelt es sich nur zum Teil um Studierende, die in ihrem bisherigen Studium in (eher) hohem Maße Probleme im Themenbereich Studienfinanzierung hatten. 36 % der Studierenden, die schon einmal die Studienfinanzierungsberatung genutzt haben, hatten hingegen im Themenbereich Studienfinanzierung nach eigenen Angaben bisher (eher) keine Probleme. Folglich nutzen diese Studierenden die Studienfinanzierungsberatung eher präventiv zur Klärung von kleineren Anliegen und Fragen. Ob die Studierenden, die trotz vorhandener Probleme im Themenbereich Studienfinanzierung bisher keine Unterstützungsleistung in Anspruch genommen haben, in diesen Fällen stattdessen Angebote anderer Anbieter als das Studentenwerk genutzt haben oder ob die Studienfinanzierungsberatung zu einem späteren Zeitpunkt im Studium noch aufgesucht wird, wurde in der vorliegenden Befragung nicht erhoben.²²

Korrespondierend zu dem im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Befund, dass Studentinnen häufiger Probleme im Bereich „Studienfinanzierung“ und „Erwerbstätigkeit“ angeben als Studenten, nutzen diese auch etwas häufiger die Studienfinanzierungsberatung (29 % vs. 26 %). Anders verhält es sich bei den Bildungsausländer(inne)n im Vergleich zur Gruppe der deutschen Studierenden und Bildungsinländer(innen): Bildungsausländer(innen) geben zwar in deutlich höherem Maße Probleme im Bereich Studienfinanzierung und Erwerbstätigkeit an (vgl. Tabelle 16 bzw. Tabelle 17), der Nutzeranteil der Studienfinanzierungsberatung unter den Bildungsausländer(inne)n fällt mit 13 % jedoch unterdurchschnittlich aus (Deutsche und Bildungsinländer(innen): 29 %). Dies kann zum einen daran liegen, dass die entsprechenden Leistungen unter Bildungsausländer(inne)n weniger bekannt sind, zum anderen kann aber auch in vielen Fällen eine begrenzte Aufenthaltsdauer (bspw. ein Auslandssemester in Deutschland) eine Rolle bei der Nicht-Inanspruchnahme spielen.

Die Betrachtung nach der sozialen Herkunft der Studierenden zeigt auch hinsichtlich der Nutzung der Studienfinanzierungsberatung deutliche Unterschiede: 32 % der Studie-

²² Anders als bspw. bei psychologischer Beratung, wo auch außerhalb der Hochschule professionelle Angebote von Psychologischen Beratungsstellen angeboten werden, besteht hier eine besondere Schwierigkeit darin, alternative Anbieter/Dienstleister von Studienfinanzierungsberatung zu definieren. Auch um die Ausfülldauer des Fragebogens nicht über Gebühr zu erhöhen sowie unter der Annahme, dass ein wesentlicher Teil der relevanten Beratung tatsächlich an den Hochschulen bzw. durch die Studentenwerke abgedeckt wird, wurde auf die Erfassung alternativer Dienstleistungen im Bereich Studienfinanzierung verzichtet.

renden aus einem nicht-akademischen Elternhaus haben schon einmal die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks genutzt, unter den Studierenden aus einem akademischem Elternhaus (mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss) liegt diese Quote bei lediglich 23 %.

Studierende an Universitäten nutzen die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks häufiger als ihre Kommiliton(inn)en anderer Hochschularten. Geben dort 30 % der Studierenden an, schon einmal die Beratung des Studentenwerks genutzt zu haben, sind es an Kunst- und Musikhochschulen 27 %, an Fachhochschulen sogar nur 23 %.

Tabelle 19: Nutzung der Studienfinanzierungsberatung, Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus	Uni/PH	FH/Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
nein	72	74	71	71	87	77	68	70	77	73
ja	28	26	29	29	13	23	32	30	23	27

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Ein Zusammenhang zeigt sich erwartungsgemäß auch zwischen der Art der Studienfinanzierung (genutzte Hauptquelle der Studienfinanzierung) und der Inanspruchnahme einer Studienfinanzierungsberatung: Studierende, die ihr Studium zum Befragungszeitpunkt hauptsächlich über BAföG finanzieren, haben besonders häufig auch schon auf die Studienfinanzierungsberatung zurückgegriffen (56 %, tabellarisch nicht ausgewiesen), vermutlich insbesondere, um Fragen im Zusammenhang mit der Antragsstellung zu klären. Wird das Studium hingegen hauptsächlich aus privaten Quellen (z. B. Eltern, Verwandte, (Ehe-)Partner(in)) bestritten, fällt die Nutzungsquote deutlich geringer aus (17 %).

Tabelle 20: Nutzung der Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks, nach Hochschulsemertergruppen, Anteile in %

	Insg.	Hochschulsemerter						
		1.+2.	3.+4.	5.+6.	7.+8.	9.+10.	11.+12.	>12.
nein	72	77	74	72	68	68	69	70
ja	28	23	26	28	32	32	31	30

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Betrachtet man die Nutzungsquote nach Hochschulsemertern, zeigt sich erwartungsgemäß, dass der Anteil der Studierenden, die die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks schon einmal genutzt haben, mit zunehmender Hochschulsemerterzahl steigt (vgl. Tabelle 20). Nachdem in den ersten beiden Hochschulsemertern bereits 23 % der Studierenden eine Beratung zur Studienfinanzierung in Anspruch genommen haben, fällt der Anteil in den Hochschulsemertern sieben bis zehn mit 32 % am höchsten aus. Wie schon im Falle der Beratungsbedarfe sind hier zum einen kumulative Effekte zu vermuten, zum anderen können, wie bereits weiter oben aufgeführt, in der Studienab-

schlussphase besondere Beratungsbedarfe zu Finanzierungsmöglichkeiten zum Tragen kommen.

Bewertung des Nutzens im Studienkontext

Ziel der Studienfinanzierungsberatung ist es, die Studierenden in finanziellen Problemlagen beratend zu unterstützen. Dies kann auf verschiedenen Wegen geschehen: Durch grundsätzliche Aufklärung über Finanzierungsmöglichkeiten, durch die Weitervermittlung der Studierenden an zuständige Ämter und Institutionen, die letztlich die Maßnahmen zur finanziellen Absicherung in die Wege leiten (z. B. BAföG-Amt, Kreditinstitut), aber auch eine Begleitung bei der Antragsstellung (z. B. beim BAföG) ist denkbar. Die Studienfinanzierungsberatung übernimmt somit häufig eine aufklärende oder vermittelnde Funktion bei der Bearbeitung von Finanzierungsproblemen. Eine direkte finanzielle Unterstützung durch das Studentenwerk kann in Einzelfällen zwar ebenfalls erfolgen, bspw. über Notfallfonds, ist jedoch gegenüber den Beratungs- und Orientierungsleistungen von nachgeordneter Bedeutung. In beiden Fällen ist die Relevanz der Studienfinanzierungsberatung im Kontext des erfolgreichen Studienverlaufs von Studierenden in erster Linie darin zu sehen, die jeweilige persönliche Studiensituation zu verbessern und restriktiven Rahmenbedingungen entgegenzuwirken.

Vor diesem Hintergrund wurden die Studierenden zunächst um eine Einschätzung gebeten, inwieweit sie der Beratung einen direkten Nutzen für den erfolgreichen Studienverlauf und -fortschritt zuschreiben. Hierzu wurden sie gebeten, auf einer fünfstufigen Skala („trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll zu“) die folgende Aussage zu beurteilen: "Ohne die Studienfinanzierungsberatung hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können". 29 % der Studierenden stimmen dieser Aussage (eher) zu (Skalenwerte 4 und 5). Jeder Zehnte (10 %) sieht zudem in Teilen einen Nutzen für Studienaufnahme bzw. -verlauf (vgl. Tabelle 21). Für 61 % der Beratungsnutzer(innen) ist die in Anspruch genommene Leistung im Rückblick hingegen nicht essentiell für den weiteren Studienverlauf gewesen.

Tabelle 21: Bewertung der Aussage: „Ohne die Studienfinanzierungsberatung hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks genutzt haben (n=3.658)

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus	Uni/ PH	FH/Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
trifft (eher) nicht zu	61	61	61	60	81	69	57	61	60	72
teils/teils (3)	10	11	10	10	8	9	11	11	10	10
trifft eher/voll zu	29	27	30	29	11	22	32	29	30	19

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Insbesondere von Studierenden aus einem nicht-akademischen Elternhaus wird die Studienfinanzierungsberatung überdurchschnittlich häufig als wichtig für den erfolgreichen Studienverlauf oder sogar schon für die Möglichkeit einer Studienaufnahme erachtet (32 % vs. 22 % bei Studierenden aus akademischem Elternhaus). Weiterhin bewerten Frauen den Nutzen der Beratung etwas häufiger positiv als Männer (30 % vs. 27 %). Für Bildungsausländer(innen) war die Studienfinanzierungsberatung nur selten zwingende Voraussetzung zur erfolgreichen Studienaufnahme/Studienfortführung in Deutschland (11 % vs. 29 % der Deutschen und Bildungsinländer(innen)). Hier ist jedoch davon auszugehen, dass Fragen der Finanzierung häufig schon vor Antritt eines Auslandssemesters/Auslandsstudiums geklärt werden.

Die Differenzierung nach Hochschulart zeigt, dass Studierende an Kunst- und Musikhochschulen der Studienfinanzierungsberatung deutlich seltener eine Bedeutung für die Möglichkeit zur Fortführung bzw. Aufnahme des eigenen Studiums beimessen als Studierende an Universitäten oder Fachhochschulen (19 % vs. 29 % bzw. 30 %).

Die Studierenden wurden außerdem um eine Einschätzung des Nutzens der in Anspruch genommenen Studienfinanzierungsberatung im Hinblick auf den Beitrag zur Sicherung der eigenen Studienfinanzierung gebeten (Bewertung der Aussage: „Die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks hat zur Sicherstellung meiner Studienfinanzierung beigetragen“).

Von den Studierenden, die die Studienfinanzierungsberatung genutzt haben, geben 33 % an, dass die Beratung zur Sicherung ihrer Studienfinanzierung beigetragen hat (vgl. Tabelle 22). 16 % der Studierenden stimmen der Aussage zumindest „teilweise“ zu, so dass in der Summe knapp die Hälfte der Studierenden, die die Studienfinanzierungsberatung genutzt haben, dieser (zumindest teilweise) einen Nutzen für die Sicherung der Studienfinanzierung zuschreibt. Die andere Hälfte der Nutzerinnen und Nutzer (51 %) beurteilt diese Aussage (eher) ablehnend.

Zwischen Studentinnen und Studenten, die die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks genutzt haben, zeigen sich keine Unterschiede. Allerdings bewerten Deutsche und Bildungsinländer(innen) die Aussage, die Studienfinanzierungsberatung habe zur Sicherstellung der Studienfinanzierungsberatung beigetragen, deutlich häufiger positiv als Bildungsausländer(innen) (33 % vs. 16 %). Ein Grund hierfür könnte darin liegen, dass diese Personen nicht BAföG-berechtigt sind, womit die wesentliche staatliche Finanzierungsoption entfällt. Diese Befunde decken sich ebenso mit den in Tabelle 21 berichteten Ergebnissen wie die Differenzierung nach der Bildungsherkunft der Studierenden: Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus sehen durch die Finanzierungsberatung häufiger einen Beitrag zur Sicherstellung der Studienfinanzierung als Studierende aus akademischem Elternhaus (35 % vs. 28 %).

Unter Studierenden an Kunst- und Musikhochschulen fällt das subjektive Urteil über den Beitrag der Finanzierungsberatung des Studentenwerks zur Sicherstellung der Studienfinanzierung gegenüber den anderen Hochschularten am seltensten positiv aus. Jede(r) vierte Studierende einer Kunst- und Musikhochschule stimmt der Aussage zu, an Universitäten und Fachhochschulen sind es 33 % bzw. 32 %. Dieses Ergebnis dürfte u. a. mit dem an Kunst- und Musikhochschulen überdurchschnittlich hohen Anteil an bildungsausländischen Studierenden im Zusammenhang stehen (in der vorliegenden Befragung 16 % Bildungsausländer(innen) vs. 7 % an Universitäten bzw. 3 % an Fachhoch-

schulen), für den – wie oben dargestellt – deutlich geringere Zufriedenheit mit dem Beitrag der Beratung zur Sicherstellung der Studienfinanzierung festgestellt wurde.

Tabelle 22: Bewertung der Aussage: „Die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks hat zur Sicherstellung meiner Studienfinanzierung beigetragen“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks genutzt haben (n=3.667)

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungsausl.	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus	Uni/ PH	FH/Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
trifft (eher) nicht zu (1+2)	51	52	51	51	71	57	48	50	54	53
teils/teils (3)	16	17	16	16	13	15	17	17	14	22
trifft eher/voll zu (4+5)	33	32	33	33	16	28	35	33	32	25

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

4.3.5 Beratung für Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung

Die Studentenwerke sind auf verschiedenem Wege bemüht, sich für die Belange von Studierenden mit Behinderung und chronischer Erkrankung einzusetzen. Während als Ansprechpartner(in) an den Hochschulen in der Regel Behindertenbeauftragte zur Verfügung stehen, ergänzen die Studentenwerke mit speziellen Beratungsleistungen die Reihe der Angebote für Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung (DSW 2012b: 57). Die Beratung findet studienbegleitend statt, richtet sich aber auch an Studieninteressierte im Vorfeld einer möglichen Studienaufnahme. Typische Beratungsthemen ergeben sich im Hinblick auf sozialrechtliche Fragen, die Unterstützung bei der Beantragung von Nachteilsausgleichen, Fragen zur Studienorganisation und mögliche technische und organisatorische Unterstützungsleistungen im Studienalltag. Aber auch das Thema Studienfinanzierung kann eine wichtige Rolle spielen, sofern finanziell ein behinderungsbedingter Mehrbedarf entsteht (vgl. DSW 2012b: 57).

Bedarf

Zur Untersuchung der Studentenwerksleistungen, die sich an Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung richten, werden analog zur 20. Sozialerhebung (Middendorff et al. 2013) Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung als Bezugsgruppe betrachtet. Der Bedarf an Beratung im Studienkontext lässt sich jedoch nicht aus dem Vorliegen einer gesundheitlichen Beeinträchtigung per se ableiten, sondern hängt davon ab, ob sich die Gesundheitssituation auf das Studium auswirkt. Dies kann im Einzelfall nur von den Studierenden selbst beurteilt werden. Vor diesem Hintergrund wurden die Studierenden zur Ermittlung der für die Beratung des Studentenwerks in Frage kommenden Bezugsgruppe (Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beein-

trächtigung²³) zunächst gefragt, ob sie eine gesundheitliche Beeinträchtigung aufweisen. Da sich nicht jede Beeinträchtigung unmittelbar auf den Studienalltag auswirkt, wurden die Personen mit gesundheitlicher Beeinträchtigung in einem weiteren Schritt nach dem Grad gefragt, in dem sie sich durch ihre gesundheitliche Situation im Studium beeinträchtigt fühlen.²⁴

Bei insgesamt 11 % der befragten Studierenden besteht nach eigenen Angaben eine gesundheitliche Beeinträchtigung (12 % der Studentinnen und 10 % der Studenten). Der Großteil von ihnen (71 %) fühlt sich durch die eigene gesundheitliche Situation auch (mehr oder weniger stark) im Studium beeinträchtigt. Für die übrigen 29 % resultieren aus ihrer gesundheitlichen Situation nach eigenen Angaben keine Probleme im Studium. Die Quote Studierender, die aus gesundheitlichen Gründen im Studium beeinträchtigt sind, liegt somit bezogen auf alle Studierenden bei 8 % (vgl. Tabelle 23). Studentinnen sind hiervon etwas häufiger betroffen als Studenten (8 % vs. 6 %).

Tabelle 23: Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung, nach Geschlecht, Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen
nein	92	94	92
ja	8	6	8

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Am häufigsten sind Studierende durch eine psychische Beeinträchtigung/Erkrankung im Studium beeinträchtigt (32 % der Studenten und 44 % der Studentinnen mit einer studienrelevanten gesundheitlichen Beeinträchtigung, vgl. Tabelle 24). Fast jede(r) dritte gesundheitlich beeinträchtigt Studierende (31 %) gibt eine chronische somatische Erkrankung an, auch hier sind Frauen häufiger betroffen als Männer (33 % vs. 28 %). Jeweils 9 % der Studierenden mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung leiden unter einer Mobilitäts- und Bewegungsbeeinträchtigung oder unter einer Sehbeeinträchtigung/Blindheit. 17 % der Studierenden wollten im Rahmen der Befragung keine Auskunft über die Art ihrer gesundheitlichen Beeinträchtigung geben.

Das Ausmaß, in dem sich eine gesundheitliche Beeinträchtigung auf das Studium auswirkt, variiert stark. Gut jede(r) Vierte (27 %) fühlt sich stark oder sehr stark im Studium beeinträchtigt, weitere 27 % zumindest in moderatem Umfang (Skalenwert 3, vgl. Abbildung 14). Bei 46 % der Studierenden fällt die wahrgenommene Beeinträchtigung im Studium hingegen schwach oder sehr schwach aus. Der Anteil der nach eigener Einschätzung mindestens moderat beeinträchtigten Personen (Skalenwerte 3-5) ist unter Studentinnen etwas höher als unter Studenten (56 % vs. 51 %).

²³ Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung, die sich durch ihre gesundheitliche Situation auch im Studium beeinträchtigt fühlen, werden im Folgenden aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung als „Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung“ bezeichnet.

²⁴ Der Fragebogen konnte nicht in einer barrierefreien Version angeboten werden. Somit ist davon auszugehen, dass nicht alle Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung erreicht werden konnten bzw. die Möglichkeit hatten, an der Befragung teilzunehmen. Sehbeeinträchtigten Studierenden wurde im Einladungsschreiben angeboten, den Fragebogen telefonisch auszufüllen.

Tabelle 24: Art der gesundheitlichen Beeinträchtigung, nach Geschlecht (Mehrfachnennung möglich), Anteile in %

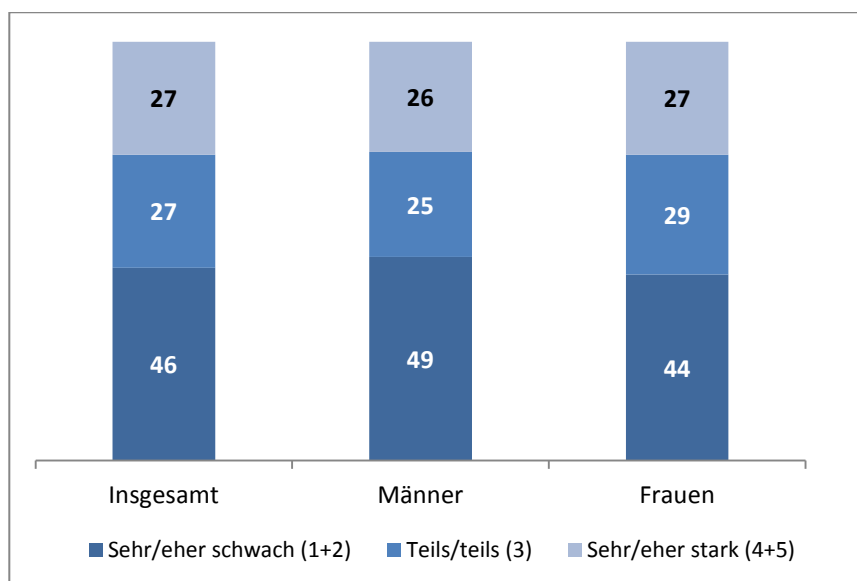
Bezugsgruppe: Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung (n=1.001)

Art der gesundheitlichen Beeinträchtigung	Insgesamt	Männer	Frauen
Mobilitäts- und Bewegungsbeeinträchtigung	9	9	9
Sehbeeinträchtigung/Blindheit	9	13	7
Hörbeeinträchtigung/Gehörlosigkeit	4	7	2
Sprach - bzw. Sprechbeeinträchtigung	2	3	1
Psychische Beeinträchtigung/Erkrankung (z. B. Psychose, Essstörung, Suchterkrankung)	40	32	44
Chronische somatische Erkrankung (z. B. Asthma, Diabetes, Rheuma, MS)	31	28	33
Teilleistungsstörung (z. B. Legasthenie, Dyskalkulie)	4	5	4
Sonstige Beeinträchtigung/Erkrankung (z. B. Tumorerkrankung, Autismus)	6	6	6
Möchte ich nicht angeben	17	19	16

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Abbildung 14: Grad der Beeinträchtigung im Studium, Werte einer fünfstufigen Skala von 1=„sehr schwach“ bis 5=„sehr stark“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung (n=991)



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Wie andere Studien zeigen, hängt der Grad der Beeinträchtigung im Studium auch mit der Art der jeweiligen Erkrankung zusammen. So berichtet die BEST-Studie, dass sich Studierende mit psychischen Beeinträchtigungen innerhalb der Gruppe der gesundheitlich Beeinträchtigten am stärksten im Studium beeinträchtigt fühlen, gefolgt von Studierenden mit chronisch-somatischen Erkrankungen (DSW 2012c: 21ff). Da in der vorliegenden Studie nicht für alle gesundheitlichen Beeinträchtigungen ausreichende Fallzahlen vorliegen, kann eine vergleichbare Auswertung nicht vorgenommen werden.

Inanspruchnahme der Beratung

Von den Studierenden, die sich durch ihre gesundheitliche Situation im Studium beeinträchtigt fühlen, hat knapp jede(r) Zehnte (9 %) schon einmal die Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung in Anspruch genommen (vgl. Tabelle 25).²⁵ Zwischen Männern (8 %) und Frauen (9 %) zeigen sich hierbei keine nennenswerten Unterschiede. Studienrelevant beeinträchtigte Studierende, die aus einem nicht-akademischen Elternhaus stammen, nutzen die Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung etwas häufiger als Studierende aus einem akademischen Elternhaus (10 % vs. 7 %, tabellarisch nicht ausgewiesen).

Deutlich wird, dass mit steigendem Beeinträchtigungsgrad im Studium auch der Anteil Studierender zunimmt, der schon einmal die Beratung des Studentenwerks genutzt hat: Während von den Studierenden mit (sehr) schwacher Studienbeeinträchtigung nur 4 % eine Beratungsdienstleistung beim Studentenwerk für Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung genutzt haben, sind dies bei den Studierenden mit (sehr) starker studienrelevanter Beeinträchtigung 16 % (vgl. Tabelle 25).

Tabelle 25: Nutzung der Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung, nach Grad der Beeinträchtigung im Studium, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung (n=997)

	Insgesamt	Grad der Beeinträchtigung im Studium		
		sehr/eher schwach (1+2)	teils/teils (3)	eher/sehr stark (4+5)
nein	91	96	91	84
ja	9	4	9	16

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

²⁵ Auch die Gruppe der gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden, die angeben, durch ihre gesundheitliche Situation nicht im Studium beeinträchtigt zu sein, nutzt die Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung. Hier beträgt der Anteil der Nutzer(innen) aber lediglich 2 %.

Bewertung im Studienkontext

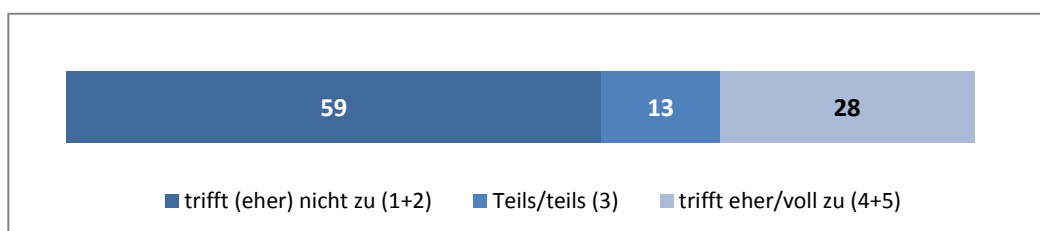
Die Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung kann die Studierenden auf verschiedene Weise in ihrem Studienalltag unterstützen, bspw. durch die Bereitstellung von Informationen in sozialrechtlichen Fragen oder die Unterstützung in der alltäglichen Bewältigung behinderungsbedingter Mehrbelastungen im Studium. Auf diesem Wege kann die Beratung des Studentenwerks zu Rahmenbedingungen beitragen, die förderlich für einen erfolgreichen Studienverlauf sind oder Studierenden mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung erst die Aufnahme eines Studiums ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund wurden die Studierenden um eine Einschätzung gebeten, inwieweit die Nutzung der Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung aus ihrer Sicht und im Hinblick auf ihre individuelle Situation zu einer erfolgreichen Studienaufnahme bzw. der Möglichkeit zur Fortführung des Studiums beigetragen hat. Hierzu sollten die Nutzer(innen) der Beratung die folgende Aussage bewerten: „Ohne die Beratung des Studentenwerks hätte ich mein Studium nicht aufnehmen/fortführen können.“

Gut jede(r) vierte Nutzer(in) der Beratung (28 %) des Studentenwerks stimmt dieser Aussage (eher) zu (vgl. Abbildung 15). 13 % der Studierenden geben an, dass die Beratung des Studentenwerks zumindest teilweise zum erfolgreichen Studienverlauf oder zur Studienaufnahme beigetragen hat, für 59 % der Beratungsnutzer(innen) war dies hingegen nicht der Fall.

Abbildung 15: Bewertung der Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung („Ohne die Beratung des Studentenwerks hätte ich mein Studium nicht aufnehmen/fortführen können.“), Werte einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende mit studienrelevanter gesundheitlicher Beeinträchtigung, die die Beratung des Studentenwerks für Behinderte und Studierende mit chronischer Erkrankung in Anspruch genommen haben (n=85)



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Weiterführende Analysen der Bewertung der Studentenwerksleistungen, die beispielsweise das Ausmaß der gesundheitlichen Beeinträchtigung berücksichtigen, sowie nach Geschlecht und Bildungsherkunft sind aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht möglich.

4.3.6 Beratung zum Thema „Studium und Kind“

Studierende mit Kind sind mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert, für deren Bewältigung sie nicht selten Informationen und/oder Beratung benötigen. Die Verein-

barkeit von Studium und Kind(ern) berührt nicht nur Fragen der Finanzierung und Studienorganisation, sondern hängt vielfach auch mit der Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten zusammen. Eine verlässlich geregelte Betreuung für die eigenen Kinder stellt für diese Studierenden eine wesentliche Grundlage für einen erfolgreichen Studienverlauf dar. Des Weiteren spielt bei einigen Studierenden mit Kind auch die Klärung (unterhalts-)rechtlicher Fragen eine Rolle.

Um studierende Eltern, aber auch schwangere Studentinnen und werdende Väter in ihrer besonderen Lebenssituation zu unterstützen, stellen ihnen die Studentenwerke spezielle Beratungsangebote zur Verfügung. Diese Angebote stehen im Fokus der folgenden Abschnitte.

Hintergrund und Beratungsbedarf

5 % der befragten Studierenden haben nach eigenen Angaben (mindestens) ein Kind (vgl. Tabelle 26). Dies entspricht dem in der Sozialerhebung für das Sommersemester 2012 ermittelten Wert (Middendorff et al. 2013: 481). Studentinnen haben nur geringfügig häufiger ein Kind (5 %) als Studenten (4 %). Nach der Bildungsherkunft der Studierenden sind keine Unterschiede festzustellen.²⁶

Tabelle 26: Studierende mit Kind, nach Geschlecht und Bildungsherkunft, Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen
nein	95	96	95
ja	5	4	5

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Bei den Studierenden mit Kind handelt es sich häufig um ältere Studierende (siehe ausführlich: Middendorff et al. 2013: 485ff). Dies wird auch in der vorliegenden Studentenwerksbefragung deutlich: Das Durchschnittsalter von Studierenden mit (mindestens einem) Kind liegt bei 31,2 Jahren und somit um 7,6 Jahre über dem durchschnittlichen Lebensalter von Studierenden ohne Kind (23,6). Auch hinsichtlich der Wohnform unterscheiden sich Studierende mit Kind deutlich von ihren Kommiliton(inn)en: Die am häufigsten genutzte Wohnform ist eine Wohnung gemeinsam mit dem Partner/der Partnerin (87 %). Jede(r) zweite Studierende mit Kind ist laut der 20. Sozialerhebung verheiratet oder führt eine eingetragene Lebensgemeinschaft, 36 % leben in einer Partnerschaft (Middendorff et al. 2013: 487). Der Anteil Studierender mit Kind, die keine feste Partnerschaft führen, liegt bei 14 %.

Bedarf an Informationen und Beratung zum Thema „Studium und Kind“ ergibt sich für studierende Eltern nicht allein durch die Tatsache, dass sie ein Kind haben, sondern

²⁶ In letzterem Punkt weichen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung von der Sozialerhebung ab. Diese stellt fest, dass Studierende mit Kind anteilig seltener aus einem akademisch gebildeten Elternhaus stammen als Studierende ohne Kind (Middendorff et al. 2013: 490). In diesen Differenzen können sich regionalspezifische Rahmenbedingungen widerspiegeln.

vielmehr aus den persönlichen Lebensumständen. Wie können Studienfinanzierung und Kinderbetreuung (verlässlich) geregelt werden? Wie lassen sich die Betreuung und Erziehung des Kindes/der Kinder mit dem Studienalltag (z. B. dem Besuch von Lehrveranstaltungen) zeitlich und organisatorisch vereinbaren? Des Weiteren können Beratungsleistungen auch für Studierende relevant sein, die eine Schwangerschaft/Elternschaft erst für den Verlauf des weiteren Studiums in Erwägung ziehen. Um Personen mit entsprechendem Beratungsbedarf zu identifizieren, wurden die Studierenden daher gefragt, inwieweit sie seit Beginn ihres Studiums zu den Themen Kindererziehung/-betreuung oder Vereinbarkeit von Studium und Kind bereits Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen hatten (Bewertung auf einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“). Als Studierende mit Beratungsbedarf zum Thema „Studieren mit Kind“ gelten im Folgenden diejenigen, die den Skalenwert 4 oder 5 angegeben haben.

Bei 4 % der befragten Studierenden sind nach eigenen Angaben im bisherigen Studium bereits Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen in Bezug auf Kindererziehung/-betreuung oder Vereinbarkeit von Studium und Kind aufgetreten (vgl. Tabelle 27). Beratungsbedarf äußern erwartungsgemäß vor allem Studierende mit Kind(ern): Von diesen hatten 58 % im bisherigen Studium schon einmal Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen zu den Themen Kindererziehung/-betreuung oder Vereinbarkeit von Studium und Kind, nur bei jede(r/m) vierten Studierenden mit Kind(ern) (25 %) war das bisher noch nicht der Fall.

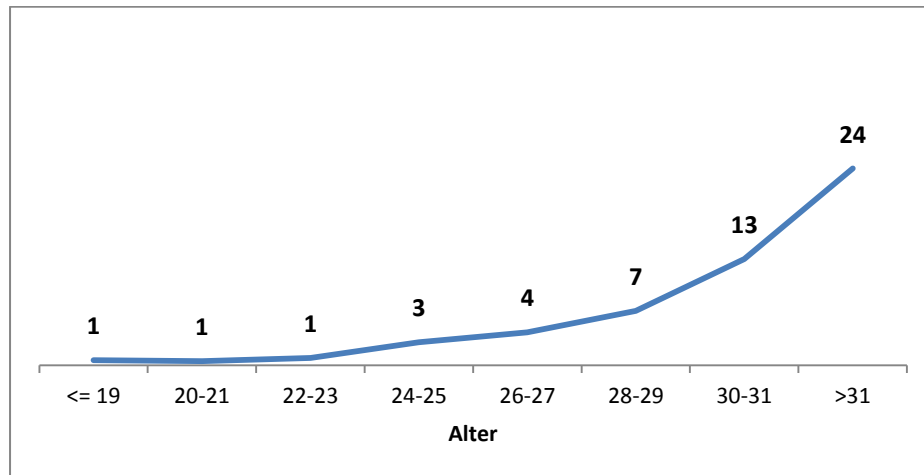
Tabelle 27: Beratungsbedarf zum Thema „Studieren mit Kind“, nach Geschlecht und Bildungsherkunft, Anteile in %

	insgesamt	Männer	Frauen	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus
gar nicht/eher nicht (1+2)	94	94	94	95	94
teils/teils (3)	2	3	2	2	2
in (eher) hohem Maße (4+5)	4	3	4	3	4

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Der Anteil Studierender, die bereits Beratungsbedarf zu dieser Thematik hatten, ist bei älteren Studierenden (ab 28 Jahren) überproportional hoch (vgl. Abbildung 16): Während unter den Studierenden, die maximal 23 Jahre alt sind, nur 1 % angibt, schon einmal in (eher) hohem Maße Beratungsbedarf zum Studieren mit Kind gehabt zu haben, liegt dieser Anteil in der Altersgruppe zwischen 30 und 31 schon bei 13 % und bei Studierenden, die älter als 31 Jahre sind sogar bei 24 %.

Abbildung 16: Beratungsbedarf zum Thema „Studieren mit Kind“, nach Alter, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nein, gar nicht“ bis 5=„in hohem Maße“, Anteile in %



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Inanspruchnahme der Beratung

Bezogen auf alle Studierenden nimmt mit 2 % erwartungsgemäß nur ein kleiner Teil der Studierenden die Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind in Anspruch, Studentinnen dabei etwas häufiger als Studenten (3 % vs. 1 %). Betrachtet man hingegen nur die Studierenden mit Kind(ern), so hat jede(r) Dritte (33 %) schon einmal eine Anlaufstelle des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind aufgesucht. Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten: Von den Frauen, die zum Befragungszeitpunkt (mindestens) ein Kind haben, waren 40 % bereits bei der Beratung des Studentenwerks zum Thema Studium und Kind, während unter den Männern nur jeder Fünfte (19 %) schon einmal eine solche Beratung aufgesucht hat.

Die Beratung wird jedoch nicht nur von studierenden Eltern aufgesucht. Von den Studierenden, die eine Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind genutzt haben, hat jede(r) fünfte Beratungsnutzer(in) (21 %) (noch) kein Kind. Hierbei handelt es sich vermutlich um schwangere Studierende und werdende Väter sowie um Studierende, die eine Elternschaft erst im Laufe des weiteren Studiums in Erwägung ziehen.

Bewertung des Nutzens der Beratungsleistungen im Studienkontext

Die Beratung der Studentenwerke für Schwangere und Studierende mit Kind zielt darauf ab, diese Studierenden in ihrer besonderen Lebenssituation zu unterstützen, z. B. durch Bereitstellung relevanter Informationen, durch das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten etwa bei Finanzierungsproblemen oder durch Weitervermittlung an andere Stellen/Institutionen, die zur Problemlösung beitragen können. Auf diesem Wege kann die Beratung des Studentenwerks (zumindest indirekt) zur Sicherstellung der Rahmenbedingungen beitragen, die für ein erfolgreiches Studium erforderlich sind.

Um erste Anhaltspunkte zur Relevanz der Studentenwerksleistung im Kontext des erfolgreichen Studienverlaufs zu erhalten, wurden die Studierenden daher gebeten, auf

einer fünfstufigen Skala die folgende Aussage zu bewerten: „Ohne die Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können.“

Tabelle 28: Bewertung der Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind („Ohne die Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können.“), Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=“trifft nicht zu“ bis 5=“trifft voll zu“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die die Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind genutzt haben (n=269)

	Insgesamt	Männer	Frauen	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus
trifft (eher) nicht zu (1+2)	74	71	76	77	71
teils/teils (3)	12	18	9	10	13
trifft eher/voll zu (4+5)	14	11	15	13	16

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

14 % der Studierenden, die eine Beratung der Studentenwerke für Schwangere und Studierende mit Kind genutzt haben, geben rückblickend an, sie hätten ohne die Hilfe des Studentenwerks das Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können (vgl. Tabelle 28). Weitere 12 % stimmen dieser Aussage zumindest in Teilen zu. Drei Viertel der beratenen Studierenden (74 %) hingegen finden diese Aussage für ihre Situation (eher) nicht zutreffend. Frauen geben häufiger als Männer an, dass sie ohne die Studentenwerksberatung nicht hätten weiterstudieren können (15 % vs. 11 %). Auch Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus bewerten in dieser Hinsicht den Nutzen der Beratung etwas häufiger positiv als Studierende aus akademischem Elternhaus (16 % vs. 13 %).

4.3.7 Kindertageseinrichtungen

Um den Studienalltag erfolgreich bewältigen zu können, sind studierende Eltern häufig auf Unterstützung bei der Kinderbetreuung angewiesen, insbesondere bei nicht schulpflichtigen Kindern unter sechs Jahren. Viele Studentenwerke unterhalten Betreuungseinrichtungen für Kinder von Studierenden im Schwerpunkt für Kinder bis zum sechsten Lebensjahr (DSW 2011b: 57) und ergänzen damit das regionale Angebot an verfügbaren Betreuungseinrichtungen.

Bedarf an Betreuungsangeboten

Die Studierenden mit Kind wurden um verschiedene Einschätzungen zu ihrer Betreuungs- und Studiensituation gebeten. Die Ergebnisdarstellung bezieht sich im Folgenden auf Studierende mit Kindern im Alter von bis zu sechs Jahren:

- Insbesondere der unerwartet auftretende Betreuungsbedarf stellt Studierende mit Kind im Studienalltag vor Probleme: Nur 30 % der Studierenden mit Kind(ern) unter

sechs Jahren geben an, dass sie in solchen „Notfällen“ immer jemanden finden, der die Betreuung ihres Kindes übernimmt.

- In den subjektiven Urteilen der Studierenden mit Kind (unter sechs Jahren) zeigt sich, dass ein Teil von ihnen durch die Betreuungssituation ihres Kindes Probleme und Verzögerungen im Studienverlauf befürchtet. Etwa jede(r) vierte Studierende (27 % der Studentinnen und 22 % der Studenten) mit einem Kind im Alter von bis zu sechs Jahren gibt an, sich aus Mangel an Betreuungsmöglichkeiten nicht oder zu wenig um das Studium kümmern zu können. Zwei Drittel (64 %) aller Studentinnen und jeder zweite Student mit Kind (50 %) geht davon aus, dass sich wegen des Zeitbedarfs für das Kind/die Kinder die Studiendauer verlängern wird.

Tabelle 29: Aussagen zur Betreuungssituation im Studium, Werte 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, ohne Wert 6=„kann ich nicht beurteilen“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die Kinder zwischen 0 und 6 Jahren haben

	Insgesamt	Männer	Frauen
Wenn im Studium unerwartet Betreuungsbedarf auftritt, finde ich immer jemanden, der dies für mich übernimmt. (n=471)	30	32	29
Wegen des Zeitbedarfs für mein Kind/meine Kinder wird sich meine Studienzeit verlängern. (n=467)	59	50	64
Aus Mangel an Betreuung kann ich mich nicht oder zu wenig um mein Studium kümmern. (n=470)	26	22	27

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Auf den Anteil an den Studierenden, die für ihre Kinder Betreuungseinrichtungen in Anspruch nehmen, wird im folgenden Abschnitt eingegangen. Um die Bedarfslage genauer auszuleuchten, wurden diejenigen Studierenden, die ein Kind im Alter zwischen null und sechs Jahren haben, zum Befragungszeitpunkt jedoch keine Betreuungseinrichtung nutzen und auch keine Tagespflegeperson in Anspruch nehmen (28 % bezogen auf alle Studierenden mit einem Kind im Alter bis zu sechs Jahren, vgl. Folgeabschnitt), zu den Gründen für die Nicht-Nutzung einer Betreuungseinrichtung befragt:

- Als Grund, keine Betreuung in Anspruch zu nehmen, gibt der überwiegende Teil (64 %) der Studierenden an, (noch) keine Betreuung für das eigene Kind zu benötigen (vgl. Tabelle 31) – vermutlich, weil sich die Studierenden (oder der (Ehe-)Partner/die (Ehe-)Partnerin) selbst um die Kinderbetreuung kümmern oder über alternative, z. B. privat organisierte Betreuung verfügen.
- Mehr als ein Viertel (27 %) nutzt jedoch derzeit keine Betreuungseinrichtung, weil (noch) kein Platz gefunden wurde.
- Jede(r) Zehnte (10 %) hatte zum Zeitpunkt der Befragung hingegen schon einen Betreuungsplatz zugesagt bekommen, der bisher nur noch nicht in Anspruch genommen werden konnte.

Tabelle 30: Gründe dafür, keine Betreuungseinrichtung für das eigene Kind zu nutzen, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende mit Kind(ern), deren Kind(er) tagsüber nicht in einer Einrichtung oder von einer Tagespflegeperson betreut werden (n=143).

	Insgesamt	Männer	Frauen
Ich benötige (noch) keine Betreuung für mein(e) Kind(er).	64	70	57
Ich habe (noch) keinen Platz in einer entsprechenden Einrichtung bekommen.	27	24	29
Ich habe gerade erst einen Platz für mein Kind zugesagt bekommen (Betreuung beginnt in Kürze).	10	6	14

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Auffällig sind bei den Gründen für die Nicht-Nutzung die Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten mit Kind: Männer geben überdurchschnittlich oft (70 %) an, keine Einrichtung zu nutzen, weil sie (noch) keinen Betreuungsplatz benötigen, bei den Frauen sind es nur 57 %.

Nutzung von Betreuungsangeboten

Insgesamt nehmen von den Studierenden mit einem Kind bis zu sechs Jahren 65 % eine Einrichtung (z. B. Kindertagesstätte oder Kindergarten) in Anspruch, in der ihr Kind tagsüber betreut wird (vgl. Tabelle 31). Erwartungsgemäß befindet sich nur ein kleiner Teil der genutzten Betreuungseinrichtungen in Trägerschaft des Studentenwerks: Jede(r) zehnte Betreuungsplatz (10 %) wird vom Studentenwerk angeboten. Der Großteil (89 %) der genutzten Betreuungseinrichtungen befindet sich in anderer Trägerschaft (z. B. Kirchen, Kommunen). 8 % der Studierenden mit einem Kind zwischen null und sechs Jahren lassen ihr(e) Kind(er) von einer Tagespflegeperson betreuen.

Tabelle 31: Inanspruchnahme von Betreuungseinrichtungen (Mehrfachnennung möglich), in %

Bezugsgruppe: Studierende, die Kinder zwischen 0 und 6 Jahren haben (n=514).

	Insgesamt	Männer	Frauen
keine Betreuung	28	36	23
in einer Einrichtung	65	59	68
davon: Studentenwerk	10	7	11
anderer Träger	89	90	88
Träger unbekannt	2	3	1
von einer Tagespflegeperson	8	6	10

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Nur gut jede(r) vierte Studierende (28 %) gibt an, dass das eigene Kind tagsüber nicht in einer Einrichtung betreut wird. Hierbei ist auffällig, dass Studenten deutlich häufiger als Studentinnen angeben, keine Betreuungseinrichtung zu nutzen (36 % vs. 23 %). Das liegt

vermutlich daran, dass Männer bei der Betreuung ihrer Kinder generell häufiger auf die Partnerin oder die Familie zurückgreifen (können) als Studentinnen mit Kind (vgl. Middendorff 2008: 42).

Die Relevanz, die Studierende den in Anspruch genommenen Betreuungseinrichtungen für das eigene Fortkommen im Studium beimessen, wird an der Beurteilung der Aussage „Ohne die Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch eine Einrichtung hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können“ deutlich (tabellarisch nicht ausgewiesen): 90 % aller Studierenden, deren Kind(er) (im Alter zwischen null und sechs Jahren) tagsüber in einer Einrichtung betreut wird/werden, stimmen dieser Aussage zu. Auffällig ist, dass insbesondere aus Sicht der Frauen die Aufnahme bzw. Fortführung ihres Studiums von der Verfügbarkeit einer Kinderbetreuungseinrichtung abhängen. Bei den Studentinnen beträgt der Anteil 95 %, bei Männern liegt er nur bei 79 %. Der Befund, dass Männer bei der Betreuung ihres Kindes häufiger auf die Partnerin zurückgreifen können, spiegelt sich vermutlich auch hier wieder (vgl. Middendorff 2008).

Mit Blick auf die Bewertung von genutzten Betreuungseinrichtungen kann aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht zwischen von Studentenwerken geführten Einrichtungen und den Einrichtungen anderer Träger unterschieden werden. Eine spezifische Bewertung der Relevanz von Studentenwerksleistungen im Bereich Kinderbetreuung für den Studienerfolg Studierender kann daher an dieser Stelle nicht vorgenommen werden.

4.3.8 Angebote für ausländische Studierende

Nutzung der Angebote

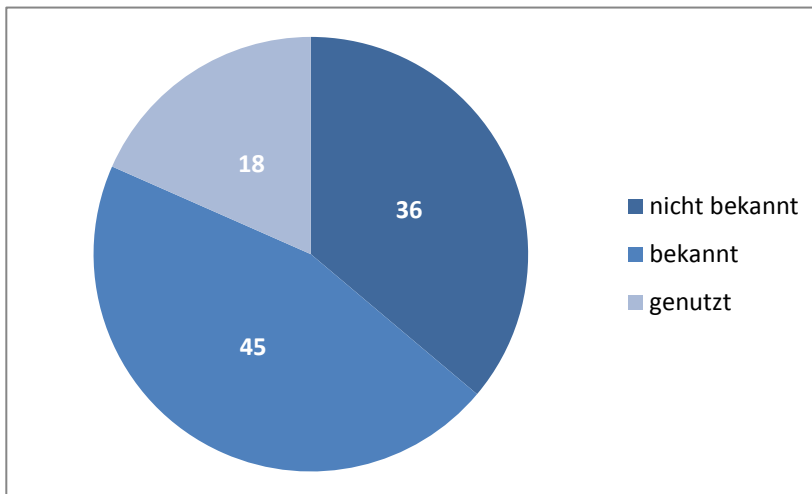
Wie bereits in Abschnitt 2.1 ausgeführt, halten die Studentenwerke für die Zielgruppe der bildungsausländischen Studierenden spezifische Angebote wie z. B. Wohnheimtutorienprogramme, Begrüßungsveranstaltungen oder Infopoints/Infocafés vor. Diese Dienstleistungen und Beratungsangebote der Studentenwerke stehen auch deutschen und bildungsinländischen Studierenden offen und werden z. T. auch von diesen nachgefragt (z. B. Engagement im Rahmen von Patenschaftsprogrammen). Im Rahmen dieser Studie wird explizit die Situation der Bildungsausländer(innen) in den Blick genommen, da diese als Kernzielgruppe der Studentenwerksleistungen angesehen werden können.²⁷ Dies ist vor dem Hintergrund eines hohen Studienabbruchs unter Bildungsausländer(inne)n (vgl. Heublein 2012) sowie besonderer Bedarfslagen dieser Studierendengruppe zu sehen, die im Rahmen des Studiums in Deutschland auftreten können. Dies kann neben möglichen Sprachproblemen auch z. B. die Studienfinanzierung, die Wohnungssuche, die Orientierung im Studiensystem oder den Aufbau eines sozialen Netzwerks von Freunden und Kommiliton(inn)en am neuen Studienort (vgl. Isserstedt/Kandulla 2010: 52ff) betreffen. Die Ausführungen zur Nutzung und Bewertung von Studentenwerksleistungen betreffen im Folgenden nur solche Leistungen der Studentenwerke, die gezielt für bildungsausländische Studierende vorgehalten werden, nicht allgemeine Leistungen wie z. B. Wohnangebote, Mensen und Cafeterien, Beratungsangebote (zur Nutzung und

²⁷ Entsprechend sind im Folgenden mit dem synonym verwendeten Begriff „ausländische Studierende“ ausschließlich Bildungsausländer(innen) gemeint.

Bewertung dieser Leistungsbereiche durch Bildungsausländer(innen) vgl. die Ausführungen in den jeweiligen Abschnitten).

Abbildung 17: Bekanntheit und Nutzung von Angeboten für ausländische Studierende, Anteile in %

Bezugsgruppe: Bildungsausländer(innen) (n=772)



Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Die bildungsausländischen Studierenden wurden dazu befragt, welche speziellen Angebote des Studentenwerks sie in den untersuchten Studentenwerken nutzen. Von den befragten Bildungsausländer(inne)n haben 18 % ein Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende bereits genutzt (vgl. Abbildung 17). 36 % kennen diese Angebote zwar, haben sie aber noch nie in Anspruch genommen. 45 % geben an, die Angebote des Studentenwerks für ausländische Studierende überhaupt nicht zu kennen.²⁸ Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich zwar nicht bezüglich der Nutzung von Angeboten des Studentenwerks (19 % der männlichen und 18 % der weiblichen Bildungsausländer(innen) haben die Angebote des Studentenwerks genutzt), wohl aber hinsichtlich der Bekanntheit: Frauen geben seltener als Männer an, die Angebote überhaupt nicht zu kennen (33 % vs. 41 %, tabellarisch nicht ausgewiesen).

Mit Blick auf die konkret vorgehaltenen Leistungen ist festzustellen, dass die Studierenden am häufigsten eine Beratungsstelle für ausländische Studierende besucht haben: Die Hälfte (50 %) der Bildungsausländer(innen), die ein Angebot des Studentenwerks genutzt haben, waren in einer solchen Beratungsstelle (vgl. Tabelle 32). Ein Tutorium (z. B. Wohnheim- oder Einführungstutorium) haben 45 % der Bildungsausländer(innen) in Anspruch genommen. 42 % haben an Ausflügen oder Exkursionen für ausländische Studierende teilgenommen und 31 % waren an Sprachprogrammen (z. B. Sprachtandem) beteiligt.

²⁸ Denkbar ist hier jedoch auch, dass ein gewisser Teil der Befragten bei dieser Frage genutzte Angebote nicht dem Studentenwerk zurechnet, weil es nicht als Anbieter der Leistung identifiziert wird.

Tabelle 32: Art der genutzten Angebote für ausländische Studierende, Anteile in % (Mehrfachnennung möglich)

Bezugsgruppe: Bildungsausländer(innen), die ein Angebot für ausländische Studierende des Studentenwerks genutzt haben (n=130)

	Insgesamt
Beratungsstelle für ausländische Studierende	50
Tutorium für ausländische Studierende (z. B. Wohnheim-tutorium, Einführungstutorium)	45
Sprachprogramme oder Vermittlung von Sprachpart-ner/innen (z. B. Sprachtandem, Patenschaftsprogramme)	31
Ausflüge, Exkursionen für ausländische Studierende	42
Sonstiges	4

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Bewertung im Studienkontext

Die ausländischen Studierenden, die ein Angebot des Studentenwerks in Anspruch genommen haben, wurden um verschiedene Einschätzungen zum Nutzen der Studentenwerksleistungen im Hinblick auf ihren Studieneinstieg sowie die Bewältigung des Studienalltags gebeten. Aus den subjektiven Urteilen lassen sich erste Erkenntnisse darüber ableiten, inwieweit die Studentenwerksleistungen die Studienbedingungen ausländischer Studierender verbessern:

- Zwei Drittel der ausländischen Studierenden, die ein Studentenwerksangebot genutzt haben (66 %), geben an, dass ihnen diese Angebote den Einstieg ins Studium erleichtert haben, nur 14 % finden diese Aussage nicht zutreffend (vgl. Tabelle 33).²⁹
- Etwa die Hälfte (48 %) berichtet, durch die Nutzung eines Studentenwerksangebotes für ausländische Studierende am Hochschulort schnell Anschluss gefunden zu haben.
- 42 % der Studierenden stimmen – über die gesamte bisherige Studienzeit betrachtet – der Aussage zu, dass ihnen die Studentenwerksleistungen den Studienalltag erleichtert haben. Ein knappes Drittel (31 %) misst den Studentenwerksleistungen (eher) keine Bedeutung für den Studienalltag zu.
- Drei Viertel (76 %) der Nutzer(innen) würden die genutzten Angebote des Studentenwerks weiterempfehlen. Nur jede(r) Zehnte (10 %) würde hier keine Weiterempfehlung aussprechen.

²⁹ Die Beurteilungen der Studierenden beziehen sich auf alle bisher genutzten Leistungen des Studentenwerks für ausländische Studierende. Eine Analyse differenziert nach den verschiedenen Angebotsformen ist aus Gründen zu geringer Fallzahlen nicht möglich.

Tabelle 33: Bewertung der Studentenwerksleistungen für ausländische Studierende, Werte einer fünfstufigen Skala von 1=„trifft nicht zu“ bis 5=„trifft voll zu“, Anteile in % (ohne Wert 6=„kann ich nicht beurteilen“)

Bezugsgruppe: Bildungsausländer(innen), die ein Angebot für ausländische Studierende des Studentenwerks genutzt haben (n=120)

	trifft (eher) nicht zu (1+2)	teils/teils (3)	trifft eher/voll zu (4+5)
Das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende hat mir den Einstieg ins Studium erleichtert.	14	21	66
Durch das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende habe ich schnell Anschluss gefunden.	32	20	48
Das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende hat mir in meinem Studienalltag geholfen.	31	27	42
Ich würde das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende weiterempfehlen.	10	14	76

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

4.3.9 Kulturelle Förderung

Nutzung der Angebote

Nur 6 % der Studierenden in den untersuchten Studentenwerken haben im bisherigen Studium schon einmal ein Angebot des Studentenwerks aus dem Bereich der „kulturellen Förderung“ genutzt (vgl. Tabelle 34). Insgesamt 59 % der Studierenden geben hingegen an, diese Angebote überhaupt nicht zu kennen. Die übrigen 36 % der Studierenden kennen die Angebote zwar, haben sie jedoch noch nie in Anspruch genommen.

Frauen nutzen die kulturellen Angebote etwas häufiger als Männer (7 % vs. 5 %). Bildungsausländer(innen) kennen die kulturellen Angebote der Studentenwerke nicht nur häufiger als Deutsche und Bildungsinländer, sie nehmen die Angebote auch etwas häufiger in Anspruch (9 % vs. 6 %).

Tabelle 34: Bekanntheit und Nutzung der kulturellen Angebote des Studentenwerks, nach Geschlecht und Deutsche/Bildungsinländer(innen) vs. Bildungsausländer(innen), Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.
nicht bekannt	59	59	59	59	53
bekannt	36	36	35	35	38
genutzt	6	5	7	6	9

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Geringe Unterschiede in der Nutzung der kulturellen Förderung der Studentenwerke zeigen sich auch nach der Bildungsherkunft: Studierende aus einem akademischen Elternhaus haben etwas öfter kulturelle Angebote im Studium in Anspruch genommen (7 %) als Studierende, deren Eltern keinen Hochschulabschluss haben (5 %, vgl. Tabelle 35).

Deutlich wird auch, dass die Kenntnis und Nutzung von Studentenwerksangeboten je nach Hochschulart variieren. An Kunst- und Musikhochschulen gibt ein größerer Teil der Studierenden als an Universitäten oder Fachhochschulen/Dualen Hochschulen an, keine Kulturangebote des Studentenwerks zu kennen (65 % vs. 58 % bzw. 60 %). Ob hierin die verschiedenen Angebotsstrukturen an einzelnen Hochschulstandorten zum Ausdruck kommen, lässt sich an dieser Stelle nicht aufklären. Trotz des geringeren Bekanntheitsgrades der Angebote fällt allerdings die Quote der Nutzer(innen) unter den Studierenden der Kunst- und Musikhochschulen mit 7 % dennoch etwas höher aus als bei den Studierenden der anderen Hochschularten.

Tabelle 35: Bekanntheit und Nutzung der kulturellen Angebote des Studentenwerks, nach Bildungsherkunft und Hochschulart, Anteile in %

	Insgesamt	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus	Uni/ PH	FH/ Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
nicht bekannt	59	58	59	58	60	65
bekannt	36	36	36	36	35	28
genutzt	6	7	5	6	5	7

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Bewertung im Studienkontext

Mit Blick auf mögliche fördernde Wirkungen in Bezug auf den Studienverlauf und die Bewältigung der Studienanforderungen sind die kulturellen Angebote insbesondere unter einem integrativen Gesichtspunkt zu sehen: Zu Studienbeginn, aber auch im weiteren Studienverlauf können Studierende über die Kulturangebote Kontakte zu Kommiliton(inn)en mit ähnlichen Freizeitinteressen knüpfen. Darüber hinaus stellt die Betäti-

gung in einem künstlerisch-kulturellen Feld für die Studierenden eine Abwechslung oder einen Ausgleich zum Studium dar und trägt möglicherweise sogar zur besseren Bewältigung des Studienalltags bei. Aus der Befragung lassen sich hierzu die folgenden Anhaltspunkte ableiten:

Tabelle 36: Bewertung des studentischen Kulturangebots der Studentenwerke, Werte 4+5 einer fünf-stufigen Skala von 1=“ trifft nicht zu“ bis 5=“trifft voll zu“, ohne Studierende mit der Angabe 6=“kann ich nicht beurteilen“, Anteile in %

Bezugsgruppe: Studierende, die schon einmal kulturelle Angebote des Studentenwerks genutzt haben.

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/Bildungsinl.	Bildungsausl.	Akad. Elternhaus	Nicht-Akad. Elternhaus	Uni/PH	FH/Duale HS	Kunst-/Musik-HS
Das studentische Kulturangebot des Studentenwerks hat mir den Einstieg ins Studium erleichtert.	31	31	31	29	44	30	33	32	27	20
Durch das studentische Kulturangebot des Studentenwerks habe ich schnell Anschluss gefunden.	26	28	25	24	44	27	26	26	24	26
Das studentische Kulturangebot dient mir als Ausgleich zum Studienalltag.	44	43	46	45	41	44	46	46	41	33

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

- Rückblickend gibt knapp jede(r) dritte Studierende (31 %), der kulturelle Angebote des Studentenwerks im Studium genutzt hat, an, dass diese Angebote den Studieneinstieg erleichtert hätten (vgl. Tabelle 36). Besonders häufig trifft dies aus Sicht der Bildungsausländer(innen) zu, von denen 44 % den Kulturangeboten einen Nutzen für den Studieneinstieg zuschreiben, gegenüber 29 % bei Deutschen und Bildungsinländer(inne)n. Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus geben etwas häufiger an, durch die kulturellen Angebote des Studentenwerks beim Studieneinstieg profitiert zu haben als Studierende aus einem akademischen Elternhaus (33 % vs. 30 %). Auffällig sind die Unterschiede nach der Hochschulart: Während an Universitäten jede(r) Dritte der Aussage (eher) zustimmt, dass das Kulturangebot den Studieneinstieg erleichtert hat, liegt dieser Anteil an Fachhochschulen um fünf Prozentpunkte niedriger (27 %), an Kunst- und Musikhochschulen sogar nur bei 20 %.
- Etwa jede(r) Vierte befragte Studierende (26 %) hat durch das genutzte Kulturangebot schnell Anschluss am Studienort gefunden. Auch in dieser Hinsicht bewerten vor allem Bildungsausländer(innen) die Studentenwerksleistungen überdurchschnittlich positiv (44 % vs. 24 % bei Deutschen/Bildungsinländer(inne)n).

- 44 % der Nutzer(inne)n des studentischen Kulturangebots sehen die genutzten Angebote als Ausgleich zum Studienalltag. Am häufigsten bewerten die Studierenden an Universitäten die Kulturangebote in diesem Sinne positiv (46 %), am seltensten wird dies von den Studierenden an Kunst- und Musikhochschulen so empfunden, wo nur jede(r) Dritte die Studentenwerksleistungen als Ausgleich zum Studienalltag bezeichnet.

Bei der Interpretation dieser Aussagen ist zu beachten, dass vergleichsweise hohe Anteile (zwischen 18 % und 29 %) der befragten Personen bei dieser Frage die Antwortoption „kann ich nicht beurteilen“ gewählt haben (in Tabelle 37 nicht ausgewiesen). Diese Studierenden haben demnach in ihrem Studium schon einmal ein Kulturangebot genutzt, können oder möchten aber keine Bewertung der Studentenwerksleistung vornehmen. Möglicherweise sind die Aussagen für die Studierenden nur zu bewerten, wenn bestimmte Arten der Studentenwerksleistungen im Bereich Kultur genutzt wurden³⁰. Denkbar ist ebenso, dass die genutzten Angebote bereits längere Zeit zurückliegen oder dass die befragten Personen keinen unmittelbaren Zusammenhang zu ihrem Studienalltag oder der Bewältigung des Studieneinstiegs sehen.

4.3.10 Informations- und Orientierungsangebote

Die in den vorangegangenen Abschnitten dargestellten Dienstleistungen der Studentenwerke werden durch eine Reihe von Informations- und Orientierungsangeboten ergänzt, die der Klärung von Fragen rund um das Studium dienen. Zu nennen sind insbesondere Informationsmaterialien wie Flyer und Broschüren, das Online-Angebot der Studentenwerke sowie spezielle Veranstaltungen (Informationstage, Erstsemesterveranstaltungen).

Nutzung von Informations- und Orientierungsangeboten des Studentenwerks

Die Informations- und Orientierungsangebote der Studentenwerke sind dem Großteil der Studierenden bekannt. Nur 14 % geben an, keine solchen Angebote zu kennen (vgl. Tabelle 37). 43 % der Studierenden kennen die Informations- und Orientierungsangebote des Studentenwerks zwar, haben sie (bisher) aber nicht genutzt. Ein ebenso großer Anteil Studierender hat im bisherigen Studienverlauf schon einmal auf ein Informations- und Orientierungsangebot des Studentenwerks zurückgegriffen.

Studentinnen nehmen die Informations- und Orientierungsangebote der Studentenwerke häufiger wahr als Studenten (47 % vs. 37 %). Ebenso ist festzustellen, dass Bildungsausländer(innen) diese Angebote deutlich seltener in Anspruch nehmen als Deutsche und Bildungsinländer(innen) (34 % vs. 44 %). Knapp jede(r) Vierte (23 %) gibt zudem an, diese Angebote überhaupt nicht zu kennen (gegenüber 14 % bei Deutschen/Bildungsinländer(inne)n). Neben der geringeren Bekanntheit dieser Angebote unter Bildungsausländer(inne)n können bei der niedrigeren Nutzungsquote von Bil-

³⁰ Dies lässt sich aufgrund der Daten nicht aufklären, da eine genaue Angabe der jeweiligen kulturellen Aktivitäten nicht vorliegt.

dungsausländer(inne)n auch Sprachbarrieren eine Rolle spielen, sofern die Informationsmaterialien/-angebote nicht mehrsprachig vorliegen. Da die Studentenwerke in der Regel eine Reihe von speziell auf ausländische Studierende ausgerichtete Informations- und Beratungsangeboten vorhalten (vgl. Kapitel 4.1.7), ist aber auch denkbar, dass die Informationsbedarfe von Bildungsausländer(inne)n über diese Angebote bereits abgedeckt werden.

Tabelle 37: Bekanntheit und Nutzung von Informations- und Orientierungsangeboten des Studentenwerks, Anteile in %

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Uni/ PH	FH/ Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
nicht bekannt	14	17	12	14	23	12	19	26
bekannt	43	45	41	43	43	40	48	49
genutzt	43	37	47	44	34	49	34	26

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

Nach Hochschulart betrachtet zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich Bekanntheit und Nutzung der Informations- und Orientierungsangebote. An Universitäten hat bereits etwa jede(r) zweite Studierende (49 %) Informations- und Orientierungsangebote des Studentenwerks genutzt, während sie an Fachhochschulen (34 %) und Kunst-/Musikhochschulen (26 %) deutlich seltener in Anspruch genommen wurden. Nur 12 % der Universitätsstudierenden geben zudem an, die Angebote des Studentenwerks nicht zu kennen, an Fachhochschulen ist dies knapp jede(r) Fünfte (19 %), an Kunst- und Musikhochschulen sogar jede(r) Vierte (26 %).

Bewertung im Studienkontext

Eine Relevanz der auf Information und Orientierung bezogenen Studentenwerksangebote kann insbesondere in einer allgemeinen Unterstützung und Erleichterung im Studienalltag gesehen werden. Demzufolge wurden die Studierenden, die Informations- und Orientierungsangebote genutzt haben, um eine Einschätzung gebeten, inwieweit die jeweils genutzten Angebote aus ihrer Sicht hilfreich zur Klärung studienbezogener Fragen waren (auf einer fünfstufigen Skala von 1=„nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“). :

- Online-Angebote: Gut zwei Drittel (69 %) der Nutzer(innen) von Onlineangeboten des Studentenwerks schätzen diese als hilfreich oder sehr hilfreich zur Klärung studienbezogener Fragen ein (vgl. Tabelle 38). Ein negatives Urteil fällen lediglich 8 % der Nutzer(innen). Geringe Unterschiede in der Bewertung zeigen sich zwischen Studentinnen und Studenten (68 % vs. 71 % positive Urteile). Im Vergleich zwischen Deutschen/Bildungsinländer(inne)n und Bildungsausländer(inne)n ist der Anteil derjenigen, die die Onlineangebote als (sehr) hilfreich empfinden, in etwa gleich hoch (69 % vs. 71 %). Bildungsausländer(innen) bewerten die Onlineangebote allerdings

etwas häufiger als Deutsche/Bildungsinländer(innen) als (eher) nicht hilfreich (12 % vs. 8 %). Dies könnte aus Sprachproblemen resultieren, sofern die Angebote nicht oder nur unzureichend in mehrsprachiger Form angeboten werden. Studierende an Universitäten bewerten die Onlineangebote des Studentenwerks gegenüber ihren Kommiliton(inn)en an Fachhochschulen bzw. Kunst- und Musikhochschulen etwas besser (70 % vs. 67 % bzw. 63 %).

Tabelle 38: Bewertung der Onlineangebote des Studentenwerks, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, ohne Angabe „weiß nicht“ und „nicht genutzt“

Bezugsgruppe: Studierende, die Onlineangebote des Studentenwerks genutzt haben (n=3.306)

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Uni/PH	FH/ Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
(eher) nicht hilfreich (1+2)	8	7	8	8	12	7	10	8
teils/teils (3)	23	22	24	23	18	23	24	29
(sehr) hilfreich (4+5)	69	71	68	69	71	70	67	63

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

- Infomaterialien: Infomaterialien des Studentenwerks wie Flyer oder Broschüren beurteilen ebenfalls knapp zwei Drittel der Nutzer(innen) als (sehr) hilfreich zur Klärung studienbezogener Fragen (vgl. Tabelle 39). Nur sehr selten (7 % aller Nutzer(innen)) fällt das Urteil hier negativ aus. Während sich nach Geschlecht keine nennenswerten Unterschiede in der Beurteilung zeigen, fallen erneut die Differenzen nach Hochschulart auf: Studierende an Kunst- und Musikhochschulen geben um elf Prozentpunkte seltener als Universitätsstudierende an, dass die Infomaterialien für die Klärung ihrer studienbezogenen Fragen hilfreich sind (54 % vs. 65 %).

Tabelle 39: Bewertung des Infomaterials des Studentenwerks, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, ohne Angabe „weiß nicht“ und „nicht genutzt“

Bezugsgruppe: Studierende, die Infomaterial des Studentenwerks genutzt haben (n=3.984)

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Uni/PH	FH/ Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
(eher) nicht hilfreich (1+2)	7	8	7	7	6	7	8	8
teils/teils (3)	29	30	29	29	30	28	31	38
(sehr) hilfreich (4+5)	64	62	64	64	64	65	61	54

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

- Offene Informationsveranstaltungen: 60 % der Nutzer(innen) bewerten die offenen Informationsgebote der Studentenwerke als (sehr) hilfreich im Hinblick auf die Klärung studienbezogener Fragen (vgl. Tabelle 40). Nur jede(r) zehnte Nutzer(in) hält offene Infoveranstaltungen hingegen für nicht hilfreich. Studentinnen beurteilen die offenen Infoveranstaltungen des Studentenwerks häufiger als hilfreich als Studenten (63 % vs. 56 %), Studenten geben überdurchschnittlich oft an (15 %), dass die Infoveranstaltungen (eher) nicht hilfreich waren. Auch Bildungsausländer(innen) bewerten, wie schon bei den Onlineangeboten, die offenen Infoveranstaltungen etwas häufiger als nicht hilfreich verglichen mit den Deutschen/Bildungsinländer(innen) (15 % vs. 11 %). Hier könnten ebenfalls Sprachbarrieren eine Rolle spielen. Dennoch bleibt zu konstatieren, dass sowohl unter Deutschen/Bildungsinländer(innen) als auch unter Bildungsausländer(inne)n mit 60 % bzw. 61 % ein ähnlich großer Anteil die Angebote als hilfreich empfindet.

Tabelle 40: Bewertung offener Infoveranstaltungen des Studentenwerks, Werte 1+2, 3, 4+5 einer fünfstufigen Skala von 1=„nicht hilfreich“ bis 5=„sehr hilfreich“, ohne Angabe „weiß nicht“ und „nicht genutzt“

Bezugsgruppe: Studierende, die Informations- und Orientierungsangebote des Studentenwerks genutzt haben (n=2.058)

	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche/ Bildungsinl.	Bildungs- ausl.	Uni/PH	FH/ Duale HS	Kunst-/ Musik-HS
(eher) nicht hilfreich (1+2)	11	15	10	11	15	11	12	13
teils/teils (3)	29	30	28	29	24	29	28	44
(sehr) hilfreich (4+5)	60	56	63	60	61	61	60	44

Quelle: DZHW-Studentenwerksbefragung

5 Fazit und Schlussfolgerungen für Folgeuntersuchungen

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung war die Frage, ob und in welchem Maße die Dienstleistungen der Studentenwerke förderliche Wirkungen auf den erfolgreichen Studieneinstieg und -verlauf von Studierenden entfalten. Mit der Spezifikation als Pilotstudie sollten bezogen auf das gesamte Leistungsspektrum der Studentenwerke – von der Hochschulgastronomie und dem Betrieb von Studentenwohnheimen über den Bereich Beratung und Soziale Dienste bis hin zur kulturellen Förderung und den Angeboten für ausländische Studierende – erste Anhaltspunkte zu dieser Frage gewonnen und Hinweise für die weitere Erforschung dieses Feldes generiert werden. Zu diesem Zweck wurde im Rahmen der Untersuchung zunächst ein allgemeines Wirkmodell entwickelt, das Einflussfaktoren auf den Studienerfolg sowie ihre möglichen Wirkbeziehungen benennt und strukturiert. Ausgehend von diesem Modell wurde anschließend eine Querschnittsbefragung von Studierenden realisiert, in der diese u.a. zu ihrem Bedarf nach bestimmten Dienstleistungen der Studentenwerke, ihrem Nutzungsverhalten, ihrer Bewertung der Leistungen im Kontext ihres Studiums sowie zum Verlauf ihres Studiums befragt wurden.

Aus der umfassenden – alle Leistungsbereiche einbeziehenden – Anlage der Befragung ergibt sich, dass sich die Aussagekraft und Detailtiefe der Ergebnisse für die einzelnen Leistungsbereiche unterschiedlich darstellen. Besonders weitgehend konnten die Leistungsbereiche Hochschulgastronomie und Wohnen analysiert werden:

- Hochschulgastronomie: Drei Viertel der befragten Studierenden bewerten die Leistungen der Studentenwerke im Bereich Hochschulgastronomie allgemein als hilfreich für die Bewältigung des Studienalltags. Wie die Nutzungsabfrage zeigt, suchen Studierende die hochschulgastronomischen Einrichtungen der Studentenwerke in erster Linie zur Verpflegung auf (54 % zählen zu den Vielnutzer(innen), 38 % zu den Gelegenheitsnutzer(innen)), darüber hinaus aber auch, um z. B. die Zeit zwischen Veranstaltungen zu überbrücken (27 % Vielnutzer(innen)) oder um Freunde und Kommilitonen zu treffen (25 % Vielnutzer(innen)). Den Mensen und Caféterien der Studentenwerke kommt mithin auch eine hohe Bedeutung als Räume für Begegnung und Austausch zu. Die Ergebnisse der durchgeführten Zusammenhangsanalysen unterstreichen diesen sozialen Charakter der Nutzung hochschulgastronomischer Angebote: Studierende, die zu den häufigen Nutzer(inne)n zählen, sind in deutlich höherem Maße sozial-akademisch integriert, d.h. stärker in das akademische Leben an der Hochschule eingebunden, als Studierende, welche die Mensen und Caféterien eher selten oder gar nicht aufsuchen. Mit einem höheren Maß an sozial-akademischer Integration geht auch ein erhöhter Studienfortschritt einher. Die Analysen bestätigen damit im Grundsatz die Annahme einer vermittelten Wirkung: Die Studentenwerksleistungen wirken unmittelbar auf Merkmale des Studienkontextes ein (z. B. auf die sozial-akademische Integration), die wiederum einen förderlichen Einfluss auf den Studienverlauf nehmen können. Die Anlage der Studie erlaubt aber noch keine Aussagen zu den zugrundeliegenden kausalen Wirkrichtungen: Das vorliegende Ergebnisbild könnte – im Sinne einer umgekehrten Wirkungslogik – auch daraus resultieren, dass die sozialakademisch stärker integrierten Studierenden häu-

figer die Mensen und Caféterien aufsuchen, unabhängig davon, ob sich diese auf die sozialakademische Integration der Studierenden förderlich auswirken oder nicht. Um diese Fragestellung aufzuklären, bedarf es differenzierter angelegter Folgeuntersuchungen (vgl. unten).

- Wohnen: Mit Blick auf den Bereich Wohnen lassen sich den Ergebnissen Hinweise auf zwei mögliche Wirkmechanismen entnehmen:
 - ▶ Zum einen gibt fast jeder zweite Studierende, der zu Studienbeginn in einem Wohnheim des Studentenwerks gewohnt hat, an, dass er ohne die Bereitstellung des Wohnheimplatzes zu Studienbeginn keine anderweitige Wohnmöglichkeit gehabt hätte. Dies ist Hinweis darauf, dass die Studentenwerke auf den Wohnungsmärkten ein wichtiger Anbieter sind, ohne dessen Leistungen für einen Teil der Studierenden eine Studienaufnahme nicht oder nur unter erschwerten, sich negativ auf den Studieneinstieg auswirkenden Bedingungen möglich wäre.
 - ▶ Zum anderen wird auch im Bereich Wohnen eine soziale Dimension deutlich, die aber eher mit der Wohnform in Verbindung steht und weniger mit dem Studentenwerk als Anbieter von Wohnheimplätzen: Die Bewohner(innen) von Studentenwohnheimen sind stärker sozial-akademisch integriert als Studierende, die allein oder mit Partner wohnen, gleichzeitig aber weniger integriert als Studierende, die in Wohngemeinschaften wohnen. Inwieweit dies auf Einflüsse der jeweiligen Wohnform zurückgeht oder ob Studierende mit unterschiedlicher sozial-akademischer Integration jeweils unterschiedliche Wohnformen wählen, ist hier ebenfalls erst durch Folgestudien aufklärbar. Der Umstand, dass jeder zweite der Studierenden, die zu Studienbeginn in einem Wohnheim gewohnt haben, nach eigenen Angaben dadurch schnell Anschluss am Hochschulort gefunden hat, spricht allerdings (auch) für förderliche Wirkungen der Wohnform.

Eine hohe Aussagekraft sowie deutliche Implikationen für eine hohe Relevanz der Studentenwerksleistungen für den erfolgreichen Studienverlauf Studierender ergeben sich auch für das Themenfeld Internationales und Interkulturelles:

- Zum einen zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass bestimmte übergreifend angebotene Leistungen der Studentenwerke für die Gruppe der Bildungsausländer besonders wichtig sind. Dies gilt bspw. für den Bereich Wohnen: Bildungsausländische Studierende wohnen nicht nur deutlich häufiger als deutsche bzw. inländische Studierende in einem Studentenwohnheim (36 % versus 11 %), sondern sie berichten auch, dass sie ohne die Wohnraumangebote der Studentenwerke zu Studienbeginn keine Unterkunft gefunden hätten (57 % versus 47 %) bzw. dass sie Schwierigkeiten hatten, eine Unterkunft zu finden (46 % vs. 31 %). Ebenso geben sie auch häufiger an, dass sie aufgrund ihrer Wohnform schnell Anschluss am Studienort gefunden hätten als inländische Wohnheimbewohner(innen) (60 % vs. 48 %). Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Nutzung der hochschulgastronomischen Einrichtungen.
- Zum anderen bieten die Studentenwerke bestimmte Leistungen gezielt für ausländische Studierende an, z. B. Beratungsstellen und Tutorien. Hier ergeben sich aus der Studie deutliche Anhaltspunkte, dass diese Angebote zum erfolgreichen Studieneinstieg und -verlauf bildungsausländischer Studierender beitragen: So sagen 66 %, dass

die Angebote ihnen den Einstieg in das Studium erleichtert haben, und knapp die Hälfte bekundet, durch die Angebote schnell Anschluss gefunden zu haben. Drei Viertel der ausländischen Studierenden, die Angebote der Studentenwerke genutzt haben, würden das Angebot weiterempfehlen.

Mit Blick auf die Leistungen der Studentenwerke in den Bereichen Beratung und Soziale Dienste kann die Studie aufgrund ihrer querschnittlichen Anlage nur erste Anhaltspunkte geben. Hintergrund hierfür ist, dass für eine Betrachtung der Wirkungen einer Intervention – als solche sind Beratungsleistungen anzusehen – eine zeitliche Vorher-Nachher-Betrachtung erforderlich ist (vgl. ausführlicher dazu unten).³¹ Folgendes Ergebnisbild ist zu konstatieren:

- **Psychologische Beratung:** Mit Blick auf die Psychologischen Beratungsstellen ist festzustellen, dass Studierende, die nach eigenen Angaben Beratungsbedarf haben, nur zu einem geringen Teil (21 %) überhaupt eine Beratungsstelle aufsuchen und dann zumeist eine andere Einrichtung als die des Studentenwerks. Von denen, die Beratungsleistungen der Studentenwerke genutzt haben (6 % bezogen auf Studierende mit Beratungsbedarf), sagen insgesamt etwa die Hälfte, dass die Beratungsleistung hilfreich für die Bewältigung des weiteren Studiums war. Überdurchschnittlich positiv fallen die Bewertungen für die Bereiche Leistungsprobleme, Probleme im näheren Umfeld, psychische Beschwerden und Arbeitsorganisation/Zeitmanagement aus. In den Analysen deutet sich weiterhin an, dass die Hilfestellung der Studentenwerke bei mittleren Problemlagen günstiger bewertet wird als bei stärker ausgeprägten Problemen – hier ist die Aussagekraft jedoch aufgrund geringer Fallzahlen begrenzt. Systematische Zusammenhänge zwischen der Inanspruchnahme der Beratung und dem erfolgreichen Studienverlauf sind nicht feststellbar.
- **Beratung zur Studienfinanzierung:** Die Studienfinanzierungsberatung der Studentenwerke ist von großer Bedeutung für Studierende mit entsprechenden Bedarfslagen: 41 % der Studierenden mit Beratungsbedarf haben schon einmal die Beratungsstellen der Studentenwerke aufgesucht. Hinzu kommen noch Personen, die nach eigenen Angaben zwar nur einen geringen Beratungsbedarf haben, die Beratung aber vermutlich zur Klärung von allgemeinen finanzierungsbezogenen Fragen nutzen (ihr Anteil liegt bei immerhin 36% der Beratungsfälle). Ein knappes Drittel der Personen, die die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks aufgesucht haben, messen der Beratung einen zentralen Stellenwert für die Aufnahme bzw. Fortsetzung ihres Studiums bei, darunter insbesondere Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern (33 % verglichen zu 22 % bei Studierenden aus akademischen Elternhäusern). Ein ähnliches Ergebnisbild zeigt sich mit Blick auf die Bewertung des Beitrags der Beratung zur Sicherstellung der jeweiligen individuellen Studienfinanzierung.

³¹ In Betracht käme alternativ eine Randomisierung, d. h. eine zufällige Zuordnung der Personen mit Beratungsbedarf zur Inanspruchnahme bzw. Nicht-Inanspruchnahme einer Beratung, für die allerdings bestimmte Voraussetzungen gegeben sein müssen.

- Beratung für Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung: Studierende, die eine sie in ihrem Studium einschränkende gesundheitliche Beeinträchtigung aufweisen, suchen nur zu einem geringen Teil – knapp 10 % – eine Beratungsstelle des Studentenwerks auf, darunter insbesondere diejenigen mit besonders starker Beeinträchtigung. Für 28 % der Studierenden, die eine Beratungsstelle aufgesucht haben, ist die Beratung von zentralem Stellenwert für die Aufnahme bzw. Fortsetzung ihres Studiums gewesen.
- Beratung von Schwangeren und Studierenden mit Kind: Die Leistungen der Anlaufstellen der Studentenwerke für Studierende mit Kind werden vergleichsweise häufig nachgefragt: Jeder dritte Studierende mit Kind hat schon einmal eine entsprechende Beratung in Anspruch genommen, darunter vor allem Frauen. Hinzu kommen Studierende, die noch keine Kinder haben (knapp ein Fünftel aller Beratungsfälle) und die Beratung vermutlich aufgrund einer bestehenden oder geplanten Schwangerschaft in Anspruch nehmen. Als zentral relevant für die Aufnahme bzw. Fortsetzung des Studiums bewerten die Beratungsleistung allerdings nur 14 % der beratenen Personen.
- Kinderbetreuung: Die Existenz von Kinderbetreuungseinrichtungen ist für Studierende mit Kindern eine zentrale Voraussetzung für ein erfolgreiches Hochschulstudium: Neun von zehn Studierenden mit Kindern bis zu sechs Jahren könnten ohne entsprechende Einrichtungen ihr Studium nach eigenen Angaben nicht aufnehmen oder fortsetzen. Gleichzeitig weisen die Untersuchungsergebnisse auch darauf hin, dass noch ein Mangel an Betreuungsplätzen besteht: 27 % der Studierenden, deren Kinder nicht in einer Betreuungseinrichtung betreut werden, geben als Grund hierfür an, noch keinen Platz erhalten zu haben. Zwei Drittel dieser Personen gehen zudem aufgrund des Zeitbedarfs für ihr Kind von einer Verlängerung der Studienzeit aus, deutlich mehr als bei Studierenden mit Betreuungsplatz (56 %). Die Studentenwerke entsprechen mit ihren Angeboten also vorhandenen und in Bezug auf das erfolgreiche Absolvieren eines Studiums auch relevanten Bedarfslagen. Unter den Studierenden, die Betreuungseinrichtungen für ihre Kinder nutzen, liegt der Anteil derjenigen, die Angebote der Studentenwerke nutzen, bei 10 %. Eine spezifische Bewertung, in welchem Maße die Studentenwerksleistungen zur Bewältigung der Studienanforderungen beitragen, wurde hier nicht erfragt, weil – im Unterschied zu anderen Leistungsbereichen – nicht davon auszugehen ist, dass sich die Leistungen der Studentenwerke im Bereich Kinderbetreuung in dieser Hinsicht von den Angeboten anderer Einrichtungen abheben.

Für die verbleibenden Leistungsbereiche kulturelle Förderung und Information lassen sich aus der Studie die folgenden Anhaltspunkte ableiten:

- Kulturelle Förderung: Die Angebote im Bereich der kulturellen Förderung sind gemäß den Untersuchungsergebnissen den meisten Studierenden nicht bekannt (59 %) und werden nur von einem Teil der Studierenden (6 %) genutzt. Mit ihrem Studienverlauf bringen die Studierenden die kulturellen Angebote eher weniger in Verbindung, wie der vergleichsweise hohe Anteil der Befragten zeigt, die sich bei den entsprechenden Fragen einer Angabe enthalten haben. Diejenigen, die schon einmal entspre-

chende Angebote genutzt und auf die Fragen geantwortet haben, sehen darin am ehesten einen Ausgleich zum Studienalltag (44 %). Fördernde Einflüsse in Bezug auf ihren Studieneinstieg nehmen 31 % der Nutzer(innen) wahr, die hier eine Antwort gegeben haben, fördernde Effekte auf Ebene des sozialen Anschlusses 26 %.

- Informationsangebote: Der Bekanntheitsgrad der von den Studentenwerken vorgehaltenen Informationsangebote ist sehr hoch: Fast neun von zehn Studierenden kennen die Angebote, 43 % nutzen sie. Die Nutzer(innen) bewerten die Angebote als hilfreich im Studienkontext, insbesondere in Bezug auf Onlineangebote (66 %), aber auch in Bezug auf Infomaterial in Printform (64 %) und auf offene Informationsveranstaltungen (60 %).

In der Gesamtsicht sind aus den Ergebnissen der Pilotstudie klare Anhaltspunkte zu förderlichen Wirkungen der Studentenwerksleistungen auf den Studienverlauf der Studierenden erkennbar. Besonders deutlich ist dies für die Bereiche Hochschulgastronomie, Wohnen und Internationales/Interkulturelles der Fall. Dies ist jedoch weniger den Spezifika der einzelnen Leistungsbereiche geschuldet, sondern der methodischen Anlage der Studie als Querschnittsbefragung mit einem Messzeitpunkt, welche für die Identifikation von möglichen Effekten im Bereich Beratung und Soziale Dienste eine geringere Eignung aufweist. Eine spezifische Erkundung der studienerefolgsbezogenen Wirkungen der Beratungsdienstleistungen sowie die weitere Objektivierung der möglichen Effekte in den Bereichen Hochschulgastronomie und Wohnen – insbesondere in Hinsicht auf die Klärung der kausalen Wirkrichtungen – ist weiteren Studien vorbehalten, für deren Konzeption und Anlage die folgenden Hinweise gegeben werden können:

- Getrennte Untersuchung der einzelnen Dienstleistungsbereiche: Für weitergehende sozialemprirische Forschungsaktivitäten in dem Feld der Wirksamkeit von Studentenwerksleistungen sollte von einem übergreifend angelegtem – d.h. alle Leistungsbereiche der Studentenwerke simultan einbeziehenden Design – Abstand genommen werden. Zwei Gründe sind hierfür maßgeblich: Erstens erweist es sich für vertiefte Forschungen auf diesem Feld als erforderlich, die einzelnen Merkmale und Variablen – bspw. bezogen auf den Studienerfolg, die Lernumgebung und die Nutzung der Studentenwerksleistungen – mit einer höheren Genauigkeit und Validität zu erfassen, als dies in der Pilotstudie realisierbar war. Nur dann wird es möglich sein, auch vergleichsweise schwache Wirkbeziehungen objektiv nachweisbar zu machen. Zweitens wird es zur Verbesserung der Analysemöglichkeiten sowie zur Vermeidung von Selbstselektionseffekten (vgl. unten) notwendig sein, präzisere Informationen zu Zeitpunkt und Dauer der Nutzung sowie zum Studienerfolg im Zeitverlauf zu erheben, ggf. auch durch ein Design mit mehreren Messzeitpunkten. Beides führt dazu, dass die Abfrage der einzelnen Informationen im Zuge von Studierendenbefragungen umfangreicher ausfallen wird, d.h. mehr Items erfordert. Dies ist nur bei einer Eingrenzung auf einzelne Leistungsbereiche leistbar, da sonst der zumutbare Umfang der Befragung überschritten wird. Die vergleichsweise geringen Rückläufe auf die vorliegende, bereits etwa 30-40 Minuten Antwortzeit in Anspruch nehmende Erhebung weisen ebenfalls auf diese Grenzen hin.

- Formulierung von Wirkannahmen: Die vorliegende Untersuchung war als Pilotstudie explorativ angelegt. Ziel war es demnach, ausgehend von einem allgemeinen Wirkmodell mögliche auf den Studienverlauf bezogene Effekte der Studentenwerksleistungen in der Breite zu identifizieren und zu analysieren. Nachdem dieser Schritt erfolgt ist, sollten – ausgehend von den erzielten Ergebnissen – auf Ebene der einzelnen Leistungsbereiche explizite Wirkannahmen formuliert werden, die dann in der Folge auch zu differenzierteren – ggf. über Studierendenbefragungen hinausreichenden – Erhebungsdesigns führen können. Dies soll an zwei Beispielen veranschaulicht werden:
 - ▶ Beispiel Wohnen: Die Ergebnisse der Pilotstudie weisen darauf hin, dass erfolgsförderliche Wirkungen der Studentenwerksleistungen in diesem Bereich weniger vom Träger/Anbieter der Wohnform abhängen, sondern eher von der konkreten Wohnform – Wohnheim, Wohnung alleine, in Wohngemeinschaften usw., die ggf. wiederum den Einfluss weiteren dahinter stehender Faktoren (z. B. Alter, Leben in fester Partnerschaft usw.) reflektiert. Deutlich wurde jedoch, dass die Verfügbarkeit von Wohnheimplätzen der Studentenwerke insbesondere zu Studienbeginn von hoher Bedeutung sein kann, damit im Einzelfall eine Studienaufnahme überhaupt möglich ist bzw. nicht unter widrigen Bedingungen stattfindet. Um diese Relevanz empirisch weitergehend zu untermauern, könnten Personen hinsichtlich ihrer Studienaufnahme bzw. -fortschritts vergleichend untersucht werden, die sich erfolgreich bzw. erfolglos auf einen Wohnheimplatz beworben haben. Neben Fragen der Verfügbarkeit entsprechender Kontaktdaten sind dabei auch datenschutzrechtliche Voraussetzungen zu klären. Eine analoge Vorgehenslogik wäre im Übrigen auch im Falle von Kinderbetreuungseinrichtungen denkbar.
 - ▶ Beispiel Hochschulgastronomie: Neben möglichen förderlichen Wirkungen in Bezug auf die sozial-akademische Integration, denen in Folgeuntersuchungen ggf. weiter nachzugehen wäre, können evtl. studienerefolgsrelevante Effekte der hochschulgastronomischen Leistungen der Studentenwerke auch darin bestehen, dass die Nutzer(innen) im Alltag organisatorisch entlastet werden. Gemäß der Annahme einer vermittelten Wirkung – Studentenwerksleistungen wirken sich unmittelbar auf Merkmale des Studienkontextes bzw. der konkreten Studiensituation aus, die wiederum einen erfolgreichen Studienverlauf der Studierenden begünstigen können – wäre davon auszugehen, dass diese organisatorische Entlastung auf Ebene konkreter Studienprozesse nachweisbar sein müsste. Denkbar wäre z. B., dass Mensanutzer(innen) unter ansonsten gleichen Voraussetzungen über mehr zeitliche Freiräume für das Studium verfügen als Nicht-Nutzer(innen). Mit Blick auf ein entsprechendes Untersuchungsdesign würde dies bedeuten, dass entsprechende Variablen auf der Prozessebene zu identifizieren und – neben weiteren Aspekten wie der Mensanutzung, dem Studienerfolg usw. – differenziert mitzuerheben wären (z. B. Lernzeiten, benötigte Zeit für andere Aktivitäten usw.).
- Vorher-Nachher-Vergleich: Insbesondere im Falle der Beratungsleistungen der Studentenwerke erweist sich für die weitere Eruierung ein Design als erforderlich, das Auskunft über zeitliche Aspekte der Nutzung von Leistungen wie auch des Studiener-

folgs gibt. Dies lässt sich am besten als Längsschnitterhebung, d. h. einer Mehrfachbefragung von ein- und denselben Studierenden realisieren. Konkret zu erheben sind dabei zum einen der Zeitpunkt und der zeitliche Umfang der Nutzung (z. B. Aufsuchen einer Beratung im 3. Semester, Umfang drei Termine), zum anderen der Studienerfolg im Zeitverlauf (z. B. Leistungsstand oder Studienfortschritt je Semester oder Studienjahr). Damit wäre der Studienverlauf vor und nach Intervention bekannt, so dass die Effekte besser beurteilt werden können. Ein Vorher-Nachher-Design erweist sich zudem auch als notwendig, um Effekte der Selbstselektion aufzuklären. Im Falle von Beratungsleistungen bedeutet dies bspw., dass die Frage, ob Studierende mit Beratungsbedarf auch tatsächlich eine entsprechende Einrichtung aufsuchen oder nicht, nicht nur von der Art des Problems und vom Problemdruck abhängen, sondern auch von weiteren Merkmalen wie z. B. Persönlichkeitseigenschaften, die miterhoben und auf diese Weise kontrolliert werden könnten. Relevant ist diese Vorgehensweise auch für andere Leistungsbereiche, z. B. für den Bereich Hochschulgastronomie: Wie berichtet, war hier ein Zusammenhang zwischen häufiger Mensanutzung und der sozial-akademischen Integration der Studierenden festgestellt worden. Allerdings kann erst dann, wenn die sozialakademische Integration der Studierenden – sowie ggf. in Verbindung damit stehender Persönlichkeitsmerkmale – zu Studienbeginn und zu einem späteren Messzeitpunkt bekannt ist, zweifelsfrei auf eine Wirkrichtung geschlossen werden (nutzen vor allem sozial integrierte Personen die Mensa, oder fördert die Mensa die soziale Integration von Personen, oder treten beide Effekte parallel auf?).

- Spezielle Hinweise zur Wirkungsmessung im Beratungsbereich: Wie die Ergebnisse der Pilotstudie verdeutlichen, stößt die hier gewählte quantitativ-empirische Zugangsweise bei den Beratungsleistungen an methodische Grenzen. Die Gründe hierfür liegen zum einen in der – im Vergleich zu anderen Leistungsbereichen bzw. zur Zahl der Studierenden insgesamt – geringen Zahl der studentischen Nutzer(innen). Zur Ansprache der interessierenden Zielgruppe, nämlich Studierenden mit Beratungsbedarf, werden demgemäß hohe Stichprobenumfänge benötigt, oder es muss ein Weg zu einer gezielten Ansprache dieser Personengruppe gefunden werden. Zum anderen stellen sich die individuellen Bedarfs- und Problemlagen der Studierenden sehr unterschiedlich dar, was ihre – für Vergleichsanalysen erforderliche – standardisierte Erhebung aufwendig macht. Vor diesem Hintergrund wäre im Falle der Beratungsleistungen ggf. auch die Anwendung qualitativer Verfahren wie z. B. Interviews und Gruppendiskussionen zu prüfen. Unabhängig hiervon kann der Einsatz dieser Verfahren auch für Fragestellungen anderer Leistungsbereiche sinnvoll sein, um geeignete anhängige Variablen zu identifizieren, nähere Informationen über angenommene Wirkungsweisen zu erlangen oder um Erhebungsinstrumente weiter zu entwickeln (vgl. Kelle 2006; Kelle/Erzberger 2006).
- Fokus Studierendenbefragungen: Den bisherigen methodischen Überlegungen und auch der Pilotstudie liegt vor allem das Konstrukt der Studierendenbefragung zugrunde. Damit wird jedoch das mögliche Wirkspektrum von Studentenwerksleistungen in Bezug auf den Studienerfolg Studierender unvollständig abgebildet, nämlich mit Blick auf solche Personen, die ihr Studium abbrechen oder gar nicht erst aufnehmen (können). Sie wären eine relevante Vergleichsgruppe, mit der gezeigt wer-

den könnte, in welchem Maße Studentenwerksleistungen zur Vermeidung von Studienabbruch bzw. zur Aufnahme eines Hochschulstudiums trotz widriger Rahmenbedingungen beitragen können, werden aber im Zuge von Studierendenbefragungen nicht erfasst. Dieser Grundgedanke wurde bereits weiter im Zusammenhang mit den möglichen erfolgsförderlichen Wirkungen von Studentenwohnheimen aufgegriffen. Bessere Voraussetzungen brächte hier ein als Panel angelegtes Untersuchungsdesign unter Einbeziehung von Studienberechtigten vor Studienaufnahme, die im weiteren Zeitverlauf zu mehreren Zeitpunkten befragt werden, und zwar auch dann, wenn kein Studium aufgenommen bzw. ein aufgenommenes Studium abgebrochen wurde. Da ein solches Design nur unter einem hohen Aufwand zu realisieren wäre, sollten ggf. Zwischenformate geprüft werden.

6 Literatur

- Blüthmann, I. (2012): Individuelle und studienbezogene Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit von Bachelorstudierenden. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, Nr. 15. S. 273-303.
- Centre for Higher Education Research and Information (CHERI) (2011): *Value & Impact toolkit. Assessing the Value & Impact of services that support students*. Internet: <http://www.amoshe.org.uk/sites/default/files/u1565/value%20and%20impact%20toolkit%20June%202011.pdf> (Abruf: 29.05.2013).
- Deutsches Studentenwerk (DSW) (2012a): *Jahresbericht 2011*. Berlin: Deutsches Studentenwerk.
- Deutsches Studentenwerk (DSW) (2012b): *Studentenwerke im Zahlenspiegel 2011/2012*. Berlin: Deutsches Studentenwerk.
- Deutsches Studentenwerk (DSW) (Hg.) (2012c): Beeinträchtigt Studieren. Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit 2011. Internet: http://www.best-umfrage.de/PDF/beeintraehtigt_studieren_2011.pdf.
- Heine, C./ Spangenberg, H./ Willich, J. (2007): Informationsbedarf, Informationsangebote und Schwierigkeiten bei der Studien- und Berufswahl. Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife. HIS: Forum Hochschule 12/2007. Hannover: HIS GmbH.
- Heublein, U./ Hutzsch, C./ Schreiber, J./ Sommer, D./ Besuch, G. (2009): Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. HIS. Projektbericht. Hannover: HIS GmbH.
- Heublein, Ulrich/Wolter, Andrä (2011): Studienabbruch in Deutschland. Definition, Häufigkeit, Ursachen, Maßnahmen. In: Zeitschrift für Pädagogik 2011 (2), S. 214-236.
- Heublein, U./ Richter, J./ Schmelzer, R./ Sommer, D. (2012): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. HIS: Forum Hochschule 3|2012. Hannover: HIS GmbH.
- Isserstedt, W./Middendorff, E./Kandulla, M./Borchert, L./Leszczensky, M. (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Isserstedt, W./Kandulla, M. (2010): Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Bonn/Berlin: BMBF.
- Jerusalem, M./Satow, L. (1999): Schulbezogene Selbstwirksamkeitserwartung. In: Schwarzer, R./ Jerusalem, M. (Hrsg.): Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen. Berlin.

- Kelle, U. (2006). Qualitative Evaluationsforschung und das Kausalitätsparadigma. In Flick, U. (Hg.), Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen (S. 117-134). Reinbek: Rowohlt.
- Kelle, U./Erzberger, C. (2006). Stärken und Probleme qualitativer Evaluationsstudien – ein empirisches Beispiel aus der Jugendhilfeforschung. In Flick, U. (Hg.), Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen (S. 284-300). Reinbek: Rowohlt.
- Krempkow, R. (2008): Studienerfolg, Studienqualität und Studierfähigkeit Eine Analyse zu Determinanten des Studienerfolgs in 150 sächsischen Studiengängen. In: Die Hochschule 1/2008. S. 91-107.
- Middendorff, E. (2008): Studieren mit Kind. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Middendorff, E./ Apolinarski, B./ Poskowsky, J./ Kandulla, M./ Netz, N. (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Ortenburger, A. (2013): Beratung von Bachelorstudierenden in Studium und Alltag. Ergebnisse einer HISBUS-Befragung zu Schwierigkeiten und Problemlagen von Studierenden und zur Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten. HIS Forum Hochschule Nr. F03/2013. Internet: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201303.pdf (Abruf: 03.06.2013).
- Rindermann, Heiner/ Oubaid, Viktor (1999): Auswahl von Studienanfängern durch Universitäten – Kriterien, Verfahren, und Prognostizierbarkeit des Studienerfolgs. In: Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie 20, Nr. 3. S. 172-191.
- Schaeper, H. (2009): Development of competencies and teaching-learning arrangements in higher education: findings from Germany. Studies in Higher Education, 34 (6), S. 677-697.
- StudWG (2009): Studentenwerkgesetz Berlin. Verkündungsstand: 06.04.2013; in Kraft ab: 01.04.2009.
- SächsHSFG (2013): Sächsisches Hochschulfreiheitsgesetz in der Fassung gültig ab 01.01.2013.
- StWG (2012): Studentenwerkgesetz Baden-Württemberg vom 15. September 2005 zuletzt geändert durch Gesetz vom 10. Juli 2012.
- Tinto, V. (1975): Dropout from Higher Education: A Theoretical Synthesis of Recent Research. In: Review of Educational Research 45, Nr. 1. S. 89-125.
- Tinto, V. (1982): Limits of Theory and Practice in Student Attrition. In: The Journal of Higher Education 53, Nr. 6. S. 687-700.

- Trapmann, S./ Hell, B./ Weingand, S./ Schuler, H. (2007): Die Validität von Schulnoten zur Vorhersage des Studienerfolgs – eine Metaanalyse. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie Nr. 21 (1), S. 11-27.
- Vogel, B./ Woisch, A. (2013): Orte des Selbststudiums. Eine empirische Studie zur zeitlichen und räumlichen Organisation des Lernens von Studierenden. HIS:Forum Hochschule 07|2013. Hannover: Hochschul-Informationssystem GmbH.
- Wank, J./Willige, J./Heine, C. (2009): Wohnen im Studium. Ergebnisse einer Online-Befragung im März und April 2009 im Auftrag des Deutschen Studentenwerks. HIS:Projektbericht. Hannover: Hochschul-Informationssystem GmbH.
- van Buer, J. (2011): Zur Fokussierung der empirischen Hochschulforschung auf das vorzeitige Ausscheiden aus dem Studium – warum wir so auf den Misserfolg blicken. In: O. Zlatkin-Troitschanskaia (Hrsg.): Stationen Empirischer Bildungsforschung. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften. S.463-475.
- Woisch, A.; Ortenburger, A.; Multrus, F. (2013): Studienqualitätsmonitor 2012. Studienqualität und Studienbedingungen an deutschen Hochschulen, HIS:Projektbericht Juli 2013.

7 Anhang

Anhang A: Anhangstabellen

Aus Platzgründen werden die Anhangstabellen hier nicht aufgeführt. Sie sind jedoch auf Anfrage bei den Autor(inn)en der Studie (vgl. Kontaktdaten auf Umschlaginnenseite) erhältlich.

Anhang B: Hinweise zur Operationalisierung

- **Studienerfolg:** Der Studienerfolg wurde sowohl durch objektive (Studiennote, Studienfortschritt gemessen am Studienplan) als auch durch subjektive Maße (Fortschritt gemessen an eigenen Zielen, Abschlussintention, Zufriedenheit) erfasst:
 - ▶ **Studiennote:** Erfragt wurde die Durchschnittsnote der bisherigen Studienleistungen.
 - ▶ **Studienfortschritt:** Die Studierenden wurden gebeten anzugeben, inwieweit sie alle laut Studien-/Prüfungsordnung geforderten Studienleistungen (objektiver Studienfortschritt) und alle Studienleistungen, die sie sich vorgenommen hatten, erbracht haben (subjektiver Studienfortschritt). Der Wertebereich reicht jeweils von 1=„viel weniger als vorgeben/geplant“ bis 5=„viel mehr als vorgeben/geplant“.
 - ▶ **Abschlussintention:** Die Abschlussintention wurde durch das einzelne Item „Ich werde mein Studium auf jeden Fall bis zum Abschluss weiterführen“ erfasst. Höhere Werte geben eine höhere Zustimmung an.
 - ▶ **Gesamtzufriedenheit:** Die Gesamtzufriedenheit mit dem Studium wurde nach Blüthmann (2012) mit dem Einzelitem „Im Allgemeinen bin ich mit meinem Studium zufrieden“ erfasst. Höhere Werte geben eine höhere Zustimmung an.
- **Studienprozess:** Um den Studienprozess der einzelnen Studierenden zu erfassen, wurden die wahrgenommene Belastung, studienbezogene Probleme, die Ausgeglichenheit der Anforderungen, die sozial-akademische Integration sowie die studienbezogene Selbstwirksamkeit erhoben:
 - ▶ **Die wahrgenommene Belastung** wurde mit zwei Items erfasst (Beispiel: „Im Vergleich zu meinen Kommiliton(inn)en habe ich häufiger mit Stress/belastenden Situationen zu kämpfen.“) und durch Mittelung zu einer Skala zusammengefasst ($\alpha = 0,60$). Höhere Werte geben höhere wahrgenommene Belastungen an.
 - ▶ **Studienbezogene Probleme:** Zur Bildung dieser Skala wurde für die Bereiche 'Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten', 'Leistungsprobleme', 'Prüfungsangst', 'Arbeitsorganisation/Zeitmanagement' sowie 'Erschöpfung/Überforderung/Arbeitsüberlastung' auf einer fünfstufigen Skala (1 „nein, gar nicht“; 5 „in hohem Maße“) erfasst, inwieweit die Befragten seit Beginn des Studiums Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen erlebt haben. Die durch Mittelung resultierende Skala ($\alpha = 0,81$) gibt durch steigende Werte stärkere Probleme in diesen Bereichen an.
 - ▶ **Ausgeglichenheit der Anforderungen:** Für die Bereiche 'fachliches Niveau', 'Stofffülle' und 'geforderte Prüfungsleistungen' konnten die Befragten angeben, ob sie die Anforderungen als zu niedrig' (1), gerade richtig (3) oder 'zu hoch' (5) empfinden. In Anlehnung an Multrus (2009) wurden diese Antworten umkodiert und gemittelt ($\alpha = 0,63$), so dass sich eine Skala ergibt, die im Sinne einer steigenden Ausgeglichenheit der Anforderungen interpretiert werden kann. Angenommen

wird dabei, dass eine Unterforderung negativere Auswirkungen hat als eine Überforderung.

- ▶ Sozial-akademische Integration: Diese Skala wurde aus vier Items gebildet, die das Ausmaß des Kontaktes zu Kommiliton(inn)en abfragen (Beispiel: „Ich pflege intensiven Kontakt zu Kommiliton(inn)en meines Fachbereichs.“; $\alpha = 0,72$). Höhere Werte geben ein stärkeres Ausmaß der sozial-akademischen Integration an.¹
- ▶ Studienbezogene Selbstwirksamkeit wurde in Anlehnung an Jerusalem und Sattow (1999) mittels dreier Items erfasst und zu einer Skala gemittelt ($\alpha = 0,76$). Selbstwirksamkeit bezeichnet die Überzeugung, kritische Anforderungen bewältigen zu können (Bandura, 1994). Ein Beispielitem lautet „Wenn das Studium noch schwieriger wird, werde ich die geforderten Leistungen kaum noch schaffen können“. Die Skala wurde so kodiert, dass höhere Werte ein höheres Ausmaß an studienbezogener Selbstwirksamkeit angeben.
- Individuelle Merkmale und Voraussetzungen:
 - ▶ Individuelle Merkmale: Erfasst wurden *Geschlecht*, *Alter* (in Jahren), *gesundheitliche Beeinträchtigungen* (ja/nein), sowie die *soziale Herkunft* der Studierenden (akademisches Elternhaus = mind. ein Elternteil hat ein Hochschulstudium abgeschlossen). Zudem wurde erfragt, ob die Befragten Kinder haben, deren Alter und die Betreuungssituation. Aus diesen Angaben wurden vier Gruppen gebildet, die es erlauben, zwischen *Personen ohne Kind*, *mit mind. einem Kind unter sechs Jahren in Betreuung*, *mit mind. einem Kind unter sechs Jahren ohne Betreuung*, und *mit Kindern über sechs Jahren* zu unterscheiden.
 - ▶ Leistungsbezogene Voraussetzungen: Um studienrelevante Leistungsvoraussetzungen zu erfassen, wurde die *Note der Hochschulzugangsberechtigung* herangezogen sowie gefragt, ob bereits ein *abgeschlossenes Studium* vorliegt.
 - ▶ Motivationale Voraussetzungen: Um das Ausmaß der *intrinsischen Motivation* bei der Studienwahl zu berücksichtigen, wurden drei Items durch Mittelung zusammengefasst (Beispiel: „...weil es meinen Neigungen und Begabungen entspricht.“, $\alpha = 0,68$); *extrinsische Motivlagen* (Beispiel: „...um einen angesehenen Beruf zu bekommen.“) wurden mit sechs Items erfragt und gemittelt ($\alpha = 0,84$). Höhere Werte geben ein stärkeres Vorliegen der jeweiligen Motivlage an.
- Merkmale des Studiums und der Hochschule: Berücksichtigt wurden die *Hochschulart* (Universitäten, Pädagogische Hochschulen und Kunst- und Musikhochschulen vs. Fachhochschulen inkl. Duale Hochschulen und Berufsakademien²), die *Fachgruppe* des gegenwärtigen Studiengangs sowie die jeweiligen *Studienbedingungen* im Studiengang (Einzelitem, „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Bedingungen im Studium?“; 1=„überhaupt nicht zufrieden“ bis 5=„sehr zufrieden“). Als zusätzliche Kontrollvariablen wurden zudem die vier untersuchten *Studentenwerke* sowie das *Hochschulsemester* berücksichtigt.

¹ Diese Operationalisierung von sozial-akademischer Integration klammert damit den Aspekt „Kontakt zu Lehrenden“ (Tinto 1975, 1982) aus.

² Im Folgenden: Universitäten vs. Fachhochschulen.

- Persönliche Studiensituation: Zur Erfassung der persönlichen Studiensituation wurden die Studierenden gefragt, ob derzeit das *Wunschfach* studiert werde, welches die *Hauptfinanzierungsquelle* des Studiums ist und ob zur Studienaufnahme ein *Ortswechsel* erfolgte.

Anhang C: Befragungsinstrument

[Startseite/Sprachwahlfrage]

Herzlich willkommen zur Studentenwerksumfrage! Bitte wählen Sie Ihre Sprache:

- a. Deutsch
- b. English

[Befragungsbeginn/Begrüßungstext]

Liebe Studentin, lieber Student,

vielen Dank für Ihr Interesse an dieser Umfrage. Sie wird im Auftrag der Studentenwerke Berlin, Dresden, Karlsruhe und Tübingen-Hohenheim sowie des Dachverbands der Studentenwerke, dem Deutschen Studentenwerk (DSW), vom HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF) durchgeführt.

Die Studentenwerke unterstützen die Studierenden durch vielfältige Service- und Beratungsangebote. Diese reichen von Cafeterien, Mensen und Wohnraumangeboten über offene Infoveranstaltungen bis hin zu spezieller Beratung und Unterstützung bei allen studienbezogenen Themen. Mit dieser Umfrage sollen Bekanntheit, Nutzung und Nutzen dieser Angebote untersucht werden. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig und wird ca. 30 – 40 Minuten in Anspruch nehmen. Selbst wenn Sie nur wenig über Studentenwerksangebote wissen, sind wir ausdrücklich an Ihrer Meinung interessiert.

Unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern verlosen wir 4 eBook-Reader, 16 Amazon- und 200 Mensagutscheine. Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen möchten, können Sie am Ende der Befragung Ihre E-Mail-Adresse angeben.

Im Falle von Rückfragen können Sie sich gerne an uns wenden. Bitte beachten Sie die Hinweise zur Befragung und zum Datenschutz auf der nächsten Seite.

Kontaktinformation Studentenwerk

Kontaktinformation HIS-HF

Wichtige Hinweise zur Befragung und zum Datenschutz

Um die Ergebnisse zu Nutzung und Nutzen von Studentenwerksangeboten einordnen zu können, bitten wir Sie in dieser Untersuchung auch um einige Angaben zur Ihrer persönlichen Situation, zu Ihrer Studiensituation und zu Ihren Studienleistungen. Wenn Sie die zu beantwortenden Fragen vor der Teilnahme einsehen möchten, klicken Sie hier.

Uns ist bewusst, dass es sich um teilweise sehr sensible Informationen handelt. Alle im Rahmen dieser Befragung erhobenen Daten werden unter Beachtung gültiger Datenschutzbestimmungen ausschließlich von HIS-HF für wissenschaftliche Zwecke gespeichert und ausgewertet. Eine Weitergabe von Daten an Dritte findet nicht statt. Ergebnisse werden ausschließlich in aggregierter Form veröffentlicht, sodass keinerlei Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind.

Die Befragung sieht vor, dass mit einem "Weiter-" und einem "Zurück-Button" zwischen den Fragen gewechselt werden kann. Durch Betätigung des "Weiter-Buttons" werden bereits getätigte Angaben auf jeder Seite gespeichert. Dies ermöglicht Ihnen im Falle einer Unterbrechung innerhalb der Feldphase, die Befragung an der entsprechenden Stelle fortzuführen. Sofern Sie die Befragung endgültig abbrechen, bedeutet dies, dass die bis dahin abgegebenen Antworten gespeichert wurden. Sie haben die Möglichkeit, einzelne oder alle Fragen zu überspringen oder gegebene Antworten wieder zu entfernen. Auch unvollständig ausgefüllte Fragebögen können in die wissenschaftlichen Analysen einfließen. Mit der Teilnahme an dieser Untersuchung erklären Sie sich mit diesem Verfahren einverstanden.

- ☐ Ich habe zur Kenntnis genommen, dass meine Angaben am Ende jeder Seite gespeichert werden. Ich bin mit der Speicherung und Verarbeitung meiner Angaben in dieser Befragung einverstanden.

[I Befragungsbeginn/Einstiegsfrage]

[Einschätzung der persönlichen Studiensituation]

1. Zum Einstieg geht es um eine Einschätzung Ihrer Studiensituation. Bitte teilen Sie uns mit, inwieweit die folgenden Aussagen für Sie persönlich zutreffen.

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu (5) trifft voll zu

- a. Mein Studium macht mir Spaß.
- b. Ich bin enttäuscht von meinem Studium, weil ich etwas anderes erwartet habe.
- c. Mit den Leistungsanforderungen komme ich gut zurecht.
- d. Mit der Stoffmenge meines Studiums komme ich gut zurecht.
- e. Ich studiere gern an meiner Hochschule.
- f. Ich kann mich für mein Fachgebiet begeistern.
- g. Ich habe leicht Kontakt zu Kommiliton(inn)en gefunden
- h. Der Umgang mit Lehrenden ist mir unangenehm.
- i. Ich komme mit Lehrenden leicht ins Gespräch.
- j. Ich habe mehr Kontakt zu Freunden außerhalb der Hochschule als zu Kommiliton(innen).

[II Beratungs-/Dienstleistungsangebote im Studienkontext]

[Mensa]

2. Wie häufig nutzen Sie in einer typischen Semesterwoche die Mensa/Cafeteria einer Hochschule...?

Skala (1) nie – (5) „sehr häufig“

- a. ... zur Verpflegung (Essen, Trinken, kleinere Snacks)
- b. ... zum Lernen, Arbeiten, Lesen
- c. ... um Zeit zwischen Veranstaltungen zu überbrücken
- d. ... um Freunde/Freundinnen/Kommiliton(inn)en zu treffen
- e. ... um Kontakte zu knüpfen
- f. ... zum Ausruhen, Erholen
- g. ... für Sonstiges, und zwar: _____

3. Wie hilfreich sind die Mensen/Cafeterien des Studentenwerks für Ihren Studienalltag?

(z.B. durch campusnahe und günstige Versorgung, als Aufenthaltsmöglichkeit in Pausen, für den Kontakt mit Kommilitonen oder als Lernort)

5-stufige Skala: (1) „überhaupt nicht hilfreich“ – (5) „sehr hilfreich“ + (6) „kann ich nicht beurteilen“

[Wohnen]

4. Wo wohnen Sie während des Wintersemesters 2012/2013?

Bitte beachten: Sollten Sie z. B. am Hochschulort eine Wohnung/ein Zimmer haben, das Wochenende aber in der Regel woanders verbringen (bei Eltern/Partner/Partnerin), dann geben Sie bitte nur Ihre Wohnform am Hochschulort an.

in einem Studentenwohnheim/einer studentischen Wohnanlage:

- a. allein
- b. mit (Ehe-)Partner(in) und/oder Kind(ern)
- c. in einer Wohn- oder Flurgemeinschaft (gemeinsames Bad und/oder Küche)

in einer Mietwohnung (ggf. auch Wohneigentum):

- d. allein
- e. mit (Ehe-)Partner(in) und/oder Kind(ern)
- f. in einer Wohngemeinschaft

andere Wohnform:

- g. bei den Eltern oder Verwandten
- h. zur Untermiete bei Privatleuten

- i. andere Wohnform, und zwar: _____

[Filter, wenn Frage 4 = a bis c (wenn Wohnen im Studentenwohnheim)]

5. Sie wohnen derzeit in einem Studentenwohnheim/einer studentischen Wohnanlage. Bitte nennen Sie uns den Träger:

- a. Studentenwerk
- b. kirchlicher Träger
- c. sonstiger Träger, und zwar: _____
- d. ich kenne den Träger nicht

6. Haben Sie zu Studienbeginn in einem Wohnheim gewohnt?

- a. nein
- b. ja

[Filter, wenn Frage 6 = b (wenn Wohnen im Studentenwohnheim früher)]

7. Sie wohnten zu Beginn Ihres Studiums in einem Studentenwohnheim/einer studentischen Wohnanlage. Bitte nennen Sie uns den Träger:

- a. Studentenwerk
- b. kirchlicher Träger
- c. sonstiger Träger, und zwar: _____
- d. ich kenne den Träger nicht

[Nur Studentenwerk Tübingen-Hohenheim:]

8. Haben Sie die Privatzimmervermittlung des Studentenwerks Tübingen-Hohenheim genutzt?

- a. nein
- b. ja

[Nur Studentenwerk Karlsruhe:]

9. Haben Sie die kostenlose Privatzimmervermittlung des Studentenwerks Karlsruhe genutzt?

- a. nein
- b. ja

[Falls Frage 8 bzw. Frage 9 = ja:]

10. Wie bewerten Sie folgende Aussage?

„Um am Studienort eine Unterkunft zu finden, hat mir die Privatzimmervermittlung sehr geholfen.“

5-stufige Skala: (1) stimme nicht zu (5) stimme voll zu

11. Wenn Sie rückblickend an Ihre Wohnsituation beim Studieneinstieg denken: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu?

5-stufige Skala „trifft nicht zu“ bis „trifft voll zu“

- a. Als ich mein Studium aufgenommen habe, war die gewählte Wohnform meine Wunschlösung.
- b. Durch meine Wohnsituation habe ich am Hochschulort schnell Anschluss gefunden.
- c. Ich hatte zu Beginn meines Studiums keine andere Möglichkeit als diese Wohnform zu wählen.
- d. Ich hatte Schwierigkeiten eine Unterkunft zu finden.
- e. *[nur wenn F6 = ja]* Ohne einen Wohnheimplatz hätte ich zu Studienbeginn am Studienort keine Unterkunft gehabt.
- f. *[nur wenn F6 = nein]* Wenn ich einen Platz bekommen hätte, wäre ich in ein Wohnheim gezogen.

[Beratungsbedarf / Beratungsananspruchnahme]

12. Hatten Sie seit Beginn Ihres Studiums Fragen bis hin zu Schwierigkeiten oder Belastungen im Hinblick auf...?

5-stufige Skala (1) nein, gar nicht (5) in hohem Maße

- a. ... Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten
- b. ... Leistungsprobleme
- c. ... Prüfungsangst
- d. ... Arbeitsorganisation/Zeitmanagement, Studien- und Prüfungsorganisation
- e. ... Identitäts-/Selbstwertprobleme
- f. ... Kontaktprobleme/Probleme in Gruppen
- g. ... psychische Beschwerden, depressive Verstimmungen
- h. ... Erschöpfung, Überforderung, Arbeitsüberlastung
- i. ... Probleme mit Alkohol oder Drogen
- j. ... Probleme im näheren Umfeld (z. B. mit Eltern, Partnerschaft)
- k. ... die finanzielle Situation, Studienfinanzierung
- l. ... Erwerbstätigkeit (z. B. Vereinbarkeit mit dem Studium, Jobsuche)
- m. ... Kindererziehung/-betreuung, Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern)
- n. ... sonstiges, und zwar _____

[Filter → Psychologischer Beratungsbedarf, wenn F12 a-j >= 3]

13. Haben Sie zu dem von Ihnen genannten Thema/den genannten Themen psychologische, psychosoziale oder psychotherapeutische Beratung in Anspruch genommen?

(1) Angebot des Studentenwerks (2) anderes Angebot (3) kein Angebot genutzt

- Liste der Themen aus F12 a-j für die Beratungsbedarf besteht.

[Filter → Wenn F13 = 1]

14. War die in Anspruch genommene Beratung des Studentenwerks für Ihr Anliegen hilfreich?

Ist das Problem gelöst oder besteht es noch?

Bitte geben Sie an, ob das Problem gelöst wurde, unabhängig davon, ob die Beratung des Studentenwerks darauf einen Einfluss hatte.

5-stufige Skala (1) nicht hilfreich (5) sehr hilfreich + zusätzliche Abfrage: () Problem gelöst

[Studienfinanzierung]

15. Haben Sie schon einmal die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks genutzt?

Bei diesem Angebot geht es u.a. um Beratung zu Darlehen, Stipendien, Krediten, BAföG und Beihilfen.

- a. nein
- b. ja

16. Wie finanzieren Sie derzeit Ihr Studium?

Mehrfachnennung möglich

- a. private Quellen (z.B. Eltern, Verwandte, (Ehe-)Partner/in)
- b. eigener Verdienst/Jobs
- c. eigene Mittel (z. B. Ersparnisse, Erbschaft, Waisengeld/Waisenrente)
- d. BAföG
- e. Stipendien
- f. Studien-/Bildungskredit oder andere Darlehen/Kredite
- g. andere Quellen, und zwar _____

17. Und welche dieser Quellen trägt hauptsächlich zur Ihrer Studienfinanzierung bei?

Drop-Down der Liste aus Frage 16

[Filter, wenn Frage 16 = b (eigener Verdienst/Jobs)]

18. Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie derzeit?

Bitte beziehen Sie sich auf das laufende Wintersemester 2012/13.

19. Die Finanzierung meines Studiums ist sichergestellt.

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu – (5) trifft voll zu

[→ Filter, wenn Frage 15 – Studienfinanzierungsberatung = genutzt]

20. Die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks hat zur Sicherstellung meiner Studienfinanzierung beigetragen.

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu – (5) trifft voll zu

21. Ohne die Studienfinanzierungsberatung des Studentenwerks hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können.

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu – (5) trifft voll zu

[Beratung für Schwangere und Studium mit Kind/ für Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung]

22. Haben Sie schon einmal die Beratung für Schwangere und Studierende mit Kind des Studentenwerks in Anspruch genommen?

- a. nein
- b. ja

23. Haben Sie schon einmal die Beratung für Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung des Studentenwerks in Anspruch genommen?

- a. nein
- b. ja

[Filter → Wenn F 22 == ja]

24. Ohne die Beratung des Studentenwerks für Schwangere und Studierende mit Kind hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können.

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu – (5) trifft voll zu

[Filter → Wenn F 23 == ja]

25. Ohne die Beratung des Studentenwerks für Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können.

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu – (5) trifft voll zu

[Sonstige Leistungsangebote]

26. Das Studentenwerk bietet weitere studienbezogene Dienstleistungen für Studierende an. Welche Leistungsangebote des Studentenwerks für Studierende sind Ihnen bekannt? Welche haben Sie ggf. genutzt?

Bitte wählen Sie "bekannt" aus, wenn Ihnen ein Studentenwerks-Angebot bekannt ist, ohne es je genutzt zu haben. Bitte wählen Sie "genutzt" aus, wenn Sie ein Angebot kennen und genutzt haben.

(1) nicht bekannt (2) bekannt (3) genutzt

- a. Kulturelle Angebote (z. B. Ausstellungen, Kurse, Raumvermietung), Kulturbüro
- b. Informations-/Orientierungsangebote (z. B. Erstsemesterveranstaltungen, Studienwegweiser, Broschüren, Infolyer, Infotage, Internetangebot)
- c. Angebote für ausländische Studierende (z. B. Beratung, Ausflüge, Wohnheimtutorien)

[Kultur]

[Filter, wenn „Kulturelle Angebote“ nach Frage 26 genutzt]

27. Wie bewerten Sie folgende Aussagen zum studentischen Kulturangebot?

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu (5) trifft voll zu + (6) kann ich nicht beurteilen

Diese Frage bezieht sich auf vom Studentenwerk angebotene bzw. geförderte kulturelle Angebote, z.B. in Studentenwohnheimen; Ausstellungen und Wettbewerbe des Studentenwerks; vom Studentenwerk geförderte Gruppen (z. B. Bands, Chöre, Orchester, Tanz, Schauspiel, Kino); vom Studentenwerk angebotene Kurse (z. B. Schauspiel, Tanz, Yoga).

- a. Das studentische Kulturangebot des Studentenwerks hat mir den Einstieg ins Studium erleichtert.
- b. Durch das studentische Kulturangebot des Studentenwerks habe ich schnell Anschluss gefunden.
- c. Das studentische Kulturangebot lenkt mich vom Studienalltag ab.
- d. Das studentische Kulturangebot dient mir als Ausgleich zum Studienalltag.

[Informationsangebote]

[→ Filter, wenn „Informationsangebote“ nach Frage 26 genutzt]

28. Wie hilfreich bewerten Sie das Informationsangebot des Studentenwerks zur Klärung studienbezogener Fragen?

5-stufige Skala: (1) „nicht hilfreich“ bis (5) „sehr hilfreich“ + „weiß nicht“ + „nicht genutzt“

- a. Onlineangebot des Studentenwerks (z. B. Webseite, Kulturkalender)
- b. Infomaterial (z. B. Broschüren und Faltblätter)
- c. offene Infoveranstaltungen

[Angebote für ausländische Studierende]

[Filter → wenn bei Frage 26: StW-Angebote für ausländische Studierende genutzt]

29. Das Studentenwerk bietet verschiedene Leistungen für ausländische Studierende an: Welche der folgenden Angebote des Studentenwerks haben Sie genutzt? (Mehrfachnennung)

- Beratungsstelle für ausländische Studierende
- Tutorium für ausländische Studierende (z. B. Wohnheimtutorium, Einführungstutorium)
- Sprachprogramme oder Vermittlung von Sprachpartner/innen (z. B. „Sprachtandem“, Patenschaftsprogramme)
- Ausflüge, Exkursionen für ausländische Studierende
- Sonstiges, und zwar: _____

30. Wie bewerten Sie folgende Aussagen zum Angebot für ausländische Studierende?

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu (5) trifft voll zu + (6) kann ich nicht beurteilen

- a. Das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende hat mir den Einstieg ins Studium erleichtert.
- b. Durch das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende habe ich schnell Anschluss gefunden.
- c. Das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende hat mir in meinem Studienalltag geholfen.
- d. Ich würde das Angebot des Studentenwerks für ausländische Studierende weiterempfehlen.

[IV Motivationale Studienvoraussetzungen]

[Studienwahlmotivation]

31. Wenn Sie rückblickend die Wahl Ihres derzeitigen Studienganges betrachten: Inwieweit treffen die folgenden Gründe für die Wahl zu?

5-stufige Skala „trifft nicht zu“ bis „trifft voll zu“

- a. aus Interesse am Fach
- b. weil es meinen Neigungen und Begabungen entspricht
- c. aufgrund eines bestimmten Berufswunsches
- d. um mich persönlich zu entfalten
- e. um später möglichst selbstständig arbeiten zu können
- f. um viele Berufsmöglichkeiten zu haben
- g. um zu sozialen Veränderungen beizutragen
- h. um anderen zu helfen

- i. weil Eltern, Verwandte oder Freunde in entsprechenden Berufen tätig sind
- j. weil mir andere (z.B. Eltern, Freunde, Lehrer, Studienberatung) dazu geraten haben
- k. aufgrund der Position des Studiengangs/der Hochschule in Rankinglisten
- l. um einen angesehenen Beruf zu bekommen
- m. um eine gesicherte Berufsposition zu erhalten
- n. um gute Verdienstchancen/ein hohes Einkommen zu erreichen
- o. weil in meiner Studienrichtung günstige Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestehen
- p. wegen Zulassungsbeschränkungen (z.B. NC) konnte ich mein Wunschfach nicht studieren
- q. aufgrund der Nähe zu meinem bisherigen Wohnort/sozialen Netzwerk/Familie/Partner(in)
- r. weil mir die Hochschule besonders gefällt
- s. sonstiges, und zwar: _____

32. Welche der drei folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Ihre derzeitige Studien- und Lebenssituation zu?

- Studium und Hochschule bilden den Mittelpunkt, auf den fast alle meine Interessen und Aktivitäten ausgerichtet sind.
- Studium und Hochschule sind mir gleich wichtig wie andere Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule.
- Studium und Hochschule stehen eher im Hintergrund, weil meine Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule vorrangig sind.

[V Studienverlauf, Studienerfolg]

Auf den nächsten Seiten geht es um Ihre Studienleistungen und Ihre Studiensituation. Wir benötigen diese Angaben, um Hinweise darauf zu erhalten, ob die Leistungsangebote des Studentenwerks ihrer Zielsetzung – Studierenden in ihren Belangen beiseite zu stehen und Voraussetzungen für ein (erfolgreiches) Studium zu schaffen – gerecht werden.

33. Bitte teilen Sie uns mit, inwieweit die folgenden Aussagen für Sie persönlich zutreffen.

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu (5) trifft voll zu + (6) weiß nicht [durchmischte Reihenfolge auf zwei Bildschirmseiten]

- a. Mein derzeitiges Fach ist mein Wunschfach.
- b. Mit meiner Studienleistung bin ich zufrieden.
- c. Im Studium erbringe ich gute Leistungen.
- d. Die meisten Kommiliton(inn)en sind mir hinsichtlich der Fachleistungen überlegen.
- e. Ich habe schon öfter daran gedacht, das Studium abzubrechen.
- f. Ich werde mein Studium auf jeden Fall bis zum Abschluss weiterführen.
- g. Wenn ich nochmal wählen könnte, würde ich mich für ein anderes Studienfach entscheiden.
- h. Ich komme kaum zur Ruhe, weil mich das Studium eigentlich immer fordert.
- i. Im Vergleich zu meinen Kommiliton(inn)en habe ich häufiger mit Stress/belastenden Situationen zu kämpfen.
- j. Verpflichtungen außerhalb des Studiums wirken sich negativ auf meine Studienleistungen aus.
- k. Es fällt mir schwer, mich im Studium zu orientieren.
- l. Ich kann Prüfungen effizient vorbereiten.
- m. Es fällt mir leicht, neue Studieninhalte zu verstehen.
- n. Ich pflege intensiven Kontakt zu Kommiliton(inn)en meines Fachbereichs.
- o. Ich arbeite häufig mit anderen Kommiliton(inn)en in einer Lerngruppe zusammen.
- p. Ich bin/war in studentischen Zusammenschlüssen aktiv (z.B. Fachschaftsrat, politische, künstlerische oder konfessionelle Gruppen).
- q. Wenn das Studium noch schwieriger wird, werde ich die geforderten Leistungen kaum

<p>noch schaffen können.</p> <p>r. Ich bin mir sicher, dass ich mein Studium erfolgreich abschließen werde.</p> <p>s. Ich frage mich oft, wie ich das Studium schaffen soll.</p> <p>t. Im Allgemeinen bin ich mit meinem Studium zufrieden.</p>
<p>34. Mit welcher Note wurden Ihre bisherigen Studienleistungen im Durchschnitt bewertet?</p> <p>a. Note (z. B. 2,7 oder 1,3): _____</p> <p>b. Ich habe bisher keine Noten erhalten.</p> <p>c. In meinen Studiengang werden keine Noten vergeben.</p> <p>d. Weiß ich nicht.</p> <p>Bitte bewerten Sie Ihren bisherigen Studienfortschritt:</p>
<p>35. Sind Sie im Vergleich mit den Vorgaben in Ihrem Studiengang (z. B. Prüfungsordnung, Studienordnung, Regelstudienplan) zeitlich im Verzug?</p> <p>a. nein</p> <p>b. ja, ca. 1 Semester</p> <p>c. ja, ca. 2-3 Semester</p> <p>d. ja, mehr als 3 Semester</p>
<p>36. Im bisherigen Studium habe ich alle laut Studien-/Prüfungsordnung geforderten Studienleistungen erbracht.</p> <p><i>(1) viel weniger als vorgegeben (5) viel mehr als vorgegeben (6) weiß nicht/nichts vorgegeben</i></p>
<p>37. Im bisherigen Studium habe ich alle Studienleistungen, die ich mir vorgenommen habe, erbracht.</p> <p><i>(1) viel weniger als geplant (5) viel mehr als geplant (6) weiß nicht/nichts geplant</i></p>
<p>[VI Hochschulbezogene Angaben]</p>
<p>[Studienbedingungen/Studienqualität]</p>
<p>38. Alles in allem: Wie beurteilen Sie die nachfolgenden Studienbedingungen?</p> <p><i>5-stufige Skala: (1) „sehr schlecht“ bis (5) „sehr gut“</i></p> <p>a. Betreuung durch die Lehrenden</p> <p>b. fachliche Qualität der Lehrveranstaltungen</p> <p>c. didaktische Vermittlung des Lehrstoffs</p> <p>d. Aufbau und Struktur Ihres Studienganges</p> <p>e. die Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen</p> <p>f. die sachliche Ausstattung in Ihrem Studiengang</p> <p>g. die räumliche Ausstattung an Ihrer Hochschule</p> <p>h. die Service- und Beratungsleistungen an Ihrer Hochschule</p>
<p>39. Wie beurteilen Sie die Anforderungen in Ihrem Studiengang bzw. Ihrem ersten Hauptstudienfach/Kernfach hinsichtlich...?</p> <p><i>5-stufige Skala: (1) zu niedrig ... (3) gerade richtig ... (5) zu hoch</i></p> <p>a. ... des fachlichen Niveaus</p> <p>b. ... der Stofffülle</p> <p>c. ... der geforderten Prüfungsleistungen</p>
<p>40. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Bedingungen im Studium?</p> <p><i>5-stufige Skala: (1) „überhaupt nicht zufrieden“ bis (5) „sehr zufrieden“</i></p>

[Studienbezogene Angaben]**41. Bitte teilen Sie uns mit, an welcher Hochschule Sie gegenwärtig eingeschrieben sind.***Auswahlliste je Studentenwerk***42. In welchem Studienfach sind Sie eingeschrieben?**

Wenn Sie mehrere Fächer studieren, nennen Sie uns bitte nur Ihr Hauptfach bzw. 1. Kernfach. Sollte Ihr Studienfach nicht aufgeführt sein, tragen Sie bitte die genaue Bezeichnung in das Eingabefeld ein.

*Auswahlliste***43. Wie viele Semester sind Sie im Wintersemester 2012/13 im derzeitigen Studiengang eingeschrieben?**

- Anzahl Fachsemester: _____

44. Wie viele Semester sind Sie im Wintersemester 2012/13 bisher insgesamt an Hochschulen eingeschrieben?

Hochschulsemester sind alle Semester im derzeitigen Studiengang plus ggf. in einem anderen Studiengang absolvierte Semester sowie Urlaubssemester, Praxissemester und Semester an ausländischen Hochschulen

Anzahl Hochschulsemester: _____

45. Betreiben Sie Ihr Studium entsprechend der offiziellen Regelungen Ihrer Hochschule als...*Mehrfachnennung möglich*

- Vollzeitstudium
- Teilzeitstudium
- Berufsbegleitendes Studium
- Duales Studium
- Fernstudium
- Promotionsstudium

46. Welchen Studienabschluss streben Sie in Ihrem derzeitigen Studienfach an?

Wenn Sie mehrere Abschlüsse in Ihrem Studienfach anstreben, geben Sie bitten denjenigen Abschluss an, den Sie als nächstes erreichen wollen.

Dropdown-Menü

- Bachelor
- Bachelor mit dem Ziel Lehramt
- Master
- Master mit dem Ziel Lehramt
- Diplom
- Magister
- Staatsexamen
- Staatsexamen für ein Lehramt
- kirchliche Prüfung
- Promotion
- Zertifikat
- anderer Abschluss (einschl. Abschluss im Ausland)
- kein Abschluss

47. Haben Sie bereits ein anderes Hochschulstudium abgeschlossen?

- nein
- ja

48. Haben Sie schon mal Ihre Hochschule/Ihr Studienfach gewechselt?

- nein
- ja, das Studienfach

- c. ja, die Hochschule
- d. ja, das Fach und die Hochschule

49. Haben Sie Ihr Studium zwischendurch offiziell oder inoffiziell unterbrochen?

Mit Studienunterbrechung sind Zeiträume von einem Semester oder länger gemeint, in denen Sie nicht studiert haben.

- nein
- ja

[Filter, wenn 49 = ja]

50. Aus welchem Grund haben Sie Ihr Studium unterbrochen?

Mehrfachnennung möglich

- a. Schwangerschaft/Elternzeit/Kindererziehung
- b. Betreuung von pflegebedürftigen Angehörigen
- c. andere familiäre Gründe
- d. akute gesundheitliche Probleme
- e. psychische Erkrankung/Probleme
- f. chronische Krankheit/Behinderung
- g. finanzielle Probleme
- h. Erwerbstätigkeit
- i. Zweifel am Sinn des Studiums
- j. um andere Erfahrungen zu sammeln
- k. sonstiger Grund, und zwar _____

51. Wie lange haben Sie Ihr Studium unterbrochen?

Bitte eine ganze Zahl angeben.

Unterbrechung in Semestern: _____

[VII Individuum: Individuelle Merkmale/Voraussetzungen]

[Persönliche Situation]

An dieser Stelle geht es um Ihre persönliche Situation. Das Studentenwerk ist bemüht auch Studierenden in besonderer Lebenssituation angemessen beiseite zu stehen. Dem Bundesdatenschutzgesetz entsprechend weisen wir explizit darauf hin, dass die Beantwortung auch dieser Frage freiwillig ist!

52. Haben Sie eine gesundheitliche Beeinträchtigung?

- nein
- ja

53. Falls ja: Welcher Art ist Ihre gesundheitliche Beeinträchtigung?

Mehrfachnennung möglich

- a. Mobilitäts- und Bewegungsbeeinträchtigung
- b. Sehbeeinträchtigung/Blindheit
- c. Hörbeeinträchtigung/Gehörlosigkeit
- d. Sprach- bzw. Sprechbeeinträchtigung
- e. Psychische Beeinträchtigung/Erkrankung (z. B. Psychose, Essstörung, Suchterkrankung)
- f. Chronische somatische Krankheit (z. B. Asthma, Diabetes, Rheuma, MS)
- g. Teilleistungsstörung (z. B. Legasthenie, Dyskalkulie)
- h. Sonstige Beeinträchtigung/Erkrankung (z. B. Tumorerkrankung, Autismus)
- i. Möchte ich nicht angeben

[Filter: Wenn 52 = ja:]

54. Sind Sie durch Ihre gesundheitliche Situation auch im Studium beeinträchtigt?

- Nein
- Ja

55. Falls ja: Kreuzen Sie bitte den Grad der Beeinträchtigung an:*5-stufige Skala: (1) sehr schwach bis (5) sehr stark [Sozialerhebung]***[Soziodemografische und bildungsbiografische Merkmale]****Demographische Angaben**

In den folgenden Fragen geht es um einige personenbezogene Angaben. Wir benötigen diese Informationen, um spezifische Auswertungen für Teilgruppen (z. B. Frauen/Männer) durchführen zu können.

Selbstverständlich werden auch diese Daten vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Es werden keine personenbezogenen Auswertungen vorgenommen oder Rückschlüsse auf Einzelpersonen ermöglicht. Wir bitten Sie, die Fragen möglichst vollständig zu beantworten.

56. Bitte teilen Sie uns Ihr Geschlecht mit:

- männlich
- weiblich

57. In welchem Jahr wurden Sie geboren?*offene Antwort, zweistellig*

Geburtsjahr: 19__

58. Haben Sie Kinder?

- nein
- ja

*[Filter, wenn Frage 58=„ja“]***59. Wie alt ist Ihr (jüngstes) Kind?**

- 0-3 Jahre
- 4-6 Jahre
- 7-12 Jahre
- älter als 12 Jahre

*[Filter, wenn Frage 59=„0-3 oder 4-6 Jahre“]***60. Wird Ihr Kind tagsüber in einer Einrichtung (z.B. Kita; Krippe, Hort, Kindergarten) oder von einer Tagespflegeperson betreut?***[Mehrfachnennung möglich]*

- nein
- ja, in einer Einrichtung
- ja, von einer Tagespflegeperson

[Filter, wenn Frage 60=„ja, Einrichtung“]

61. Wer ist der Träger der Betreuungseinrichtung?

- Studentenwerk
- Anderer Träger
- Träger unbekannt / weiß nicht

[Filter, wenn Frage 60 = nein]

62. Sie nutzen derzeit keine Kinderbetreuungseinrichtung. Was trifft am ehesten auf Ihre Situation zu?

- Ich benötige (noch) keine Betreuung für mein/e Kind/er.
- Ich habe (noch) keinen Platz in einer entsprechenden Einrichtung bekommen.
- Ich habe gerade erst einen Platz für mein Kind zugesagt bekommen (Betreuung beginnt in Kürze).

[Filter, wenn Frage 58=„ja“]

63. Wenn Sie an die Betreuungssituation Ihrer Kinder denken: Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu?

5-stufige Skala: (1) trifft nicht zu (5) trifft voll zu, (6) weiß nicht/ kann ich nicht beurteilen

- a. Wenn im Studienalltag unerwartet Betreuungsbedarf auftritt, finde ich immer jemanden, der dies für mich übernimmt.
- b. Wegen des Zeitbedarfs für mein Kind/meine Kinder wird sich meine Studienzeit verlängern.
- c. [nur wenn F60 = ja] Ohne die Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch eine Einrichtung hätte ich mein Studium nicht aufnehmen bzw. fortführen können.
- d. Aus Mangel an Betreuung kann ich mich nicht oder zu wenig um mein Studium kümmern.

64. Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Ihre Eltern?

Bitte jeweils nur den höchsten Abschluss ankreuzen.

- a. weniger als 8 Schuljahre/kein Abschluss
- b. Abschluss einer Volks-, Hauptschule (mindestens 8. Klasse)
- c. Abschluss einer Mittelschule (mindestens 10. Klasse)
- d. Abitur oder sonstige Hochschulreife (mindestens 12. Klasse)
- e. Hochschulabschluss (einschließlich Lehrerausbildung)
- f. Abschluss nicht bekannt

65. Haben Ihre Eltern eine berufliche Ausbildung abgeschlossen?

- a. Vater: ja/nein
- b. Mutter: ja/nein

66. Wurden Sie in Deutschland geboren?

- nein
- ja

67. Wenn Sie sind nicht in Deutschland geboren wurden: Wie lange leben Sie hier?

Seit ____ Jahren

68. Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie?

- deutsch
- deutsch und eine andere
- eine andere als deutsch

69. Sind Sie deutschsprachig aufgewachsen?

- a. Ich bin nur mit der deutschen Sprache aufgewachsen.
- b. Deutsch ist nur eine der Sprachen, mit denen ich aufgewachsen bin.
- c. Deutsch ist keine Sprache, mit der ich aufgewachsen bin.

70. Haben Sie Ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben?

Gemeint ist z. B. das Abitur oder die Fachhochschulreife.

- nein

- ja

[Schulische Leistungen / Hochschulzugangsberechtigung]

[→ nur wenn Frage 70 = ja (HZB in Deutschland):]

71. Auf welchem Weg haben Sie Ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben?

- Hochschulreife an allgemeinbildender Schule (z.B. allg. Gymnasium, Gesamt-/Waldorfschule)
- Hochschulreife an beruflicher Schule (z.B. Fachgymnasium, berufl. Gymnasium, Berufsoberschule, Fachoberschule, (Berufs-)Fachschule, Fachakademie)
- Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg (z.B. Kolleg, Abendgymnasium)
- durch berufliche Qualifikation

72. In welchem Jahr haben Sie Ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben?

Jahr: _____

[→ HZB in Deutschland: Frage 70 = ja]

73. Mit welcher Durchschnittsnote haben Sie Ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben?

Zensurendurchschnitt Ihres Abschlusszeugnisses:

- Note: ____ (z.B.: 2,4)

[→ HZB nicht in Deutschland: Frage 70 = nein]

74. Wie schätzen Sie Ihre Leistung beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung im Vergleich zu Ihren Mitschülern ein? Gehörten Sie zum oberen, mittleren oder unteren Leistungsdrittel?

- oberes Drittel
- mittleres Drittel
- unteres Drittel

75. Haben Sie zur Aufnahme Ihres Studiums den Wohnort gewechselt?

- nein
- ja

76. Wie weit liegt Ihr Studienort von dem Ort, an dem Sie Ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, entfernt?

Bitte eine ganze Zahl angeben.

- ca. _____ km
- weiß nicht

[VIII Abschluss der Untersuchung]

77. [Folgestudie/Verlosung/Ergebnisse:] Sie sind nun fast am Ende der Untersuchung angekommen.

Als Dankeschön verlosen wir unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern:

- 4 x E-book-Reader
- 16 x Amazon-Gutscheine über je 25,- €
- 200 x Mensagutscheine für ein Gericht Ihrer Wahl [Kosten je Studentenwerk]

☐ Ja, ich möchte an der Verlosung teilnehmen. (Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.)

Gerne informieren wir Sie auch über die Ergebnisse dieser Untersuchung, sobald diese veröffentlicht werden.

☐ Ja, ich bin an den Ergebnissen interessiert.

Um die Ergebnisse der Studie zu vertiefen, suchen wir außerdem nach Studierenden, die bereit wären, sich zu einem späteren Zeitpunkt interviewen zu lassen. Dürfen wir Ihnen zu einem späteren Zeitpunkt eventuell eine Interviewanfrage stellen? Mit Ihrer Einwilligung gehen Sie keine Verpflichtung ein. Ihre Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden.

- ☐ **Ja, für eine Interviewanfrage stehe ich zur Verfügung.**

Damit wir Sie im Sinne der oben erteilten Zustimmung(en) kontaktieren können, nennen Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse: _____

Hinweis zum Datenschutz: Die Angabe Ihrer E-Mail-Adresse ist freiwillig. Ihre E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben und Sie werden von uns nur im Sinne der oben erteilten Zustimmung(en) kontaktiert. Ihre E-Mail-Adresse wird zum Zwecke der Verlosung und Ergebnismitteilung separat von den Befragungsdaten gespeichert und nach der Zweckerfüllung unmittelbar gelöscht. Sofern Sie Ihre E-Mail-Adresse für den Zweck eines vertiefenden Interviews mitteilen, weisen wir darauf hin, dass die Befragungsdaten und die E-Mail-Adresse bis zur Zweckerfüllung verknüpft bleiben. Die Befragungsdaten werden jedoch zu keinem Zeitpunkt personenbezogen ausgewertet.

78. Haben Sie Anmerkungen zu dieser Untersuchung?
[offene Frage]

Sie sind nun am Ende der Befragung angelangt. Sie können Ihre Angaben noch einmal überprüfen oder die Umfrage nun beenden.

79. Möchten Sie Ihre Angaben noch einmal überprüfen oder die Befragung abschließen?

Wenn Sie "Angaben überprüfen" auswählen, gelangen Sie zum Beginn der Befragung. Mit "Befragung abschließen" gelangen Sie auf die Endseite, eine weitere Bearbeitung der Fragen ist danach nicht mehr möglich.

- ☐ Angaben überprüfen.
☐ Befragung abschließen.

[Letzte Seite:]

Die Befragung ist hiermit abgeschlossen. Wir bedanken uns herzlich für Ihre Teilnahme. Sie können das Browserfenster nun schließen oder eine andere Internetseite aufrufen. Schauen Sie doch z. B. mal bei Ihrem Studentenwerk vorbei: www.studentenwerk-xy.de